

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Ostfriesische Tageszeitung. 1936-1938 1938

19.7.1938 (No. 166)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-952986](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-952986)



Ostfriesische Tageszeitung

Veröffentlichungsblatt der NSDAP. und der DAF.



Amtsblatt aller Behörden Ostfriesland

Verlagspostanstalt: Aurich. Verlagsort: Emden, Blumenbrüderstr. Fernruf 2081 und 2082. Postkonten Hannover 869 49. Bankkonten: Stadtpostkasse Emden, Ostfriesische Sparkasse, Aurich, Kreispostkasse Aurich, Staatliche Kreditanstalt Oldenburg-Bremen, Zweigniederlassung Oldenburg. Eigene Geschäftsstellen in Aurich, Norden, Ems, Wittmund, Pees, Weener und Papenburg.

Erscheint werktäglich mittags. Bezugspreis in den Stadtgemeinden 1,40 RM. und 30 Pf. Bestellgeld. In den Landgemeinden 1,65 RM. und 60 Pf. Bestellgeld. Postbezugspreis 1,80 RM. einschließlich 33,96 Pf. Postzeitungsgebühr. auswärts 88 Pf. Bestellgeld. Einzelpreis 10 Pfennig.

Folge 166

Dienstag, den 19. Juli:

Jahrgang 1938



Wo ist „Admiral Karysfanger“?

Das Segelschiff der Hamburg-Amerika-Linie, das seinerzeit von Port Germain nach England gestartet war, ist bisher an seinem Bestimmungsort noch nicht eingetroffen. Die Hamburg-Amerika-Linie hat ihren Dampfer „Leuna“ angewiesen, die Rückreise von Australien um das Kap Horn anzutreten und dabei den von Seglern meistens benutzten Weg nach dem Schiffschiff abzuschauen. (Weltbild, Zander-Multipler-K.)

Königsbesuch in Frankreich Feierlicher Einzug des britischen Herrschers in Paris

Paris, 19. Juli.

Paris steht vollkommen im Zeichen des englischen Königsbesuches. Die Stadt ist mit den Fahnen des Union Jack und der Tricolore festlich geschmückt. Die königliche Yacht „Enchantree“, die von neun britischen Torpedobootzerstörern begleitet ist, wird um 11.30 Uhr im Hafen von Boulogne erwartet.

Ministerpräsident Daladier, Außenminister Bonnet, der britische Botschafter Sir Phipps und die militärischen Mitglieder des Präsidiums-Kabinetts werden die königlichen Gäste dort begrüßen. Schulkinder singen im englischen Text die britische Nationalhymne, der die Marschallmusik folgen wird. Eine Kompanie des 110. Infanterie-Regiments wird die Ehrenbezeugungen leisten. Anschließend wird der königsblau angestrichene Sonderzug die Gäste nach Paris bringen, wo sie auf dem Bahnsteig des neuen Bahnhofes Bois de Boulogne vom Präsidenten der Republik, Lebrun, vom Präsidenten des Senats und der Kammer, den Mitgliedern der Regierung um 16.50 Uhr empfangen werden.

König Georg, der die Uniform eines Admirals tragen wird, begibt sich dann mit dem Präsidenten der Republik in einen offenen Wagen, während die Königin mit Lebrun in einem zweiten Wagen Platz nimmt. Bei dem Einzug werden die Batterien 101 Salutschüsse abgeben. Der Zug geht über die Avenue Foch und die Champs

Elysées. Die königlichen Gäste werden im Palais des Quai d'Orsay Wohnung nehmen, wo sie nach einem kurzen Höflichkeitsbesuch im Elysée-Palast das Diplomatische Korps empfangen werden. Am Abend findet dann im Elysée ein großes Gala-Diner statt, zu dem Salcha Guitry ein einaktiges Festspiel „God save the King“ verfaßt hat. Auch die Comédie Française, die klassische Bühne Frankreichs, wird einen Einakter aufführen. Nach dem Programm begeben sich dann gegen Mitternacht die königlichen Gäste zum Quai d'Orsay zurück.

Vor der Abreise

London, 19. Juli.

Im Buckingham-Palast fand Montag mittag ein großer Empfang statt, zu dem über zehntausend Menschen eingeladen waren. Trotz des etwas regnerischen Wetters weilte zur allgemeinen Ueberraschung und Genugtuung auch der von seiner leichten Krankheit wiederhergestellte König Georg kurze Zeit im Garten unter den Gärten, von denen er begeistert begrüßt wurde.

Die englischen Zeitungen sind bereits beinahe ausschließlich mit langen Berichten und großen Bildern über die bevorstehende Reise des Königs nach Paris angefüllt und haben eine große Anzahl von Sonderberichterstattungen und Photographen nach Paris vorausgeschickt. Die Yacht „Enchantree“, die das Königspaar am Dienstag von Dover nach Boulogne bringt, wird bis zur Mitte des Kanals von einer britischen Torpedobootflottille begleitet werden, von der Kanalmitte ab wird dann eine Anzahl französischer Kriegsschiffe das Ehrengleite übernehmen.

Die sorgfamen und umfangreichen Vorbereitungen, die die französische Regierung zum englischen Königsbesuch getroffen hat, zeigen deutlich, daß man in Paris bemüht ist, den nächsten Tagen den Charakter eines französisch-englischen Brudervereinigungspaktes zu geben, an dem das ganze Volk beteiligt sein soll.

Wer Frankreich und die Franzosen kennt, weiß, daß das Bündnis mit England von dem Mann der Strafe seit Beendigung des Krieges als eine „mariage de raison“ — eine Vernunfthe — betrachtet wurde, bei der Gefühle vollkommen ausgeschaltet wurden. Die Gegenätze zwischen den beiden Partnern sind in der Tat vom gefühls-

Ungarns Ministerpräsident beim Duce zu Gast

Im Geiste freundschaftlicher Beziehungen zur Achse Rom-Berlin

Rom, 17. Juli.

Bei dem vom italienischen Regierungschef Mussolini zu Ehren des ungarischen Ministerpräsidenten Imredy im Palazzo Venezia veranstalteten Essen, an dem die Spitzen von Staat, Partei und Wehrmacht, sowie Vertreter von Kammer und Staat teilnahmen, richtete Mussolini an den ungarischen Ministerpräsidenten einen Trinkspruch, in dem es u. a. heißt:

Vielfältige, grundlegende politische und wirtschaftliche Interessen, sowie das Ziel eines höheren Ideals des Friedens und der Gerechtigkeit bilden die Grundlage der italienisch-ungarischen Beziehung. Auf dieser Gemeinschaft der Ziele und der Interessen beruht auch die Beständigkeit der Beziehungen zwischen den beiden Ländern und ihrer Entwicklung auch im weiteren Rahmen der Beziehungen zu anderen Staaten.

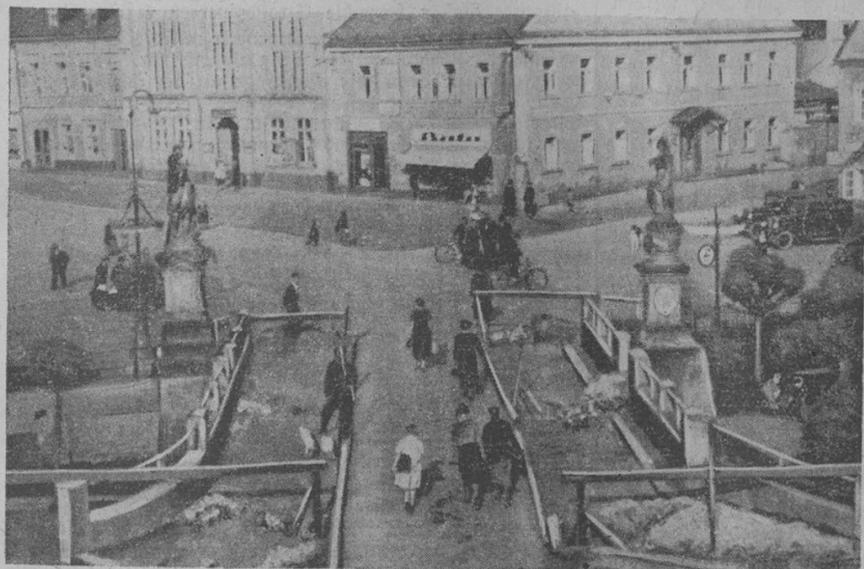
Besonders im Donauraum, der aus natürlichen Gründen Italien und Ungarn unmittelbar interessiert, stimmen sie in einer Politik der Zusammenarbeit überein, die sich nicht ab-

schließt und noch weniger gegen andere gerichtet ist, sondern allen offensteht, die, wie wir, auf eine Aktion der Ordnung und des Wiederaufbaues abzielen.

Dieser Politik leisten im allgemeinen Interesse der Wirklichkeitsinn und der Friedenswille, die die Achse Rom-Berlin und unser aufrichtiges Einvernehmen mit Jugoslawien bestimmen, einen wertvollen Beitrag.

Der ungarische Ministerpräsident Imredy antwortete u. a. wie folgt:

Die festen Bande, die seit langen Zeiten uns mit Italien verbinden, wie auch die traditionelle und aufrichtige Freundschaft, die auf politischem, wirtschaftlichem und kulturellem Gebiet zwischen Ungarn und dem Deutschen Reich, das unser Nachbar geworden ist, besteht, das heißt unsere freundschaftlichen Beziehungen zur Achse Rom-Berlin erfüllen uns mit der Hoffnung, daß unsere Bemühungen zur Verwirklichung eines dauerhaften und gerechten Friedens ihre Früchte tragen und die friedliche Entwicklung des Kontinents auf festere Grundlagen stellen werden.



Die Tschechoslowakei gibt keine Ruhe.

Das freibehaftige Spiel mit der immer wieder erneuten kriegsmäßigen Mobilmachung wird noch immer weiter betrieben. In den südetendischen Orten längs der Grenze wurden alle die Vorbereitungen getroffen, die eine kriegsmäßige Verteidigung verlangen. Die Brücke in der Stadt Krewitz, die unser Bild zeigt, hat man durch Sprenglöcher für die Zerstörung vorbereitet. (Presse-Hoffmann, Zander-Multipler-K.)



Straßenkampf zwischen chinesischer und japanischer Infanterie.

Bei den Kämpfen um Menghsien an der Lunghaifront kam es zu äußerst schweren Straßenkämpfen, bei denen auf beiden Seiten mit äußerster Erbitterung gekämpft wurde. Japanische Infanterie im Feuergefecht. (Weltbild, Zander-Multipler-K.)

Maßnahmen, die Europa beunruhigen

Zusammenfassende Berichte von der tschechoslowakischen Grenze

Berlin, 19. Juli.

Über die Vorgänge im tschechoslowakischen Grenzgebiet werden nunmehr noch interessante Einzelheiten bekannt. So meldet der in das Riesengebirgsgebiet entsandte Sonderberichterstatter des „Montag“ folgendes:

Sirachberg im Riesengebirge, 17. Juli.

Seit Donnerstag voriger Woche beobachtet man an der 1050 Meter hoch gelegenen tschechischen Grenzbaute bei Schmiedeberg, daß jeden Tag hier tschechische Offiziere, Soldaten und Zivilisten mit Vermessungsgeräten wichtige Vermessungen am Waldrand von Ober-Rieseneck, im Sichtfeld dieser tschechischen Grenzbaute gelegen, vornehmen. In den vermessenen Stellen rammten dann auf Befehl der tschechischen Offiziere die Soldaten weiße Pfähle mit rotangestrichenem Kopf ein. Wie schon an vielen anderen Stellen, so werden auch hier nach diesen Vorbereitungen in den nächsten Tagen Tankfallen gebaut werden. Am Waldrand von Kolbendorf in Richtung auf die tschechischen Grenzbaute sind Maschinenengewehre hergerichtet worden, die jedoch nur nachts besetzt sind; die Schützen kehren am Tage in den Wald zurück. An der Mohnmühle herrscht wieder lebhafter Verkehr. Dauernd treffen neue Militärabteilungen ein. Auch wird auf dem Grenzweg nach Kolbendorf erneut zahlloses tschechisches Militär angetroffen. Seit Freitag beobachtet man täglich — wie zuverlässig von Reisenden berichtet wird — daß in Höhenelbe die in den Solowbänden organisierten Frauen mit Gewehren ausgebildet werden. In der Nacht zum Sonntag durchrauten zahlreiche Lastkraftwagen mit tschechischen Truppen die Driřhajt Höhenelbe.

Zuverlässige Meldungen aus Roshitz und Harrachsdorf belegen, daß der Bevölkerung durch die Behörden für die nächsten Tage Einquartierung bevorsteht. Entlang dem Riesengebirgs-Tal werden neue riesige Befestigungen, Geschützstände und Maschinengewehrstellen in überhasteter Eile hergerichtet, deren Bau man nach der deutschen Seite hin durch hohe Bretterzäune gegen Einblick schützt. Auf der 1600 Meter hohen Schneekoppe, die zur Hälfte deutsch und zur Hälfte tschechoslowakisch ist, treffen seit Freitag täglich tschechische Offiziere ein, die wichtige photographische Aufnahmen nach der deutschen Seite, und zwar nach dem Sirachberger Tal und in die Täler nach Landesgut in Schlesien und Liebau in Schlesien machen.

Auch auf dem Ramm des Riesengebirges, unterhalb der Schneekoppe, sind seit Freitag zahlreiche tschechische Offiziere beobachtet worden, die, soweit es die Sicht zuläßt, photographische Aufnahmen von den deutschen Tälern machen. An der Grenze bei Raasdorf werden in schiefer Tätigkeit von tschechischem Militär umfangreiche Befestigungen angelegt. So sind an den der Grenze gegenüberliegenden Bergabhängen zahlreiche Maschinengewehrstellen, die dauernd besetzt gehalten werden, und betonierte Geschützstände gebaut worden. Die Waldmäntel sind durch Stacheldrahtverhänge abgesperrt. Desgleichen sind alle Wege des Geländes, mit Ausnahme der großen Landstraßen, die durch die Geländestellen führen, durch Stachel in den Boden gerammte Eisenpfähle (Tankfallen) unpassierbar gemacht. Auf dem das Tal an der Grenze nach Raasdorf beherrschenden Berg ist — wie man ohne Glas von der deutschen Seite aus beobachten kann — zahlreiches Armierungspersonal bis in die späten Abendstunden emsig damit beschäftigt, tiefe Erdwälle auszuheben, Betonklöße zu verlegen und umfangreiche Arbeiten durchzuführen; es ist offensichtlich, daß an dieser Stelle größere Festungswerke angelegt werden sollen.

Der ins Waldenburger Grenzgebiet entsandte Sonderberichterstatter des „12-Uhr-Blattes“ meldet:

Waldenburg, 19. Juli.

Im Grenzgebiet von Ober-Wiltgersdorf wimmelt es seit Freitag von tschechischen Gendarmenbeamten und Grenzjägern. In den Grenzbesetzungen sind neue Truppenteile eingetroffen, die zum Teil die bisher dort dienenden Truppen abgelöst haben, aber stärker sind, als die bisher dort dienenden Truppenteile, so daß an verschiedenen Stellen im Lager Zeltlager aufgeschlagen wurden. Auch in Wolfitz und Trautenau sind in der Nacht zum Sonnabend größere Truppenverbände eingetroffen und auf den Bahnhöfen ausgeladen worden, was von zahlreichen Reisenden aus Trautenau übereinstimmend berichtet wurde. Nach

mäßigen Standpunkt unüberbrückbar. Wenn man einen Rückblick auf die Geschichte der beiden Völker wirft, so wird es ohne weiteres klar, warum die Beziehungen über den Rahmen der „Vernunftliebe“ nicht hinausgegangen sind. Das französische Volk hat in seinem Unterbewußtsein die jahrhundertelangen Kämpfe gegen England, die das ganze Mittelalter und den Beginn der Neuzeit ausfüllten, noch nicht vergessen. Der ehemalige Ministerpräsident Lardieu stellte dieser Tage in einem bemerkenswerten Artikel fest, daß während der 127 Jahre von 1688 bis 1815 Frankreich und England ununterbrochen Streitigkeiten gehabt hätten.

Die Erinnerungen an den hundertjährigen Krieg, die Verbrennung der Jeanne d'Arc, die jahrzehntelangen Auseinandersetzungen um den nordamerikanischen Kolonialbesitz und nicht zuletzt die Affäre von Fashoda sind noch nicht aus dem Gedächtnis der empfindlichen französischen Öffentlichkeit verschwunden. Angesichts der Zurückhaltung, die das Volk den Engländern entgegenbringt, dürfte es für die französische Regierung nicht ganz einfach sein, von Anfang an jene spontane Jubelstimmung zu erzeugen, die nun einmal bei einem derartigen Staatsbesuch erforderlich ist. Andererseits ist jedoch damit zu rechnen, daß es den für die Festlichkeiten verantwortlichen Männern in gewisser Beziehung doch gelingen wird, eine Stimmung zu erzeugen, durch die die politische Entente auch gefühlsmäßig untermauert wird. Nach englischer Auffassung liegt vor allem darin der Zweck des Königsbesuches.

Nicht minder wichtig ist jedoch auch die politische Bedeutung; wenn, wie Garvin im „Observer“ betont, der neue Geist von Paris tatsächlich im Widerspruch zu dem von Versailles stehen würde, so könnten die Tage von Paris ebenso wie der Führerbesuch in Rom als ein Beitrag zum europäischen Frieden gewertet werden. Deutschland erkennt die „Entente cordiale“ als eine feststehende Tatsache an, so wie es umgekehrt erwartet, daß die Nähe Berlin—Rom von England und Frankreich als eine gegebene Größe hingegenommen wird. Die Aufgabe der künftigen Politik muß vor allem darin bestehen, zu verhindern, daß Europa sich in zwei feindliche Lager spaltet. Falls sich diese Erkenntnis in Paris durchsetzt, daß nur durch eine Zusammenarbeit der beiden Achsen der europäischen Friede auf die Dauer gesichert wird, kann der Königsbesuch in der französischen Hauptstadt als ein Schritt auf dem Wege zu einer wahren Befriedung der europäischen Staaten betrachtet werden.

Südzwischenmänner

Der Führer und Reichstanzler hat den Chef des Protokolls, Generalen von Bülow-Schwante zum deutschen Gesandten in Brüssel ernannt.

Der Führer richtete an Reichskanzler Mutschmann, der an einem Herzleiden erkrankt ist, ein Telegramm, in dem er die herzlichsten Wünsche zur baldigen Genesung ausspricht.

Mussolini hatte am Montag mit dem ungarischen Ministerpräsidenten Smedny und Außenminister von Kánya eine fast zweistündige Unterredung, der auch Außenminister Graf Ciano beizohnte.

Auf eine Anfrage des Labour-Abgeordneten Henderson erklärte Ministerpräsident Chamberlain im Unterhaus erneut, daß die englische Regierung das Abkommen mit Italien nicht eher in Kraft setzen könne, als sie die spanische Frage für geregelt ansehe.

Die von der tschechischen Presse für Montag angekündigte Sitzung des Ministerrates unter dem Vorsitz des Staatspräsidenten Dr. Benesch hat nicht stattgefunden. Es hat den Anschein, daß es noch nicht gelungen ist, die Schwierigkeiten innerhalb der Regierungsmehrheit so weit zu bereinigen, daß der Ministerrat die Beratungen über das Nationalitätenstatut fortsetzen könnte.

Der französische Außenminister Bonnet hatte am Montag eine Reihe wichtiger Besprechungen mit den Vertretern verschiedener Mächte. In gut unterrichteten politischen Kreisen stellt man besonders die Unterredung mit dem tschechoslowakischen Gesandten in den Vordergrund.

Jeder Deutsche zu Sachleistungen für Wehrzwecke verpflichtet

Hochbedeutendes Gesetz verabschiedet

Berlin, 18. Juli.

Das Gesetz über Leistungen für Wehrzwecke (Wehrleistungsgesetz) vom 13. Juli 1938, das in Nummer 112 des Reichsgesetzblattes, Teil I, erschienen ist, regelt in einer den heutigen Bedürfnissen entsprechenden Weise die Pflicht zu Sachleistungen aller Art für Wehrzwecke.

Solche Sachleistungspflichten waren bisher nur in Sondergesetzen enthalten, wie insbesondere für das Militär im Quartierleistungsgesetz von 1868 und im Naturalleistungsgesetz von 1925 und für Österreich im Einquartierungsgesetz von 1879 und im Vorspanngesetz von 1935. Diese Gesetze waren, von dem österreichischen Vorspanngesetz abgesehen — sämtlich veraltet. Außerdem legten sie — entsprechend dem liberalistischen Geist der Zeit, aus der sie stammten — den Bürgern nur einzelne unumgängliche notwendige Leistungen auf, und zwar oft in einer Form, die einer Anpassung an neue Verhältnisse hindernd im Wege stand.

Demgegenüber ist das neue Wehrleistungsgesetz von den nationalsozialistischen Anschauungen des Dritten Reiches beherrscht. Der Grundsatz „Gemeinnutz vor Eigennutz“ gibt ihm das Gepräge. An der Spitze steht die grundlegende Bestimmung, daß alle Bewohner des Reichsgebietes einschließlich der juristischen Personen zu Sachleistungen für Wehrzwecke verpflichtet sind. Zur Inanspruchnahme solcher Leistungen sind Bedarfsstellen berechtigt, die vom Oberkommando der Wehrmacht im Einvernehmen mit dem Reichsminister des Innern bestimmt werden. Diese Bedarfsstellen können von einem Leistungspflichtigen verlangen, daß er den Gebrauch von Sachen gestattet, die er im Besitz oder Gewahrham hat, Rechte an beweglichen Sachen (aber nicht an Grundstücken) überträgt und sonstige Rechte zur Ausübung überläßt. Näher regelt das Gesetz solche Leistungen, die namentlich von der Wehrmacht zur Deckung ihrer Bedürfnisse auf Marschen, bei Übungen, Kommandos oder bei besonderem Einsatz benötigt werden (Mandverleistungen), wie insbesondere die Gewährung von Unterkunft und Verpflegung, die Abgabe von Futter und Betriebsstoff, die Benutzung von Wasserstellen, Grundstücken und Gebäuden, Nachrichtenanlagen und Werkstätten, die Lieferung von Verbrauchsstoffen und Gerät für Lager-, Bivak- und ähnliche Bedürfnisse, die Inanspruchnahme von elektrischem Strom und Gas, die Ueberlassung von Gegen-

ständen, wie namentlich von Pferden, Fahrzeugen und anderen Beförderungsmitteln, die Ausführung von Beförderungen und die Hilfeleistung für Luftfahrzeuge und bei Seenot.

Für jede Leistung hat die Bedarfsstelle, soweit die Leistung nicht billigerweise unentgeltlich gefordert werden kann, eine Vergütung zu gewähren, ebenso für Verluste, Beschädigungen und außergewöhnliche Abnutzung eine Entschädigung. Beide werden mangels Einigung zwischen Bedarfsstelle und Leistungspflichtigen von den Verwaltungsbehörden festgesetzt.

Nach dem Wehrgesetz von 1935, das den persönlichen Wehrdienst auf der Grundlage der allgemeinen Wehrpflicht regelt, ist mit dem Wehrleistungsgesetz von 1938 mit seiner Regelung aller Sachleistungspflichten für Wehrzwecke ein weiteres Gesetz von grundlegender Bedeutung auf dem Gebiete des deutschen Wehrrechts geschaffen.

Neue deutsche Großwerft entsteht

In Stettin wurde jetzt unter der Firma Stettiner Vulcan eine Gesellschaft gegründet, die den Wiederaufbau der ehemaligen dortigen Vulcanwerft und damit die Errichtung einer neuen deutschen Großwerft in die Wege leiten soll. Die Pläne für die neue Werft sind, nachdem der Führer vor kurzem das Modell in Stettin besichtigt hatte, bereits genehmigt. Gausleiter Schwede-Coburg wird am 1. August den ersten Spatenstich tun. Generalfeldmarschall Göring hat die neue Werft gleichzeitig zur Wehrwerft für den deutschen Schiffbau bestimmt, die die Aufgaben haben soll, außer der Ausbildung ihrer eigenen Kräfte den Facharbeiterstab der gesamten deutschen Werftindustrie zu vergrößern.

Der Kapitalbedarf der neuen Werft wird auf 12 Millionen Mark beziffert und zum großen Teil von der pommerischen Wirtschaft aufgebracht. Die Finanzierung der Schulungswerkstätten und der Ausbildungsmaßnahmen geschieht durch Reichsmittel. Wie wir erfahren, wird die Vorrichtung der Facharbeiter bereits am 1. August dieses Jahres in vorhanden Betriebsräumen aufgenommen werden. Man rechnet nach Fertigstellung der Werft mit einer Gesellschaft von rund 2000 Menschen. Bauaufträge für die Werft liegen bereits auf Jahre hinaus vor.

genauer Kontrolle sind bei einer Reihe von Straßen auch am Sonnabend die Grenzsperrn noch vorhanden, und zwar stets über die eine Straßenhälfte, während die andere Straßenhälfte frei ist. In der Gegend von Wodersdorf und Göhlenau sieht man an den Straßen in kurzen Abständen Doppelposten, die erst seit Sonnabend dort stehen. Von Grenzbeamten ist beobachtet worden, daß in der Nacht zum Sonntag durch Wodersdorf eine große Zahl von geschlossenen Militärkraftwagen fuhr, die mit Truppen beladen waren. Bei Merkersdorf stehen seit Sonnabend früh an der Grenze sechs Wagen mit Steinen für die Wehrzwecke.

An der Straße nach Braunau kann man mit bloßem Auge Schützenlöcher, die mit leichten Maschinengewehrtruppen besetzt sind, und Artilleriebeobachtungspunkte erkennen, an denen ein lebhaftes Kommen und Gehen herrscht.

Der in das tschechische und schlesische Grenzgebiet entsandte Sonderberichterstatter des „12-Uhr-Blattes“ gibt folgende Meldung:

Görlitz, 17. Juli.

Im Reichensteiner Gebirge, und zwar im Grenzgebiet von der Gude nach Reichenstein, sind in den letzten Tagen auf allen kleinen Feldwegen Betonklöße angebracht und andere Wege durch senkrecht in den Boden gerammte Eisenpfähle gesperrt worden. In der Rumburger Gegend bei Ebersbach in Sachsen sind die Maschinengewehrstellen und Unterstände nicht beseitigt, sondern in den letzten Tagen in aller Eile ausgebaut worden. Auch in der Gegend von Neugersdorf in Sachsen bestehen alle Militärposten noch weiter. Die Posten der Gendarmerie und der Finanzwache sind seit einigen Tagen etwa auf die dreifache Stärke gebracht worden. Die Verstärkung der Finanzwache wurde in erster Linie aus militärischen Beständen vorgenommen. Hinter Rumburg ist die mit der Schöberburg benannte Schöberlinie sehr stark besetzt worden; sie ist weiterhin stark mit Militär besetzt.

Wie lange noch?

Der als objektiver Realpolitiker bekannte englische Zeitungsverleger Lord Rothermere hat es für notwendig gehalten, der durch die mostauhrige Hezpreße irreführenden Weltöffentlichkeit wieder einmal mit ernsten Worten den Spiegel der Wahrheit über die Tschechoslowakei vorzuhalten. Ausgehend von dem „schlimmsten Irrtum“ der Friedensmacher von Versailles und St. Germain, eingefädelt von „einem der schlauesten Intriganten“, Dr. Benesch, schilderte Lord Rothermere in der „Daily Mail“ die Errichtung des „politischen Putschwerkes“ der Tschechoslowakei und das leidvolle Schicksal, das die acht Millionen Nichttschechen in den vergangenen Jahren „unter der schweren Hand der zerstörenden Politik“ der sieben Millionen Tschechen zu erdulden hatten. Nur unter dem Eindruck des Anschlusses Österreichs hätten sich die Tschechen dazu bequemt, von Reformen zu „reden“; das sogenannte Nationalitätenstatut habe Prag aber nur als Vorwand gedient, um Zeit zu gewinnen. Nunmehr hoffe die tschechische Regierung, durch irgendeine unvorhergesehene Wendung der internationalen Lage der Strafe für ihre Missetaten entgehen zu können. Diese „unvorhergesehene Wendung“ herbeizuführen, ist zur Zeit offensichtlich das gemeinsame Bestreben der im Dienst der Sowjets stehenden jüdisch-marxistischen Weltpreße.

In Prag wurden die Enthüllungen der deutschen Zeitungen entrüstet bestritten. Die Gegenerklärung, die das tschechoslowakische Presbüro zuguterletzt veröffentlichte, enthielt jedoch — vermutlich unfreiwillig — ein sehr bezeichnendes Eingeständnis. In dieser offiziellen Verlautbarung wurde nämlich behauptet, daß keine „anormale Truppenbewegungen“ in der Tschechoslowakei stattgefunden hätten. Es habe sich lediglich um „Abflüssen“ gehandelt.

Demgegenüber haben wir folgendes festzustellen: Es kann nicht geleugnet werden, daß in den letzten Tagen mit Eisenbahnzügen und Lastkraftwagen starke tschechische Truppenteile in die Grenzgebiete transportiert wurden. In einigen Gegenden erhielten sogar die zu angeblich zweimonatigen Übungen einberufenen Reservisten einen nur auf sechs Stunden befristeten Bestimmungsbefehl. Nach Mitteilungen zuverlässiger Augenzeugen wurden entlang den reichsdeutschen Grenzen von tschechischem Militär in großem Umfang Befestigungen angelegt und durch zahlreiche Posten bewachte Straßensperren errichtet.

Wenn diese nicht wegzuerlöschenden militärischen Maßnahmen der Tschechen in Prag als „normal“ bezeichnet werden, dann haben wir allerdings an die tschechoslowakische Regierung die bestimmende Frage zu richten, was sie unter „normal“ bzw. „anormal“ versteht! Nach ihrer Ansicht ist es zweifellos auch „normal“, wenn sie trotz der katastrophalen Wirtschaftslage und Finanzlage ihres Staates einen Betrag von 50 Millionen Kronen zur Verfügung stellt, um für „ernste Zeiten“ einen „eisernen“ Getreidevorrat zu stapeln. Und ist es etwa „normal“, wenn die tschechische Presse jetzt auf entsprechende Anweisung erneut die Einführung der dreijährigen Dienstzeit fordert?

Angesichts dieses Geisteszustandes gewisser tschechischer Kreise, die in systematisch aufgefälschter Kriegsstimmung derartige Maßnahmen noch als „normal“ bezeichnen, wird man den zukünftigen Vorgängen in Prag umso mehr Beachtung schenken müssen. Es mag sein, daß einflussreiche Politiker und vor allem chauvinistische Militärs, die den gewissenlos inszenierten „kalten Krieg“ in den letzten Monaten als „tschechischen Sieg“ feierten, Kriegshege und Kriegsvorbereitungen für einen „normalen“ Zustand halten. Unhaltbar aber ist es, wenn ein aktiver Minister auf verantwortlicher Stelle, wie es Innenminister Cerny kürzlich tat, neue „Mutproben“ des Tschechentums fordert. Durch diese Tatsachen und Entwicklungen erhält die Frage Lord Rothermeres in der „Daily Mail“ einen sehr ersten Hintergrund: „Wie lange werden die Tschechen noch den Frieden gefährden dürfen?“ Und ebenso verbietet die Warnung des Lords an die um die Erhaltung des Friedens besorgten Staatsmänner Gehör: Die Tschechen waren lange genug die Störenfriede Mitteleuropas!

Aus Märtyrerblut erwächst das neue Spanien

General Franco würdigt den Freiheitskampf gegen Moskau

Valadolid, 18. Juli.

Im Verlauf der großen Kundgebung auf dem San Pedro-Feld nahm auch der Generalfissimus und Führer des nationalen Spaniens, General Franco, das Wort.

Die nationale Erhebung, so führte General Franco aus, bedeutet nicht nur einen Wendepunkt in der spanischen Geschichte, sie leitet darüber hinaus einen neuen Abschnitt in der Weltgeschichte ein. Die Erhebung des nationalen Spaniens ist ein Teil des Weltkampfes gegen den Bolschewismus. Schon unter dem republikanischen Regime haben sich die besten Teile Spaniens gegen den Kommunismus zur Wehr gesetzt. Führer in diesem Kampf war der Gründer der Falange, José Antonio Primo de Rivera, der sich im Jahre 1934 mit seiner Bewegung der Armes zur Verfügung stellte.

General Franco schilderte dann in seiner großen Rede die bewaffnete Intervention Sowjetrußlands, die im ersten Augenblick der nationalen Erhebung einsetzte. Als die Entsendung sowjetrußischer Spezialisten, militärischer Berater und Agitatoren und als die Zurverfügungstellung von Kriegsmaterial noch nicht genügt, begann die Komintern, internationale Agenten und Verbrecher zu mobilisieren.

Weiter schilderte General Franco dann die Entwicklung des Krieges und gab einen Überblick über die im zweiten Kriegsjahr erzielten Erfolge. Mehr als drei Millionen Spanier wurden von der bolschewistischen Blutherrschaft befreit.

Francos gedachte weiter all der Opfer der roten Tische, der nach einwandfreien Angaben allein in Madrid 70 000 Menschen, in Valencia 20 000 und in Barcelona rund 45 000 Spanier jeden Alters zum Opfer fielen. Verantwortlich für diese grauenhaften Verbrechen und Morde sei allein die Komintern.

Gegenüber der roten Lüge, daß die nationale Erhebung einen Einfall fremder Mächte in Spanien sei, stellte General Franco fest, daß der Krieg die Abwehr gegen jene Intervention

bedeute, die über die französisch-katalanische Grenze in das Land komme.

Der Staatschef bedachte jene bolschewistischen Machenschaften auf, mit denen versucht werde, die Ordnung im nationalen Spanien zu unterhöhlen. Hierzu gehöre die Entsendung getarnter Agenten, die versuchten, in entscheidende Ämter und Staatsstellen einzudringen.

Mit Nachdruck erklärte er, daß die nationalsozialistische Bewegung reinster Ausdruck des spanischen Willens und der spanischen Tradition sei. Die neue Regierung sei eine geschichtliche Notwendigkeit. Mit Hilfe der Partei werde der Klassenkampf für immer aus spanischem Gebiet verbannt. Die irigen Anschauungen des Liberalismus seien endgültig überwunden und würden nicht mehr gebildet. Das neue Spanien gründe sich auf Disziplin, Sittlichkeit und Arbeit. In dem neuen Staat würden die Ämter und Staatsstellen allein nach der Leistung und nicht nach der Geburt bezeugt werden.

18 sowjetspanische Flugzeuge abgeschossen

Der nationale spanische Heeresbericht meldet aus Salamanca: An der Teruel- und Castellonfront wurde der Vormarsch fortgesetzt. Die Straße von Fuentes de Rubielos nach Zucayna ist völlig befreit worden. Südlich davon wurde die Ortschaft Oña erobert und in der Provinz Castellon Villanueva de la Reina. Im Abschnitt Sueras wurde die feindliche Front aufgelöst und der Ort Inque sowie die Stellungen südlich hier von befreit. Die nationale Luftwaffe bombardierte den Hafen von Alicante sowie den Bahnhof, wo mehrere Materialzüge getroffen wurden. Nordöstlich von Segorbe konnten die Flieger ein feindliches Munitionslager in die Luft sprengen. Im Luftkampf wurden am Montag nicht weniger als achtzehn sowjetspanische Flugzeuge abgeschossen.

Rundschau vom Tage

Söldlicher Schuß auf nächtlichen Spaziergänger

Ein unglaublicher Vorfall trug sich in Berlin-Spandau zu. Im Verlauf einer nächtlichen Auseinandersetzung mit Fußgängern feuerte ein Mann aus seinem Schützengitter blindlings einen Schuß ab, der einem Menschen das Leben kostete. In den späten Abendstunden machten drei befreundete Ehepaare noch einen gemeinsamen Spaziergang. Interwies setzten sie sich auf eine Bank und unterhielten sich, angeblich so laut, daß die Betrübe des wütenden Revolverhülsen dadurch gestört wurde. Er öffnete das Fenster und ließ auf die drei Ehepaare einen wüsten Schwall von Schimpf- und Scheltworten hernieder. Als er sich ausgetobt hatte, schlug er das Fenster argertlich wieder zu. Ueber diese Schimpfpanade waren die Spaziergänger sehr aufgebracht. Einer von ihnen, ein unger Ehegatte, kletterte über den Zaun in den Vorgarten, um den Lebenden zur Rede zu stellen. Da dieser nicht öffnete, schlug er die Scheibe ein. Da fiel aus dem Zimmer heraus ein Schuß. Schwer getroffen brach er zusammen. Er starb kurz darauf im Krankenhaus. Der unverantwortlich leichtsinnige Schütze, der nach seinen eigenen Angaben nur einen Scherzschuß abgeben wollte, wurde festgenommen.

Für den Freund ins Gefängnis

In der allbekanntesten Komödie von „Schneider Wibbel“ läßt sich ein Gefelle für seinen Meister ins Gefängnis führen. In Berlin geschah jetzt etwas Ähnliches. Der Mann, der auf der Anklagebank saß, hatte wegen seines Leichtsinns seine Arbeitsstelle verloren. Er klagte seinem Freund seine Not. Der war großmütig und gab ihm zu essen und zu trinken. Dafür mußte er ihm bei der Einrichtung seiner Wohnung helfen. Eines Tages erhielt der Freund einen Befehl zum Antritt einer sechsmonatigen Gefängnisstrafe. Er veranlaßte darauf den Angeklagten, für ihn die Strafe abzuhängen. Der war gegen eine gute Belohnung auch dazu bereit. Die Sache glückte. Als einer, der er gar nicht war, wurde er im Gefängnis aufgenommen. Aber als er nach sechs Wochen wieder entlassen wurde, ereignete sich etwas, was vorher nicht mit eingerechnet war. Da wurde er nämlich erneut verhaftet. Diesmal für weitere Straftaten, die sein saubere Freund begangen hatte. Das wurde ihm dann noch zu dumm. Er bereuete also, daß er gar nicht der war, für den man ihn hielt. Man ließ ihn aber trotzdem nicht laufen, weil er sich durch seinen dummen Streich der Unfugfalschung und Begünstigung schuldig gemacht hatte. Jetzt wurde er zu weiteren vier Monaten Gefängnis verurteilt. Sein Freund, der Urheber dieser „Wibbeli“, bekam sechs Monate Gefängnis aufgebürdet.

Dreckpfuhl als jüdische Badeanstalt

Bei den Kontrollen, die von ostoberschleischen Behörden in Königsbrunn durchgeführt wurden, stieß man auf einen geradezu himmelschreienden Fall jüdischer Schmutzwirtschaft. In dem Gebäude der jüdischen Kultusgemeinde war eine Art Badeanstalt untergebracht, in der die Juden nach rituellen Vorschriften einmal im Monat bestimmte Waschungen durchführten. Diese „Badeanstalt“ befand sich in einem grauenhaften Zustand. Das Wasser war mit einer mehrere Zentimeter starken Dreckschicht bedeckt, in der totes Ungeziefer, Papiersegen und Lumpen umhergeschwammen. Wie festgestellt wurde, war das Wasser seit sieben Jahren, obwohl es bis in die letzte Zeit hinein gebraucht wurde, nicht gereinigt, geschweige denn überhaupt erneuert worden. Den gleichen Befund wiesen auch die anderen Räumlichkeiten der „Badeanstalt“, besonders aber die Kabinen, auf. Die Polizei sah sich daher gezwungen, dieses seltsame Reinigungsinstitut sofort zu schließen. Auch vielen anderen jüdischen Betrieben in Ostoberschlesien, vor allem Hotels, Gastwirtschaften und Lebensmittelgeschäften, wurde wegen Unsauberkeit die Weiterführung untersagt.

Kartoffelkäfer als Reiseandenken

Ueber einen Fall grenzenlosen Leichtsinns läßt die Schöffen in Bonn zu Gericht. Ein 67jähriger Mann hatte eine Reise nach Frankreich gemacht und als „sinniges Andenken“ eine Flasche voller Kartoffelkäfer mit nach Hause gebracht. Eingewickelt in ein großes Taschentuch hatten die Schädlinge die Reise sehr gut überstanden, worüber der Gute nicht wenig erfreut war. Weniger aber die Polizei, die in diesem „Andenken“ einen schweren Vorstoß gegen die Verordnung zum Schutz der Ernährungswirtschaft sah. Und mit Recht, denn diese Handvoll Kartoffelkäfer ist gefährlicher als ein gewöhnlicher Bombenflugzeug. Ein Weibchen hat beispielsweise in einem Jahre Millionen Nachkommen.

Vor dem Schöffengericht gab der Angeklagte an, er habe die Käfer seinen Gartenfreunden als Anschauungsmaterial mitgebracht, sie sollten die Gefährlichkeit dieses Kartoffelkäfers erkennen lernen. Das Gericht würdigte zwar die Naivität des Mannes auf der einen Seite, betraufte aber auf der anderen Seite die Gefahr, in die er die rheinische Landwirtschaft hätte bringen können und verurteilte den Angeklagten zu einer Gefängnisstrafe von drei Monaten.

Im explodierten Auto verbrannt

In der Nähe von Weidenburg in Bayern ereignete sich ein furchtbares Verkehrsunfall. Bei Markhof in der Nähe von Detteneim stießen auf der Reichsstraße Augsburg-Nürnberg ein Personenwagen und ein Lastzug zusammen. Der Lastzug, der aus dem Allgäu stammt, bestand aus Kraftwagen und zwei Anhängern. Der Lastkraftwagen drehte sich bei dem Unfall herum und stürzte auf das Personenauto. Es entstand eine Explosion, so daß das Personenauto sowie der Lastkraftwagen im Nu in Flammen standen. Auch die beiden Anhänger, die sich ineinanderstoben, brannten auf. Während sich die beiden Fahrer des Lastzuges durch Abpringen retten konnten, fand der Fahrer des Personenautos den Tod in den Flammen. Die Fahrer des Lastzuges erlitten Verbrennungen an Händen, Füßen sowie am Kopf und wurden schwerverletzt in das Krankenhaus nach Weidenburg eingeliefert. Ihr Zustand ist nicht lebensgefährlich. Bei dem Getöteten handelt es sich um einen Hutgeschäftsinhaber aus Augsburg.

Bei einer Jugentgleisung getötet

Am Sonntag entgleisten auf dem Bahnhof Alt-Reb in an der Strecke Belgard-Stolz gegen 15.10 Uhr die Lokomotive, der Packwagen und vier Personenwagen des Vorzuges D 28. Der Heizer Böls aus Stargard wurde getötet. Der Lokomotivführer und ein Schaffner wurden leicht verletzt. Reisende sind nicht zu Schaden gekommen. Die Ursache des Unfalls ist, wie die Reichsbahndirektion mitteilt, zur Zeit noch unbekannt. Die Hilfszüge aus Stolz und Belgard waren sofort zur Stelle.

20 Jahre Kerker für Schwerverbrecher

Der „Brandteufel von Mitterdorf“, der 29jährige Johann Mitterbauer, der sich wegen sechsfacher Brandstiftung zu verantworten hatte, wurde vom Schwurgericht Wien zu zwanzig Jahren verschärften Kerkers verurteilt. Der Angeklagte, der durch seine Verbrechen mehrere Bauern an den Bettelstab gebracht hat, trieb sein Unwesen bereits seit fünf Jahren. Aus Wut, aus kleinlicher Rachsucht, zuweilen auch ohne den geringsten Grund, zündete er Scheunen an, legte Feuer an Bauernhäuser und hatte oft auch noch die Freiheit, sich auf den Feueralarm hin zum Brandplatz zu begeben und sich eifrig an den Löscharbeiten zu beteiligen. Als er wieder ein Unwesen angezündet hatte, das bis auf die Grundmauern niederbrannte, erreichte ihn das Schicksal: er war bei seinem verbrecherischen Treiben beobachtet worden und wurde sofort verhaftet. Der Schaden, den der Brandteufel angerichtet hatte, beträgt mehr als 170 000 Schilling.

Ozeanflug ohne behördliche Genehmigung!

In einer acht Jahre alten Maschine von Amerika nach Irland geflogen

Die gegliederte Ozeanüberquerung des irisch-amerikanischen Flugzeugmechanikers Corrigan, der am Montagmittag mit seinem acht Jahre alten Flugzeug in Baldonnel in Irland landete, hat die amerikanische Öffentlichkeit stark überrascht. Corrigan hatte sein Vorhaben vorher nicht bekanntgegeben. Er war am Sonntag früh vom Floyd-Bennet-Feld gestartet und hatte als Ziel Los Angeles genannt. Infolge Überbelastung mit Benzin und Öl sollte die Maschine auf dem Flugplatz über 1200 Meter, ehe sie aufstieg. Zum Erstaunen der Bodenmannschaft flog Corrigan nicht westwärts in Richtung Los Angeles, sondern ostwärts.

Nach seiner Rückkehr nach USA sieht Corrigan einigen unangenehmen Auseinandersetzungen mit dem amerikanischen Luftfahrtamt entgegen, da er für seinen Ozeanflug keine Erlaubnis eingeholt hatte. Flugzeugmechaniker Corrigan ist ein in New York völlig unbekannter Flieger. Er war in der vorigen Woche von Kalifornien nach New York geflogen und hatte diesen Flugweg in seiner acht Jahre alten und ohne moderne Navigationsinstrumente ausgerüsteten Maschine in weniger als 28 Stunden zurückgelegt.

Mr. Corrigan erzählt Wiße

Der amerikanische Ozeanflieger Corrigan erklärte nach seiner Landung in Baldonnel: „Ich habe niemals die Absicht gehabt, den Atlantik zu überfliegen. Ich hatte die Absicht, nach Los Angeles zu fliegen. Als ich aber über den Wolken angelangt war, geriet mein Kompaß in Unordnung. Ich bin die ganze Zeit über der Westküste geflogen. Das erste Land, das ich wiedergesehen habe, war die irische Küste.“

Auf Befragen erklärte Corrigan, daß er die ganze Zeit nach seiner Anlandung gesteuert habe. Corrigan war mit Rücksicht auf das Alter seines Flugzeuges schon zweimal die Genehmigung zum Überfliegen des Ozeans verweigert worden.

Bülow-Schwante Gesandter in Brüssel

Freiherr von Dörnberg Chef des Protokolls.

Der Führer und Reichskanzler hat den Chef des Protokolls, Gesandten von Bülow-Schwante, zum deutschen Gesandten in Brüssel ernannt. Der bisherige dortige Gesandte, Freiherr von Richtigshofen, wird demnächst eine anderweitige Verwendung finden.

Zum Chef des Protokolls hat der Führer und Reichskanzler den Vortragenden Legationsrat, Gesandten Freiherrn von Dörnberg ernannt. Der bisherige stellvertretende Chef des Protokolls, Vortragender Legationsrat Bolke, wird den Posten des Botschaftsrates an der Botschaft in Tokio mit der Amtsbezeichnung Gesandter übernehmen.

Russo in der Nordmark

Kranzniederlegung in Laboe

Nach der Landung in Kiel-Holtenau fuhren General Russo und Stabschef Luze mit ihren Begleitungen und führenden Männern der Partei nach Schilksee und gingen dort an Bord der SM-Gruppenboote der Nordmark, um den Vorkämpfern der Marine-SM, bezuwohnen. Die Uebungen der Marine-SM, deren Gruppenboot „Nordmark“ mit General Russo und Stabschef Luze an Bord die italienische Flagge im Topp führte, gaben ein eindrucksvolles Bild von den Leistungen der Marine-SM. Mehr als bei allen anderen zeigte sich bei diesen Vorkämpfern deutlich, daß nicht Einzelleistungen, sondern Gesamteinigkeit im Vordergrund stehen. Alles, was von Seeleuten verlangt wird, wurde den italienischen Gästen vorgeführt, die sich voll Anerkennung und Lob über die gezeigten Leistungen äußerten.

Nach Beendigung der Uebungen fuhren die Gäste nach Laboe zum Ehrenmal. Vor dem Denkmal war eine Abordnung der Kriegsmarine angetreten. Hier begrüßte den hohen Gast der Kommandant der Befestigungen der westlichen Ostsee, Konteradmiral Nemis. Nach dem Abschieden der Front der Ehrenkompanie betrat die Gäste die Wehsehalle, wo General Russo einen Lorbeerkranz niederlegte, dessen Schleife in den italienischen Farben die Inschrift trug: Il Capo di S. M. della Milizia Fascista. Von Laboe aus ging die Fahrt wieder auf die Kieler Förde, wo General Russo die Parade der Kutter der SM-Marineflottille 44 abnahm. Schmutzgerade und in Kiellinie ausgerichtet fuhren an den italienischen Gästen die Boote vorbei, deren Bemalungen mit ihren ausgezeichneten Leistungen volle Anerkennung fanden. General Russo begab sich dann mit Stabschef Luze an Land und hattete dem Gauleiter Lohje sowie dem kommandierenden Admiral der Marineflottille der Ostsee einen Besuch ab. Anschließend fand eine Besichtigung der SM-Marineschule statt, die das größte Interesse bei den italienischen Gästen fand. Hierauf erfolgte der Abflug nach Sulum, wo Deichhauarbeiten der Pionierflottille 84 Zeugnis von der vielfältigen Ausbildung der SM in der Nordmark ablegten.

Neuer Protest Japans

Der japanische Botschafter in Sowjetrußland, Schigemitsu, ist von einer Europareise nach Moskau zurückgekehrt, um die Verhandlungen wegen des Zwischenfalls von Sunghin zu führen.

Die japanische Regierung hat jetzt ihren Protest in Moskau erneuert, wobei sie die Behauptung des stellvertretenden sowjetrußischen Außenkommissars Stomonjatow, Schanfung sei Sowjetgebiet, erneut zurückwies.

Der sowjetrußische Generalkonsul in Charbin ist, vermutlich im Zusammenhang mit dem Zwischenfall, nach Moskau beordert worden.

Rumäniens Königinmutter gestorben

Königin Maria von Rumänien ist um 17 Uhr MEZ im Schloß Pelişor in Sinaia verstorben. Auf dem Bukarester königlichen Stadtschloß wurde sofort die Königsstandarte auf Halbmast gesetzt. Am Totenbette der Königin weilen König Carol, Kronprinz Michael und Prinzessin Elisabeth. Ebenso sind die meisten Regierungsmitglieder mit dem Ministerpräsidenten Patriarch Christea an der Spitze in Sinaia anwesend. Eine amtliche Mitteilung über den Tod der Königinmutter wurde erst im Laufe des Abends ausgegeben.

Königin Maria von Rumänien wurde 1875 als Prinzessin von Edinburgh geboren. 1893 vermählte sie sich mit dem Prinzen Ferdinand von Hohenzollern-Sigmaringen, dem Kassen König Karls I. von Rumänien und damaligen rumänischen Kronprinzen. Ihr Gemahl Ferdinand bestieg 1914 als Ferdinand I. den Thron von Rumänien und verstarb vor fast genau 11 Jahren am 20. Juli 1927. Der Ehe König Ferdinands und der Königin Maria sind sechs Kinder entsprossen, von denen noch fünf leben. Der älteste Sohn ist der gegenwärtige König von Rumänien, Carol II.

Ozeanflug ohne behördliche Genehmigung!

In einer acht Jahre alten Maschine von Amerika nach Irland geflogen

Die gegliederte Ozeanüberquerung des irisch-amerikanischen Flugzeugmechanikers Corrigan, der am Montagmittag mit seinem acht Jahre alten Flugzeug in Baldonnel in Irland landete, hat die amerikanische Öffentlichkeit stark überrascht. Corrigan hatte sein Vorhaben vorher nicht bekanntgegeben. Er war am Sonntag früh vom Floyd-Bennet-Feld gestartet und hatte als Ziel Los Angeles genannt. Infolge Überbelastung mit Benzin und Öl sollte die Maschine auf dem Flugplatz über 1200 Meter, ehe sie aufstieg. Zum Erstaunen der Bodenmannschaft flog Corrigan nicht westwärts in Richtung Los Angeles, sondern ostwärts.

Nach seiner Rückkehr nach USA sieht Corrigan einigen unangenehmen Auseinandersetzungen mit dem amerikanischen Luftfahrtamt entgegen, da er für seinen Ozeanflug keine Erlaubnis eingeholt hatte. Flugzeugmechaniker Corrigan ist ein in New York völlig unbekannter Flieger. Er war in der vorigen Woche von Kalifornien nach New York geflogen und hatte diesen Flugweg in seiner acht Jahre alten und ohne moderne Navigationsinstrumente ausgerüsteten Maschine in weniger als 28 Stunden zurückgelegt.

Nach seiner Rückkehr nach USA sieht Corrigan einigen unangenehmen Auseinandersetzungen mit dem amerikanischen Luftfahrtamt entgegen, da er für seinen Ozeanflug keine Erlaubnis eingeholt hatte. Flugzeugmechaniker Corrigan ist ein in New York völlig unbekannter Flieger. Er war in der vorigen Woche von Kalifornien nach New York geflogen und hatte diesen Flugweg in seiner acht Jahre alten und ohne moderne Navigationsinstrumente ausgerüsteten Maschine in weniger als 28 Stunden zurückgelegt.

Mr. Corrigan erzählt Wiße
Der amerikanische Ozeanflieger Corrigan erklärte nach seiner Landung in Baldonnel: „Ich habe niemals die Absicht gehabt, den Atlantik zu überfliegen. Ich hatte die Absicht, nach Los Angeles zu fliegen. Als ich aber über den Wolken angelangt war, geriet mein Kompaß in Unordnung. Ich bin die ganze Zeit über der Westküste geflogen. Das erste Land, das ich wiedergesehen habe, war die irische Küste.“

Auf Befragen erklärte Corrigan, daß er die ganze Zeit nach seiner Anlandung gesteuert habe. Corrigan war mit Rücksicht auf das Alter seines Flugzeuges schon zweimal die Genehmigung zum Überfliegen des Ozeans verweigert worden.

Druck und Verlag: H.S. Gauverlag Weiser-Emo, G. m. b. H., Zweigniederlassung Emden, / Verlagsleiter Hans V a e b Emden
Sachbearbeiter: Wenzel F o l k e r s, Stellvertreter: Karl Engelkes,
Verantwortlich (auch jeweils für die Färberei) für Politik und Wirtschaft:
Wenzel F o l k e r s; für Heimat und Unterhaltung: Dr. Emil Krüger, sämtlich
in Emden; für Sport: Fritz Brodhoff, Leer.
Berliner Schriftleitung: Graf R e i t z e n
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Paul Schweg, Emden.
D. M. Juni 1938: Gesamtanfrage 25 578.
Jahresausgaben:
Emden-Norddeutsches-Harlingerland 15 857
Leer-Heiderland 10 021
Zur Zeit ist die Anzeigenpreisliste Nr. 17 für alle Ausgaben gültig. Nach-
schaffendes A für die Bezirksausgabe Emden-Norddeutsches-Harlingerland und
die Bezirksausgabe Leer-Heiderland. B für die Gesamtausgabe.
Anzeigenpreise für die Gesamtausgabe: die 46 Millimeter breite Millimeter-
zeile 13 Pfennig, die 90 Millimeter breite Text-Millimeterzeile 80 Pfennig.
Anzeigenpreise für die Bezirksausgabe Emden-Norddeutsches-Harlingerland,
die 46 Millimeter breite Millimeterzeile 10 Pfennig, die 90 Millimeter breite
Text-Millimeterzeile 50 Pfennig.
Anzeigenpreise für die Bezirksausgabe Leer-Heiderland: die 46 Millimeter
breite Millimeterzeile 8 Pfennig, die 90 Millimeter breite Text-Millimeterzeile
50 Pfennig.
Gründungs-Grundpreise nur für die jeweilige Bezirksausgabe. Familien- und
Kleinanzeigen 8 Pfennig.

Rote Zentrale in Palästina aufgedeckt

Der britischen Polizei ist es nach langen Nachforschungen gelungen, in der rein jüdischen Stadt Tel Aviv in der Nähe von Jaffa eine weitverzweigte bolschewistische Zentrale, die den ganzen Orient mit kommunistischem Propagandamaterial versorgte, aufzudecken. Den Beamten fielen Zehntausende von Flugblättern, die in hebräischer, arabischer, englischer und deutscher Sprache abgefaßt waren, in die Hände. Außerdem wurden zahlreiche Druck- und Vertriebsapparate beschlagnahmt. Unter den zahlreichen Verhafteten, deren Namen geheimgehalten werden, befindet sich auch eine Frau, die das Haupt der illegalen kommunistischen Partei in Palästina sein soll. Die Untersuchung hat ergeben, daß die Zentrale enge Verbindungen mit Moskau hatte und von dort aus ihre Weisungen erhielt. Es steht einwandfrei fest, daß bei den gegenwärtigen Unruhen die Sowjets ihre Hand im Spiel haben und die Juden in jeder Weise gegen die Araber unterstützen.

Mit Revolver und Gummiknüppeln gegen die Einwohner

Am Sonntag veranstaltete der Egerländer Automobilverein in Karlsbad eine Kameradschaftsfahrt nach Frankenbad und Marienbad. Bei schönem Sommerwetter sammelten sich bei Eger die teilnehmenden Kraftwagen und Motorräder, die dann in einer langen Reihe die Stadt passierten. Namentlich auf dem Marktplatz hatten sich viele Hunderte von Einwohnern aufgestellt, die den durchfahrenden Kraftfahrern herzliche Ovationen bereiteten. Dabei wurde ein Schauspieler aus dem Egerer Stadttheater, der die Automobilisten durch Zurufe begrüßte,

von einem Staatspolizisten verhaftet und abgeführt, was bei der Menge stürmische Psalmen auslöste. Darauf nahm die Polizei drei weitere Verhaftungen vor und ließ dann in der engen Gasse ein Polizeiaufgebot mit Motorrad und Polizeiwagen vorrücken. Einer der Polizisten zog einen Revolver und andere gingen mit dem Gummiknüppel gegen die Menge vor, die schließlich in mustergültiger Disziplin auseinanderging.

Tschekisches Gesetz gegen Kapitalflucht

Wie wir erfahren, bereitet die Regierung in Prag ein Gesetz gegen die Kapitalflucht vor, das bereits in der nächsten Plenarsitzung zur Erörterung stehen soll. Man sieht sich zu diesem Schritt veranlaßt, da seit Beginn dieses Jahres und jetzt nicht zuletzt durch die militärischen Maßnahmen im Mai in der Hauptsache eine Flucht des jüdischen Kapitals eingetreten ist. Künftig sollen nunmehr wegen Kapitalflucht drakonische Strafmaßnahmen in Anwendung gebracht werden können.

125 Jahre in Dokumenten und Bildern

Die Technische Hochschule in Wien wird ihre fast 125-jährige Geschichte durch Erinnerungsstücke, Dokumente, Schriften und Bilder in einem Museum zur Darstellung bringen. Besonderer Raum wird in diesem neuen Hochschulmuseum der illegalen Zeit zugewiesen. Denn die Schüler der Technischen Hochschule haben von jeher im Kampf um die nationale Erhebung in vorderster Reihe gestanden und durch Einsatzbereitschaft und höchsten Opferwillen zum Werden Großdeutschlands wesentlich beigetragen. Einen Auschnitt aus dem Kampf der letzten fünf Jahre wird das entstehende Museum bringen.

Olub Gorn und Provinz

Sogar die Goldzähne gestohlen

Eine 38-jährige Pflegerin aus Elmsborn stellte auf ihre Art einen „Rekord“ auf: im Laufe von Jahren stahl sie bei ihren Brotgebern ein erstaunlich reichhaltiges Warenlager zusammen, das sie in ihrer Wohnung unterbrachte. Als die Polizei eine Hausdurchsuchung bei ihr durchführte, entdeckte sie Mengen von Diebesgut in den einzelnen Räumen. Von Taschentüchern und Nachthemden bis zu goldenen Zähnen war alles zusammengetragen, was irgendwie verwendbar oder von Wert schien. Die Diebin stand jetzt vor dem Richter. Sie wurde zu drei Jahren Zuchthaus und drei Jahren Ehrverlust sowie Stellung unter Polizeiaufsicht verurteilt.

Battenläufer in Lebensgefahr

Eine Gruppe von 13 Battenläufern, die aus Kindern, Frauen und Männern bestand, konnte bei der Rückkehr aus dem Watt nicht mehr den großen Briel bei Cuxhaven durchschreiten, weil das Wasser bereits zu hoch aufgestiegen war. Zwei Duhner Badewärter bemerkten die Gefahr, und es gelang ihnen, einen Teil der Battenläufer durch eine leichte Stange des Briels zu bringen. Die übrigen wurden durch eine Rettungsleine über den Briel geholt. Der Vorfall zeigt wieder einmal die großen Gefahren des Battenlaufens, wenn man sich nicht vorher über die Verhältnisse von Ebbe und Flut unterrichtet.

Schwimmende Fischmehlfabrik erzielte Rekord

Die erste schwimmende Fischmehlfabrik Deutschlands, der Fischdampfer „Rehdingen“ der Hochseefischerei Nordsee, ist jetzt von seiner zweiten Fangreise nach Bremen zurückgekehrt. Er brachte 1100 Zentner Fischmehl, 1700 Zentner Frischfische und 40 Fässer Tran und Fischöl an Land.

Beim Löschen des Feuers verbrannt

In Großhörsdorf bei Kamenz brannte die Scheune des Erbhofbauern Hörnig ab. Der Bauer, der mit drei Mägden und einem Knecht damit beschäftigt war, feuerte mittels eines Elevators anzubringen, mußte mit schweren Brandverletzungen ins Krankenhaus eingeliefert werden. Eine Magd wurde vermißt und später als stark verholzte Leiche geborgen. Eine zweite Magd ist mit lebensgefährlichen Brandwunden ins Radeberger Krankenhaus gebracht worden. Die Brandursache ist noch nicht geklärt.

Krankheit geheilt - Patient tot

Zahlreiche Versuche eines englischen Arztes sollen, wie die Blätter aus London berichten, ergeben haben, daß die weitverbreitete gelinde Form von Geisteskrankheit, die unter dem Namen Schizophrenie oder Bewußtseinspaltung bekannt ist, durch häufige, starke Einsprichungen von Insulin „geheilt“ werden können. Die Dosen Insulin werden so stark gewählt, daß der Patient jedesmal knapp am Tod vorbeikommt. Nach dem „Schod“ hat der Patient jeweils einen besonders „hellen“ Bewußtseinszustand, in dem er vom Arzt erfolgreich behandelt und beeinflusst werden könne. Es soll auf diese gefährliche Weise gelungen sein, schon eine große Anzahl von Personen mit dem „split mind“ zu heilen. Ein aus Deutschland ausgewandertes jüdisches Arzt mußte sich aber dieser Tage in London vor Gericht verantworten, weil eine wohlhabende Patientin an der starken Insulin-Dosis gestorben war. Er kam mit einem blauen Auge davon, aber für die neue Methode war die Verhandlung wohl keine Reflekt.

Jugendherberge in der „Stadt des AdF-Wagens“

Zwei große Jugendherbergen werden zwischen Harz und Heide gebaut, eine auf dem Torfhaus, in 800 Meter Höhe, mit herrlichem Ausblick zum Brocken, die andere am Rande der Südheide, in der „Stadt des AdF-Wagens“, der modernsten und schönsten, Stadt die im Reich Adolf Hitlers entsteht. Die große Jugendherberge auf dem Torfhaus soll „Hermann-Göring-Jugend-Herberge“ genannt werden, in Anlehnung an die Bezeichnung der Reichswerke „Hermann Göring“, die am Harzrande aufgerichtet werden. Jugend der am Aufbau mitarbeitenden Arbeiter wird dort für das Wochenende eine schöne Bleibe haben. — Die Bezeichnung der Jugendherberge in der „Stadt des AdF-Wagens“ ist noch nicht bestimmt. Sie wird sich später aus dem Namen der neuen Stadt ergeben. Die Gestaltung der Jugendherbergen ist dem Landesverband Hannover im Reichsverband der Deutschen Jugendherbergen übertragen worden.

Kinder alter Kämpfer auf dem Oberjatzberg

Am Montag weilten 23 Kinder alter Kämpfer aus Brauna, dem Geburtsort des Führers, auf der Rückreise von einem vierwöchigen Erholungsurlaub in dem neuerrichteten Kinderheim der Charlottenburger Wasser- und Industriewerke in Wolf auf Föhr in der Reichshauptstadt. Am Dienstag reisen die Kinder weiter in ihre Heimat, um auf der Rückreise noch Station in Berchtesgaden zu machen. Bei dieser Gelegenheit soll ein Besuch beim Führer auf dem Oberjatzberg erfolgen.

Umstellung auf Rechtsfahren kostet 18 Millionen

Die Vorbereitungen in Wien für die Umstellung der Straßenbahnen auf das Rechtsfahren werden im Monat August mit höchstem Einsatz betrieben werden. Es ist eine ganz ge-

waltige Arbeit zu leisten, da die Tramwaylinien der Donaustadt eine Streckenlänge von 290 Kilometer haben und eine Gleislänge von 596 Kilometer. Eine Reihe von vorbereitenden Arbeiten wurden bereits in den letzten Wochen erledigt; die wichtigsten aber können erst im kommenden Monat vorgenommen werden. So gilt es beispielsweise, im August 6000 Knotenpunkte aufzuzeichnen, 20 Kilometer Fahrleitung und hundert Masten umzulegen oder zu verlegen. Die Umstellung wird nicht weniger als rund 18 Millionen Reichsmark kosten.

Der Fläche nach Deutschlands größte Stadt

Der Bürgermeister von Wien, Dr. Neubacher, beschäftigte sich in seiner Rede in Wödling mit den kommenden Eingemeindungen und machte dann Mitteilungen über den bevorstehenden großzügigen Ausbau der Donauhauptstadt. Während früher jahrelang von den notwendigen Eingemeindungen gesprochen wurde und endlose Auseinandersetzungen darüber geführt wurden, sei nun in raschem Anlauf endlich gehandelt worden. Groß-Wien, der Fläche nach die größte Stadt Großdeutschlands, sei entstanden und die Uebernahme der neuen Wiener Gemeinden nur noch eine Frage kurzer Zeit.

Die Donaustadt, die verhältnismäßig über die schlechtesten Arbeiterviertel verfüge, brauche dringend Siedlungsraum, um die gewaltigen Menschenmassen zweckmäßig und hygienisch unterbringen zu können. Der schöne Wienerwald, als Erholungsraum für die Bewohner der Großstadt besonders geeignet, werde durch einen entsprechenden Ausbau der Höhenstraßensystem weitgehend erschlossen werden. Der Reisende, der in den kommenden Jahren Wien besuche, solle an den Türmen des Forums, an den Hochhäusern und Stapelanlagen, an den zu schaffenden Mess- und Ausstellungsgebäuden die neue Blüte einer alten ruhmvollen deutschen Stadt erkennen.

Stellen-Angebote

Weg. Erkrank. meiner jegig. suche ich auf sof. od. sp. eine tüchtige Hausgehilfin bei gutem Lohn. Ernst Beck, Ems/Dorfstr., „Zur Waage“.

Für Haus u. Gart. zuverläss. junges Mädchen gesucht bei Fam.-Anschl. und Gehalt. Frau Margret Reins, Temgum b. Leer, Fernr. 47.

Junge Köchin

in Dauerstellung für mittl. Reisehotel gesucht. Eintritt nach Uebereinkunft. Bahnhofs-Hotel, Wilhelmshaven.

landw. Gehilfin

Suche auf sofort oder zum 1. August eine Egge Jacobs, Hatzhausen.

Verkäufer

Suche zum 1. Oktober für mein Kolonial- und Porzellanwarengeschäft einen tüchtigen Zettel i. D. Renke Hobbie.

Wegen Verheiratung meiner jegigen für sofort oder später bei Familienanschluß u. Gehalt gesucht (Privat-Haushalt). Schriftl. Angeb. u. W 76 an die „DZ“, Weener.

Für meinen Haushalt suche ich eine treuherliche, durchaus selbständig arbeitende Hausgehilfin oder Tagesmädchen mit Kochkenntnissen, nicht unter 21 Jahren. Junge Mädchen, die schon in guten Haushalten gearbeitet haben, bitte ich um Zuschrift unter E 593 an die „DZ“, Leer.

Zu verkaufen

Verkaufe meine ganze Bühnen-Einrichtung, Kulissen u. Kino-Klappstühle, sowie Wiener-Rohrstühle und sonstige Gegenstände. Beschäftigung zu jeder Zeit. Norder Lichtspiele, Bes. Frau E. Siede, Norden, Fernruf 2761.



Für alle Geschmacksrichtungen Bunting-Tabake grob, fein, hell und dunkel

Wir bitten nochmals um recht deutlich geschriebene Anzeigen

Unleserlich geschriebene Anzeigen erschweren den Geschäftsgang, sind zeitraubend und machen Ihnen und uns Verdruß.

Bist Du schon Mitglied der NSD?

Künstliche Augen fertigen wir für unsere Patienten am Mittwoch, 27. Juli, in Oldenburg, Hotel Erbgroßherzog, Markt 4. Gebirger Müller-Welt, Stuttgart, zugelassen bei Rassen u. Behörden

Familien-Drucksachen liefert schnell und gut die DZ

Heirat

Jg. Handwerker, Maler, Witwer, i. geist. Stell., gute Ersh., sucht d. Bekantsch. einer Dame, Alter 25-35 J., zw. Heirat, Dame m. kl. Eigenh. od. etw. Verm. bevorz. Ernstgem. schriftl. Ang. mit Bild u. N 258 an die DZ, Norden.

Familiennachrichten

Unser Nommusollner ist da!

Ljarko Gerdes, Wachtmeister
Lini Gerdes, geb. Ljaden

Bürgermoor, den 16. Juli 1938.

Ihre Verlobung geben bekannt

Johanne Uena
Johann Baum

Moordorf

18. Juli 1938

Wafingsfehn

Erschütterter stehen wir an der Bahre unseres langjährigen Vorstehers unseres Aufsichtsrates, des

Herrn Dr. med.

Paul Schlichthorst

der am 16. Juli aus diesem Leben schied. In seiner treuen Hingabe, in seiner Sachkenntnis und Arbeitsfreude und der Entschiedenheit seines Wollens war er uns immer Vorbild und wird es bleiben. Seine starke Persönlichkeit und sein Wirken werden uns unvergesslich sein.

In tiefer Trauer

Aufsichtsrat, Vorstand und Gefolgschaft der Aktien-Gesellschaft Reederei Norden-Frisia Norderney.

Muß man schnauzen?

Meyer war in Wut. Er baute sich vor seinem Untergebenen auf und brüllte ihn an: „Sie dämlicher Affe, Sie dreifach gestiebter Bodmist, was haben Sie hier wieder mit Ihrer Sautredastelstupidität angerichtet! Scheren Sie sich raus, Sie vergessenes Frühlild!“

Hinter der Tür standen mehrere Angestellte und Sekretarinnen und lauschten. Bei jedem Schimpfwort mußten sie ein heftiges Gelächter unterdrücken. Bei „dreifach gestiebter Bodmist“ hatte der jüngste Lehrling gesagt: „Wunderbar! Wo Meyer bloß die Vergleiche hernimmt?“ Auf das „vergessene Frühlild“ reagierten alle: „Sofort aufschreiben! Meyer hat einen neuen Titel geprägt!“

Der Beschimpfte, der im Zimmer Meyers mit gefentem Haupt vor dem Chef gestanden hatte, war beim Mittagessen in der Kantine Hauptperson. Er mußte zehnmal die Worte des Alten wiederholen, und er tat es mit inniger Freude. Weit davon entfernt, sich auch nur im geringsten gedemütigt zu fühlen, trug er die Unterhaltung vor und schloß: „Er hatte heute seinen großen Tag! Der Bodmist floß ihm nur so von den Lippen! Es war ein großes Erlebnis!“ — „Man könnte dich drum beneiden!“ jagte ein Berufstamerad.

Das war der Erfolg — nicht der beabsichtigte, sondern der tatsächliche Erfolg Meyers. Das war das Ergebnis der Schimpfkanonade — ein fröhliches Gespräch in der Kantine!

Herr Meyer schnauzt zu oft. Er ist ein notorischer „Prampas“ oder „Zinnzahn“, wie es in der Sprache seiner Angestellten heißt. Und weil er immer und bei jeder lächerlichen Gelegenheit wie ein Ballon an die Decke steigt, deshalb haben seine Anfälle allmählich den Charakter von Volksbelustigungen angenommen.

Man freut sich über Herrn Meyers Ausbrüche, man wartet darauf. Er wirkt wie ein Conférencier. Die Gesellschaft betrachtet sich als sein Publikum. Sie ist tief betäubt, wenn Meyer auf Dienstreisen geht. Dann ist es so still im Büro, so einfürmig, so trostlos langweilig.

Meyer hält sich natürlich für enorm forsch. „Man muß den Leuten zeigen, wer etwas zu sagen hat!“ verkündet er zu Hause. „Vor mir haben sie Respekt.“

Meyer hat vergessen, daß sich der Mensch aus Schimpfen und Schnauzen gewöhnt. Er ahnt nicht, daß der jüngste Stiff im Trommelfeuer der zoologischen Vergleiche kalt und sachlich die Faustschläge zählt, mit denen Meyer auf der Tischplatte den gleichbleibenden Cantus firmus seiner Empörungspauke paukt. Es ist ihm nicht bewußt, daß der Angestellte Schulze, der so jammerbar den Kopf senkt, mit gespitzten Ohren auf eine neue Wendung lauert. Er weiß nichts von dem Schimpf-Vexikon in der Schublade des jungen Buchhalters, der fünf Minuten nach dem Verlassen des Zimmers diese Eintragung macht: „Gehirn. — Sie fünfmal durch den Wolf gedrehtes Späßen. — Von Meyer am 18. April 1938... in einer Unterredung mit Buchhalter Weise geprägt.“

Nein, diese Einzelheiten sind Meyer unbekannt. Wenn er davon Kenntnis hätte, würde er sich vielleicht umstellen.

Es gibt viele Meyers. Sie laufen durch die Büros und Werkstätten und pumpen sich auf vor Zorn. Sie feuern Schimpfwörter aus ihrem Munde. Sie toben aufgeregt einher. Sie sind immer auf Touren. Und sie finden sich gewaltig in ihrem Zorn. Das dauert so lange, bis auf die „halbe Portion“, die Herr Meyer dem Stiff entgegenstreckt, eine Antwort kommt: „Nach nur nicht solchen Wind mit deinem kurzen Hemde, du fettgemachter Frosch!“ Wenn dieses eintritt, ist es aus mit Herrn Meyer. Dann pläzt der Ballon der falschen Autorität.

Die Meyerischen Stürme sind keine echten Stürme. Sie sind Theatergewitter. Wenn man vierzehn Jahre alt ist, glaubt man, daß es im „Wilhelm Tell“ wirklich donnert und blitzt. Aber nach der dritten Vorstellung weiß man bereits, daß bei jedem Krachen ein schlächter Bühnenarbeiter ein großes Knatterblech schwingt, und daß der aufgewühlte See aus geschwenkten Tüchern besteht. Schiller kann sich solche Effekte leisten, weil er außerdem eine große Dichtung zu bieten hat. Aber Herr Meyer ist nicht Schiller. Seine Blitze flammen nicht vom Himmel geistiger Erleuchtung auf die trübe Erde hernieder. Seine Gewitter kommen aus dem Bauch. Sie sind die Ergebnisse von Magenverstimmungen, Ehetrats, Mangel an innerer Disziplin und natürlicher Autorität. In ihnen entläßt sich Meyers schlechte Erziehung. Oh, es ist bitter für Herrn Meyer!

Meyer, mit dem Ausdruck „Riesenrübenroß“ bei einem Angestellten an die falsche Adresse gekommen und wegen Beleidigung vor Gericht gefordert, griff in harter Bedrängnis nach einer Ausrede. Er schlug mit der diafragrigen, beringten Hand an seine Hemdbrust und redete

Die unheilige Verlobung

Historische Erzählung von Christoph Walter Drey

Heute hat der Reisewagen den Stadtdirigenten Johann Sebastian Bach zurückgebracht — nach einer Urlaubsreise, die er eigenmächtig um ganze vier Wochen über die Zeit ausgedehnt hat! In Lübeck soll er, der Arnstädter Organist, dem Spiel des großen Orgelbauers geläufig und selbst Mut genug befehlen haben, sich an das Ruck der gewaltigen Orgel zu wagen — ja, die Lübecker, die einen Nachfolger des Greises immer noch nicht gefunden haben, wollten ihn, Johann Sebastian, im voraus dazu ernennen! Doch die Tochter Buxtehudes steht schon in des Lebens Herbst. Sie müßte der Nachfolger des Marienchantors alsogleich eheleben, und darum hielt es Johann Sebastian für richtiger, sich seiner Pflichten zu erinnern.

Das hochwohlwollende Konsistorium schüttelt die ehrbaren Häupter. Ja, ja, so gern man Bach halten möchte, so nötig ist es doch wohl, ihm den Standpunkt klarzumachen. Darüber sind auch wieder ein paar Wochen vergangen. Es ist schrecklich ausgefallen, daß seit seiner Rückkehr das sonst belebte Spiel des Organisten viele wunderliche „Variationen“ an die Choräle fügte, denen die Stimmen der Gemeinde nicht zu folgen vermochten. „Nächstem“, so fährt ein Amtschreiber fort, „set gar bedenklich, daß bisher gar nichts musicieret worden, dessen Ursach Er gewesen, weil mit den Schülern Er sich nicht comportieren wolle. Sodann hat er beim Präzudieren bis hereto etwas gar zu lang gespielt; nachdem ihm aber vom Herrn Superintendenten bereutwegen Anzeig gegeben ist, ist Er gleich ins andere extremum verfallen und hat es kurz gemacht!“

Johann Sebastian ist im Hause nicht anzutreffen. Der Beauftragte begibt sich also zum Gotteshaus. Wilde, tönende Akkorde wirbeln ihm entgegen, und eine Stimme hebt zu singen an. Es ist eine sehr schöne, volle und warme Frauenstimme, umrannet vom Gespiel der gedämpften Orgel. Dem

„vom rauhen, aber herzlichen Ton“. Und er sagte, daß es im Geschäft so Sitte sei. „Man sagt schon einmal gelegentlich ein rauhes Wort, aber wer wird dieses auf die Goldwaage legen! Es ist ja herzlich und gut gemeint!“

„Ach ja, die gute, rauhe Herzlichkeit! Nicht jeder kann sie sich leisten. Dem einen glaubt man sie, dem andern nicht. Herrn Meyer glaubt man sie nicht. Und das ist wiederum bitter für ihn!“

„Muß man eigentlich schnauzen, wenn man etwas erreichen will? Muß man seine Autorität mit „Bodmist“, „Scheibenhonig“, „Ruhfladen“ düngen? Muß man größten, brüllen, schreien, wenn man Leistungen erzielen will? Muß man sich ordinär betragen?“

„Nein, Herr Meyer, man muß nicht!“
Man kann gelegentlich auf der Orgel seiner beruflichen Leidenschaften mit vollem Wert spielen. Man darf manchmal, aber selten, die Piffloklöten der Erregung mit den schmetternden Trompeten der Vernichtung über den Hauptern der Untergebenen zu einem gräßlichen Konzert aufspielen lassen. Und man darf auch einmal furchtbar donnern wie die Tuben und Kontrabassgitarre in einer Hölle-symphonie!

Aber selten, Herr Meyer, selten!

Diener mit dem Brief wird fast andächtig zumute. Dann ist eine plötzliche Stille im hohen Raum — eine Stille, die wohl zwei Menschen brauchen, um einander innig ins Auge zu blicken. Eine Stille, in der ein Mädchen erröten und ein Mann ihre Hand nehmen kann. Schon will der Kirchengdiener den Treppenaufstieg zur Empore besteigen, da flüstern Stimmen am Gemäuer entlang. Er kennt die Kirche, es ist auch das leiseste Wort des Predigers im letzten Winkel zu vernehmen. Darum hört der Verwirrte auch, was der junge Meister Bach sagt.

„Bärbel — Mädel!“ jagte dieser offenbar ganz unheilig gewordene Organist. „Deine Stimme ist für mich die schönste der Welt. Ja, was senkst du den Blick? Auch dein Auge ist für mich das schönste, klarste und verlockendste der Welt. Es ist wohl nicht die Zeit für mich, so zu reden, denn die Arnstädter möchten mich am liebsten fortjagen. Aber laß sie nur, ich werde ein großer Meister, den man überall in deutschen Landen aufnehmen wird. Du mußt meine Frau werden, Bärbele — komm, ich will endlich deinen schönen Mund spüren!“

Der Kirchengdiener tappt die Treppen hinauf. Oben findet er zwei junge, glückliche Menschen. Er entschuldigend die Störung, aber er müsse dem Herrn Organisten den Brief vom Konsistorium sogleich und eigenhändig übergeben.

Nun ist der Arnstädter Kirchengdiener kein Schwärmer. Wer ist es nicht eine Entheiligung, in der Kirche ein Mädchen zu küssen? Der Pastor ist ein lebensfroher Mann und er spricht mit viel Behagen von dem neuen Schmelntid des Bach bei Tisch, worauf denn Arnstadt schon am Abend weiß, daß Johann Sebastian sich heimlich mit seiner zu kurzem Aufenthalt ins Städtchen gekommenen Base Maria Barbara verlobt und sie zwischen zwei Choristen hinter der Orgel sogar geküßt hat!

Wie nun eigentlich der Herr Superintendent davon erfahren, man weiß es nicht. Genug, er macht sich auf den Weg ins Bachsche Haus, will er doch die ungezogene Person, die Base selbst, einmal gehörig abkanzeln und sehen, ob der Bach nun seinen Abschied verlangt oder klein beigibt. Erstaunt blickt er auf. Ein reitender Kurier rast an ihm vorbei, und just vor dem Hauje, das auch sein Ziel ist, springt er vom Pferde.

Als der würdige Herr Einlaß bekommen hat, steht ihm Bach mit lustigen Augen gegenüber. Er hört die Standpauke an, und wie von ungefähr tritt grad das Bäschen ins Zimmer, als der Superintendent zu schweigen begonnen.

Der Organist legt seinen Arm um die Schulter des Mädchens. „In aller schuldiger Ehrfurcht!“ sagt er zum Superintendenten. „Ich habe geküßt — aber ich will alles gutmachen. Nur nicht so, wie Arnstadt möchte! Das Bärbel da ist meine Verlobte und wird mein Weib, und wir werden Gott dienen in unserer treuen Ehe! Außerdem aber will ich die schönste Musik schaffen, die je erklang — und hier ist der Brief; an der Orgel der Blasiuskirche der Freien Stadt Wülhausen werde ich in allen Zungen den Herrn preisen. Es hat sich schnell herumgesprochen, daß ich in Arnstadt fehl am Platz bin!“

Bücherchau

Die Trommel Gottes. Roman von Fritz Weber. Zentralverlag der NSDAP, Franz Eher Verlag, Berlin SW 68. 68. 1938. 240 Seiten. 1,20 RM.
Der Verwirklichung des großdeutschen Sehnsens sollte man diese glutvolle, nachflutende, alpenländische Deutungen gegen die Fülle und den Volksgeist des Habsburger Systems lesen. Wer weiß denn bei uns etwas von dem tapferen Kämpfen und Sterben junger Deutscher, die bereits 1848/49 nach dem Abtreten Metternichs den ganzen Habsburger Spat verjagen wollten? Wer hat auch nur eine Ahnung von dem ganzen Ausmaß an Niedertracht und Fülle, das die beschlachten Lumpen und Spione im Dienste des „Kaisers“ entfachten? Fritz Weber führt uns hinein in die damalige österreichische Armee, die von den Metternichs dazu bestimmt wird, Bütteldienste gegen das Volk zu leisten, Steuern und Fronen für den allmächtigen Staatsapparat einzutreiben und dem wüßigen Erwachen mit Galgen, Folter und Unterdrückung zu begegnen. Das muß allen echten Männern auf die Dauer den Waffendienst verleidet, muß so niederträchtigen Verrichten wie dem berüchtigten Ludwigenauer Hannau und dem Obersten Saratovich die Vorhand geben vor wirklichen Soldaten. Mühen auch 1848 die Dinge noch nicht so weit gediehen sein, um den jungen Kräften den Sieg zu verleißen, so steht doch das eine fest am Schluß des Buches: der mauerliche „Sieg“ Habsburgs trägt schon die Keime des Unterganges in sich. Die Trommel Gottes, die symbolisch in den Bergklaren Tüpfeln gerufen hat, wird wieder und wieder mahnen, bis die Stunde schlägt. Und sein Dankspruch und Schuldspruch kann mit List, Gewalt und Unterdrückung Jahrzehnte später den ehernen Spruch der Weltgeschichte aufhalten.

Paul M. Brandt: Die Breite Straße. Ein Capeneroman. Bern Sporn Verlag, Julemroda i. Thür., 269 Seiten.
Ein fesselnder, logisch klarer Kriminalroman aus dem Frankreich unserer Tage, der uns die Reife der vielgelesenen liberalistischen „Gleichheit“ und „Freiheit“ im weltlichen Nachbarland zeigt. Wie einst bei uns das System, hat es auch die Parlementsdemokratie dort nicht verstanden, dem menschlichen Stand auch nur einigermassen Einhalt zu tun und Kranke vor Geunden zu schützen. Ein an sich gewiß recht tüchtiges Rezentum muß im Gevürz der toten Paragrafen verkümmern, weil der Liberalismus nicht den Mut besitzt, die unerbittliche Kraft der Naturgeschichte auch für den Menschen anzuerkennen. Wohin geht der Weg?

Eine eingehende und wirklich erschütternde Schilderung der Hölle von Capene gibt diesem Roman seine besondere Bedeutung. Viel schlimmer als die mittelalterlichen Strafmethode, die uns da gezeigt werden, ist für den Ruf der „Milderdemokratie“ die Korruption und innere Fäule, die sich in diesen Kapiteln offenbart. Daß ein Staat seine Verbrechen mit harter Faust anpackt, das verstehen wir vollumfänglich. Wenn aber gerade jenes Land, das sich auf seine Errungenschaften der Menschheit inselugute hält, hier seit vielen Jahren eine offensichtlich sadistische und völlig verkehrte Form des Strafvollzugs duldet und pflegt, dann machen wir uns doch so unsere eigenen Gedanken darüber. Wer diesen Capeneroman aufmerksam liest, wird mehr denn je der Ansicht sein, daß die „Demokraten“ vor der eigenen Tür stehen sollten, ehe sie den „bösen Faschisten“ erfindene Dinge andichten möchten!

Titel 1938.

Zum Beginn der Festspiele in der Mozartstadt

Stärker als in früheren Jahren wird das Interesse der Kunstwelt auf die Salzburger Festspiele hingelenkt, weil sie jetzt judenrein sind und deutsches Wesen unverfälscht ausstrahlen. Die Vorbereitungen für diesen Höhepunkt im deutschen Theaterleben sind bereits in vollem Gange.

Salzburg ist eine Stadt steingewordener Geschichte. Alt sind die Beziehungen Salzburgs, wo Handn begabten und Mozart geboren wurde. Auch der Festspielgedanke besitzt Tradition. Schon Richard Wagner träumte von einem, den Meisterwerken des gesamten deutschen Kunstschaffens gewidmeten Festspielhaus in Salzburg, bevor ihn Bayerns König nach Bayreuth rief. Aber erst 1917 wurde hier die Festspielhausgemeinde gegründet, und das Jahr 1920 sah die ersten Festspiele. Die Aufführungen fanden im umgebauten, alten Hofmarstall der Fürstbischöfe aus dem 17. Jahrhundert, im ehemaligen Reichsturnierhof (Felsenreitschule), vor dem Dom und im Stadttheater statt.

Die Festspiele der Systemzeit waren mehr oder weniger eine Erwerbsunternehmung, und im August traf sich in Salzburg das internationale Judentum, besonders jene jüdische Clique, die mit der Kunst ihre Geschäfte macht. Die Festspiele waren ein großes, gesellschaftliches Theater, dessen Akteure die Besucher selbst stellten, und somit eine Kunstbörse. Den Salzburger hatte man die Rolle der Statisten bei der Auffahrt der ausländischen Luxusautomobile zugewiesen. Der berühmteste Mann dieses materialistischen Theaters war der Jude Reinhardt. Reinhardt machte den Schauspieler zur Marionette, aus Knaben Mädchen und aus Mädchen Männer, seine Regie diente nicht dem Geist, sondern der Materie. Klaffertüde staffierte man zu Reuen aus, mit Erbkäsen der Beleuchtung, Talmi — Kulissen und aufdringlichen Kostümen. Für Reinhardt war die Zivilisation der Bühnentechnik das Wichtigste. Er diente nicht dem Geist und dem Wort, nur dem Genuß.

Die Stadt rüktet nun für die Festspiele 1938, die sich vom 23. Juli bis zum 31. August hinziehen. Nach dem Umbau hat das neue Festspielhaus seine Front gegen die Feltung zu fast um die Hälfte verlängert. Bühne und Zuschauerraum sind gleichsam umgedreht, die bisherige Bühne wurde in den neuen Zuschauerraum mit einbezogen. Die Größe der Bühne gleicht jener des Wiener Operntheaters und ist mit den mo-

dernten Einrichtungen versehen. Der Zuschauerraum ist rechteckig und umfaßt fast 2000 Plätze. In zwei Stockwerken sind die Hänge untergebracht, die Schmalwand gegenüber der Bühne weist drei Logen auf, die Mittelloge ist die Führerloge mit vierzig Plätzen. Hier ist ein Empfangsraum vorgelagert mit Schmutzportalen aus dunkelrotem Marmor. Die Felsenreitschule dient wieder als Freilichtbühne, die auch bei schlechtem Wetter spielbar ist durch große Zeltpolane, die den ganzen Platz überdachen kann. Die Bühne unter dem Felsen besteht aus drei starren, plastischen Architekturkollissen für die Aufführung des „Egmont“.

Das Schauspiel bringt außer dem bereits erwähnten „Egmont“ mit Beethoven'scher Musik auch Kleists „Amphitryon“. Diese Komödie, eine Nachdichtung des Lustspiels von Molière, wird im Hofe der Erzabtei St. Peter aufgeführt. Als Aufführungstrahnen ist der romantische und historische Platz neu. Um Siebenhundert wurde das Stiff vom hl. Rupert gegründet und bildet den Grundstein zum heutigen Salzburg. Wie bei der Naturbühne der Felsenreitschule feilt sich im zweiten Hof der Abtei die Felswand des Mönchsberges im Hintergrund der Szene empor. Hier sind stimmungsvolle Einbauten geplant. Die Spielleitung hat Erich Engel.

Die Festspiele werden mit den „Meisteränglern“ unter der Stabführung Wilhelm Furtwänglers eröffnet. Insgesamt gelangen sieben Opern zur Aufführung. Fallstaff, Don Giovanni und Figaro mit italienischem Text. Nach Tannhäuser und Don Giovanni unter Karl Böhm folgen Fidelio (Hans Knappertsbusch), der Rosentavaler (Karl Böhm), Figaro (Hans Knappertsbusch) und Fallstaff unter Leitung von Vittorio Gub. Ferner sind sechs Domkonzerte, mehrere Orchesterkonzerte und zwei Kammerkonzerte im Mozarteum vorgesehen.

Bei den mitwirkenden Operntruppen findet man Marie Cedotari, Alfred Jerger, Hilde Konehni, Fritz Krenn, Virgilio Lazzari, Josef v. Manowarda, Ezio Pinza, Elisabeth Reihberg, Maria Keining, Esther Reihy, Helge Roswaenge, Gertrud Rünger, Gino de Signori, Alexander Soeb, Set Soanholm, Mita Valari und Erich Zimmermann. Darsteller der Schauspiel sind u. a. Ewald Baller, Paul Dahle, Elisabeth Klidenbildt, Bruno Hübnier, Werner Krauß, Theodor Loos, Angela Salloder, Albin Skoda, Erhard Siedel, Otto Bernide.



Leuchtendes Land

Roman von Luis Trenker

(Nachdruck verboten.)

Als er das dunkle Feiergeband abgelegt hatte und wieder in seinen alten, zerlumpten Lederröckel kroch, der so nach Wald roch, daß die ganze Stube davon erfüllt war, wachte er auf. „Rein, das war nun zu Ende, alles, der Entschluß war gefaßt. Einmal kommt für jeden die Zeit!“ meinte der Haack und hieb mit der flachen Hand durch die Luft, als müßte er jedem die Stunden vorzählen, „das hat mein Vater gesagt, und der hat die Sache verstanden, besser wie jeder andre, als Totengräber, versteht sich!“

Er faßte den Thomas an der Schulter: „3' spät wär's allemal g'weien, bal er draußen auf'm Acker, in der Furchen g'horben ist! Deswegen brauchst no lang nit dein Kugelstutzen z'ammenschlagen!“

„Wer sagt das?“ fuhr der Thomas auf. „Das moach i ganz genau. Das ist am Tag drauf g'wesen, wie du den Vater auf der Bah'r g'hehn haßt. Da bist ums Haus gekrichen und außen gangen überm Acker und haßt den schönen, neuen Stutzen, den kreuzverfluchten, wie dein Vater g'sagt hat, über an Feldstoan z'ammenschlagen wollen. Ja, ja, so ist es g'weien, Thomele, gell, und da haßt halt Keu und Leid erweckt.“

„Haack, laß dös Reden!“

„Keu und Leid erweckt, oder wie man das auch christlich heißt. Aber da hat grad zur rechten Zeit der Hirsck g'röhrt, oben im Zwieslerwald. Der hat di wieder zur Besinnung bracht, gell?“

„Wer hat dir das g'sagt?“

„Gell, da schauft, wie i das moach. Bald man Keu und Leid erweckt, darf man halt nit auf'm Acker gehn, wo oan jeder Mensch sehn kann!“

„Wer's g'sagt hat, will i wissen!“

„Mit so hihig, Thomele. Ich bin ja dein Freund, und drum will i dir's sagen. Die Vieß hat dir zug'schaut, weil sie glaubt hat, du tußt dir was an!“

„Die Vieß? Was haßt denn mit der?“

„Mit der hab' i nix. I hab' sie halt a bißl trösten müssen, wie i di trösten muß, und bald du überhaupt no a Mannsbild bist, Thomas, nacher geht heut mit mir auf die Vieß!“

„Na, i geh nit!“

„Warum nit?“

„Weil i nit geh!“

„Eine Weile war es still.“

„Nacher geht nit mit?“ fragte der Haack wieder.

„Na!“

„St' ah recht. Geh' i halt mit'm Rottenpuecher alloan. Ist eh besser, bald das kloane Böckl lei auf zwoa Teil' geht, nit auf drei!“

„Das geht auf oan Teil, Haack!“

Der Haack starrte ihn dumm an: „Warum auf oan?“

„Weil i das Böckl schon geholt hab', gekern in aller Früch.“

„Sollatra“, schrie da der Haack auf, faßte ihn an der Schulter und schüttelte ihn und stieß ihm die Fäuste in die Brust.

„Du satzischer Latter, du bist ganz a wilder, du!“

„Aber dann laßt er unbändig, und da konnte auch der Thomas wieder lachen.“

Aus dem Walde stieg ein langer, schwarzer Schatten, der Rottenpuecher-Hans: „Seids bereit!“

Ueber das tief verschneite Joch stiegen sie hinüber ins Ampezanische und jagten das ganze Revier aus. Dreimal zogen sie die schweren Schlitten über die Grenze. Nachts brachten sie die Beute ins Dorf. Da hatten die armen Karner und Reuichler weitem in der Gegend festgelegt, überall gab es Ampezaner Braten.“

„Leben und Leben lassen!“ sagte der Thomas. Die Wildnis war ihm ins Blut gefahren.

Bald war er es, der den Anführer machte und die verwegenen Pläne ausdachte. Sie waren nicht immer ganz lauber. Es gab Tage, wo sie aus dem Revier kamen und einen guten Handel machten und die Hosensacke voll klingender Kronen hatten. Dann frischen sie durch die Dörfer und soffen den Wein aus vollen Fässern. Schließlich gab es keinen Tanzboden, wo nicht Thomas Hoffingott auftauchte und hinter ihm der schwarze Haack und der lange Rottenpuecher. Die Bauernbirnen steckten die Köpfe zusammen, wenn sie die drei kommen sahen. Es gab bald viel böses Gerede in der Gegend.

Besonders über Thomas Hoffingott zerfaserten sie sich die Mäuler. Sie jagten, der Thomas habe schuld, daß der alte Pilater ohne Hilf und Beistand verstorben sei. Damals, als der Joos zur Taufe gehen mußte, sei es an ihm gewesen, den Acker zu pflügen. Aber er sei lieber hinauf in den Wald gestiegen. Man weiß wohl warum. So habe der alte Bauer selbst die Pflugarbeit tun müssen, die seine letzte war. Darz sei der Thomas mitten in der Nacht heimgekommen und habe den Vater auf der Bah're gesehen. Das sei ihm so arg ins Herz gefahren, daß er nun nicht mehr loskomme davon. Es sei doch ganz aus der Weiß', wenn einer, dem solcherart der Vater verstorben ist, auf den Tanzboden gehe und springe und juchze, als wäre nichts geschehen; dabei sei doch kein halbes Jahr vergangen, seit die vier Nachbarn den alten Pilater vom Acker getragen haben.

Den Mädchen wurde der Thomas geradezu umheimlich. Aber sie drängten sich doch alle an ihn, wenn er in den Tanz sprang. Obwohl er sich gar nichts aus ihnen machte und das alles bloß tat aus Luft an der eigenen Wildheit.

Beim Sternwirt in Tolsack drüben kam dann der Krach. Er nahm eine Dirne zum Tanz, eine große, schwarze, bildauer und schlant. Haack stieß ihn warnend in die Seite: „Thomas, paß auf! Dös ist dem Kerckbamer seine!“

Thomas Hoffingott lachte laut zurück: „Nacher erst recht!“ Und faßte die Dirne fester um die Mitte und juchzte hellauf. Es wurde sehr lustig beim Sternwirt.

Bis der Kerckbamer aufstand, langsam, in seiner ganzen Größe richtete er sich auf, der Kerckbamer, der zerfurchteste Rangler im ganzen Land, der noch jeden geworfen hatte. Er schob sich durch die Reihen der Tanzenden. Nur mit den Schultern machte er sich Platz, die Hände hatte er tief in den Hosensäckchen, als ginge es um die gleichgültigste Sache der Welt.

Vor dem Thomas pflanzte er sich auf. Der wollte an ihm vorbeizugehen. Doch der Kerckbamer verstellte ihm den Weg und stand wieder vor ihm, breit und schwer.

Thomas nieder, schleuderte ihn auf und wollte ihn niederschlagen.

Blitzschnell hatte der Thomas die Absicht erkannt und den Arm über Schulter und Nacken des Gegners gezwängt. Jetzt hatte er den starken Menschen im Zwang. So sehr sich der auch dagegen stemmte, er kam nicht frei. Mit eiserner Kraft hielt ihn der Thomas fest.

„Er hat ihn derzwungen...“ ging es durch den Saal, „der Kerckbamm nimmer auf. Der Kerckbamm ist verpielt!“

„Verpielt?“ schrien die Tolsacker Burschen und drängten wütend nach vorn.

„Das darf nit sein! Kerckb, hō, draß ihn um! Kerckb, wirf ihn ab!“

Unter den anfeuernden Rufen seiner Freunde versuchte sich der Kerckbamer loszumachen. Das Blut schoß ihm in den Kopf, so stemmte er sich dagegen, mit letzter Kraft, verkrampfte er die Arme. Und einen Augenblick sah es aus, als ob es ihm gelingen würde, freizukommen. Der Thomas wollte, wurde unsicher. Rasch zog der Kerckb das Knie auf und versuchte Halt zu gewinnen.

Doch schon hatte sich der Thomas wieder ganz in der Gewalt und drückte ihn nieder, ganz zu Boden, mit aller Kraft, ihn den Kerckbamer, den noch keiner bezwungen hatte.

„Verpielt ist er!“ schrien die andern, „aus ist's! Der Kerckb ist verpielt!“

„Was ist er?“ fuhren die Tolsacker auf, und einer von ihnen, der junge Schickl, der noch nichts wußte von den Geschehen des Rangelns, wie sie überall gelten in Tirol, sprang hin und, während die beiden noch ineinander verklammert lagen, riß er dem Thomas den Arm zurück.

„Was tußt denn, Schickl? Das gift nit!“ Mit einem einzigen Satz sprang der Haack den jungen Tolsacker nieder.

Aber der Kerckb hatte den Augenblick benützt, um sich frei zu machen, und stierwütig rannte er den Thomas von neuem an, um sich für seine Niederlage zu rächen.

„Dös gift nit!“ rief der Haack. „Er war schon verpielt! Dös ist gegen Recht und Brauch!“

„A Fremder hat da nix z' reden!“ schrien die Tolsacker. Da gab der Kerckb das Signal: „Tien m'r die Fremden auf!“

Die Fremden, das waren alle, die aus dem zwei Stunden entfernten Nachbardorf zum Tanz herübergekommen waren. Sie mehren sich verzweifelt. Aber schließlich unterlagen sie den Einheimischen.

Als alles vorüber war, luden die Tolsacker die Verletzten auf einen Wagen, voran den Thomas, den Haack und den Rottenpuecher, und fuhren sie hinüber in deren Dorf. Dort packte sich der Kerckbamer, um seinen Triumph voll zu machen, den Thomas, der aus mehreren Wunden blutete, auf die Schulter, trug ihn hinauf zum Pilatushof und legte ihn der alten Bäuerin vor die Türe.

Die Mutter fragte nicht viel. Es war nicht das erstemal, daß sie den Thomas gesundpflegen mußte.

Diesmal dauerte es viele Wochen. Da kam sie doch auf die Sache zurück und meinte: „Thomas, i möcht' nur wissen, ob dir dös Leben g'fällt, wie du es jetzt führst?“

Thomas antwortete nicht. Augenscheinlich wußte er selbst nicht, ob ihm das Leben so gefiel. Besser wär's schon, man ließ davon. Aber dann, was blieb dann? Den Anecht machen für den Joos...

Es wurde Herbst, und der Haack, der sich am schnellsten von seinen Verletzungen erholt hatte, trug wieder etwas Besonderes mit sich herum.

„Der Jagdherr kommt, Thomas, und der Jäger will ihm eiltige Böckl treiben lassen!“

Erpressung /

Unter dem dämpfenden, grünen Lampenschirm fiel der Lichtkegel auf einen weißen Bogen und eine schreibende Hand. Bücher lagen noch im Lichtkegel, ein Schreibzeug aus schwarzem Marmor, ein Zigarettenetui, aufgeschluppt, halbgelüftet, und aus der bronzenen Aschenhale stieg blauer Rauch. Ein frisches, noch junges Männergesicht lächelte den Gedanken nach, die die Hand vortrug.

Neben dem Schreibzeug stand eine Photographie, ein Frauenkopf voll eigenwilliger Schönheit, Manxmal fiel der Blick des Schreibenden auf dieses Bild, fast gleichgültig, lebhafte.

Heute hatte sie nicht so überlegen in die Welt gesehen, sie merkte, daß er sich entfernte, daß ihn, je lauter draußen das Leben lochte, die vielleicht überleichte Bindung erschreckte. Vielleicht überleichte, vielleicht... andererseits würde er aber an der Lösung des Lebens kaum Freude haben, wenn nicht Marion neben ihm stünde, und darum dieser Lösung den Glanz des Verbotenen gäbe. Viktor sagte lektens, als er ihm von diesem Zweispalt erzählte: „Weil du Marions zu sicher bist, mein lieber Fred...“ Vielleicht hatte er recht!

Die Feder knisterte über das Papier hin. Fred schrieb die letzten Zeilen, faltete den Brief zusammen und sah plötzlich auf, sah gestört in das Dunkel des großen Zimmers. Ihm war, als sei vom Fenster her ein Geräusch gekommen. Aber die Portiere hing still. Schwere Möbel hauchten unschlüssig beiläufig. Witten auf dem Teppich lag ein Spottlächeln.

„Auch schon Kerren“, dachte er halbblau und schrieb die Anschrift auf den weißen Umschlag, in weiten, leichtfüßigen Zügen. Dann löschte er die Schrift, steckte den Brief in den Umschlag, schloß ihn, frankierte ihn und stützte die Hände auf die Platte, um sich zu erheben.

Eine dunkle, befehlende Stimme: „Sichensbleiben.“

Fred schrak zusammen. Sein Herz sekte für eine Sekunde aus. Er blieb im Sessel sitzen und sah zu der Portiere vor dem Fenster. Er vermochte zuerst nichts zu erkennen.

„Schreiben Sie“, wiederholte die Stimme. Es war eine ernsthaftige Aufforderung.

Fred erkannte nun, daß sich ein Arm aus dem Vorhang hinter ihm herausstreckte, in der dunkel behandschuhten Faust glänzte ein Revolver.

„Nehmen Sie einen Bogen und schreiben Sie, wenn Ihnen Ihr Leben lieb ist“, befahl die Stimme.

Fred nahm mechanisch einen weißen Bogen, griff nach dem Federhalter, und während die Gedanken sich in ihm ballten, Ueberlegungen und Vermutungen wurden, schrieb er nach dem Diktat der Stimme einen Brief an Marion, einen Brief voll unhaltbaren Selbstbeschuldigungen, einen Brief, in dem er sich einer die Tatsachen groß entstehenden Lebensführung bezichtigte, in dem er sich als Marions unwert bekannte, ihr ihr Wort darum zurückgab, in dem er erklärte, daß sein Gewissen ihn antreibe, daß er ihre Nähe jortan meiden werde...

„Entweder ein Wahnsinniger oder ein Rivale, der auf diese Art zum Ziel gelangen möchte“, dachte Fred und suchte nach einem Ausweg. Deutlicher als jemals wurde er sich in diesem Augenblick seiner Liebe zu Marion bewußt.

„Nun Ihren Namen darunter...“ funertieren Sie den Brief... die Anschrift... nun die Marke... so, nun legen Sie den Brief hier auf diesen Seitentisch.“

Fred strich sich über die Stirn Seine Hand zuckte, als er langsam aufstand, nach dem Telefon.

Thomas sann nach. Dann hatte es ihn wieder: „Satra, is schab' um die schian Böckl!“

„Freilich, schab' ist drum, aber — es ist nit leicht diesmal. Und nacher — wie tut denn dein Fuß?“

„Mei Fuß ist wieder ganz gut!“

„Dös ist recht. Der Rottenpuecher ist aa wieder z'ammgeschliff. Lei a bißl ist er worden, so ham sie ihm den Schädel eingeschlagen. Aber dös tut nix. Paß auf, i den' mir die Sach' so.“

Es war ein Hauptschlag, den der Haack sich ausgedacht hatte. Nichts hatte er vergessen. Und so ging denn auch alles gut. Sogar die letzten drei Böcke konnten sie noch rechtzeitig verschleppen.

Wie sie immer zu tun pflegten, wenn sie nicht in abgelegenen Revieren waren, sondern daheim im Dorf, im herrschaftlichen Gebiet, hatten sie sich auch diesmal die Sache so eingeleist, daß sie unmittelbar darauf bei einer Bauernarbeit waren, wo sie jedermann bemerken konnte.

So stand der Haack am Morgen nach der anstrengenden Nacht auf dem Mistwagen draußen am Oberfeld und lud den Mist ab, in vielen kleinen, regelmäßigen Haufen, das konnte jeder sehen, und er tat, als hätte er sein Leben lang nichts anderes getan. Ganz fröhlich machte er seine Arbeit und piffte sich eins.

Am Weg draußen ging der Jäger vorbei mit den Gendarmen. Sie blieben stehen und schauten zu ihm herüber.

Jetzt zählen sie wohl, dachte der Haack und orientierte im Herzen, wie viele Haufen ich schon abgeladen hab'? Es waren viele. Da brauchte einer den ganzen Tag dafür, von der ersten Morgenstunde an. Die da am Weg da draußen konnten ja nicht wissen, daß er schon in der halben Nacht vorgearbeitet hatte, um sich im ersten Schußlicht etliche Stunden freizumachen. Sie fanden beisammen und besprachen sich eine Weile lang. Dann gingen sie. Schmunzelnd, nun aber auch ganz äußerlich, richtete der Haack sich hoch.

Und doch — obwohl ihm niemand etwas nachweisen konnte, noch ehe der Tag zu Ende war, geschah etwas, etwas Selbstsames, Wunderliches, wie es sich keiner je hätte denken können.

NIVEA ZAHNPASTA
reinigend, dabei den Zahnschmelz schonend
also ein richtiges Zahnpflegemittel; es verhindert wirksam den Ansatz von Zahnstein.
Große Tube 40 Pf.
kleine Tube 25 Pf.

Der Jagdherr kam auf seinem Spaziergang am Pilatushof vorüber, der Herr Senator Pier, Keeder und Großkaufmann in Hamburg, ein stattlicher, breitschultriger Herr, jung noch und beweglich, trotz seiner fünfundsünfzig Jahre.

Er hatte vom Tode des alten Pilaters gehört, den er wegen seines Fleißes und seiner Redlichkeit so hoch geschätzt hatte. Nun trat er zur alten Bäuerin hin, die in der milden Herbstsonne vor dem Austragshäusl sah und Wollte zupfte, und fragte ihr, wie leid ihm gewesen sei, als er diese Nachricht erhalten habe.

Umständlich, wie es in der Art der alten Leute liegt, erzählte sie ihm von dem jetzamen Sterben des alten Bauern. Der Senator hatte sich neben die alte Bäuerin auf die Bank gesetzt. Das sei der schönste Tod, den ein Bauer haben könnte, meinte er, so am Pfluge sterben, mitten in der Arbeit.

Es dämmerte schon unten im Tal. Noch immer sah der Senator neben der alten Pilaterin. Sicher wollte der noch was anderes.

Die Mannsleute kamen vom Felde herein. Der Senator zeigte zu ihnen hin: „Das sind eure Söhne, Pilaterin, wie? Da ist wohl einer der Bauer jetzt auf dem Hofe?“

(Fortsetzung folgt.)

Skizze von Herbert Böttcher

„Ich warne Sie...“ sonst nichts. Ein leises Knacken unterdrückte die Worte eindringlich.

„Ich verwahre mich...“ weiter kam er nicht.

„Sie haben noch zehn Sekunden Zeit, es ist niemand in der Wohnung. Niemand würde den Schuß beachten... Sie haben noch fünf Sekunden Zeit...“

Fred legte den Brief auf den Seitentisch. Eine zweite Hand nahm ihn fort, zog ihn hinter den Vorhang. Und die Stimme befahl erneut:

„Seken Sie sich wieder hin!“

Fred sah wieder am Schreibtisch, er starrte zu dem Vorhang. Er fragte nach dem Grund, nach der Rechtmäßigkeit dieser Erpressung. Der Fremde antwortete nicht mehr. Fred stand auf, Jörn überstiel ihn. Er probierte einige Schritte, sie wurden nicht gerügt, dann sprang er wie eine Kugel von der Seite her in den Vorhang hinein. Er griff ins Leere, stolperte gegen das geöffnete Fenster, hinter ihm polterte eine Revolveratrasse zu Boden. Er hob sie auf, warf sie angeekelt wieder fort, nahm Hut und Mantel und wollte zu Marion, zu ihr, die er ja so lieb hatte. Jetzt, wo er im Begriff war, sie vielleicht zu verlieren im scharfen Kampfe mit einem gemeinen Rivale, suchte er erst, wie viel sie ihm wert war.

Er jagte die Stufen aus seiner Hochparterrewohnung hinunter, jagte dem verblüfften Portier in atemlosen Schritten, daß er die Polizei benachrichtigen solle, die den Garten nach Fußspuren abhuchen möge. Dann stürzte er zum Hauie hinaus, warf sich in die nächste Droschke und fuhr zu Marion.

Glückliche Ueberraschung strahlte ihr aus den Augen. Ein frohes Lächeln beglänzte ihr Gesicht, als Fred in sich überstürzenden Sätzen von dem gemeinen Attentat erzählte, daß irgendein gewissenloser Rivale von ihm einen von A bis Z erlogenen Brief erpreßt hatte. Er fragte dringend, wer das denn sein könne, er war eifersüchtig, als sie die Arme um seinen Nacken schlang, ihn küßte und lieb und zärtlich zu ihm war. Er forderte, daß sie ihm diesen entsetzlichen Brief eröffnen wiedergeben müsse. Sie sagte es unbekümmert zu. Dann sprach er von dem Tag ihrer Hochzeit, er sprach eifrig, drängte, setzte den Termin immer näher an, wollte am liebsten sofort zum Standesamt mit ihr gehen. Und als sie ihm zu sagte, in drei Wochen seine Frau zu werden, da lachte er zum ersten Male inmitten all der Ueberreste ausgefandener Angst glücklich auf.

Sie heirateten wirklich in drei Wochen. Nach vierzehn Tagen des glücklichen Alleinseins fuhren sie zu den Eltern. Fred kannte sie, denn er hatte sich ja damals im Elternhaus mit Marion verlobt. Neu war ihm Marions Bruder, ein junger, talentierter Ingenieur, der zufällig anwesend war.

Marion sagte zu ihrem Mann in glücklicher Stimmung: „Und das ist mein Bruder Heinz, hoffentlich verträgt ihr euch beide recht, recht gut!“

Heinz lächelte und reichte Fred, seinem Schwager, die Hand: „An mir soll es bestimmt nicht liegen...“

Fred aber prallte zurück, als habe ihm jemand ins Gesicht geschlagen. Er wußte nur eins:

„Diese Stimme... diese Stimme kenne ich doch...“

Mühsam beherrschte er sich, nach einigen Sekunden hatte er sich wieder vollkommen in der Gewalt. Zu Marion aber sagte er leise: „O ihr Verschwörer...“

Worauf sie sich auffauchtend an seinen Hals hing und ihn küßte.

Stätte des Vertrauens und der Gerechtigkeit

Die Bearbeitung der Gnadengesuche in der Kanzlei des Führers

Der Chef der Kanzlei des Führers, Reichsleiter Bouhler, hat vor einigen Tagen eine Anordnung herausgegeben, die sich mit der Errichtung einer besonderen „Abteilung Oesterreich“ des Amtes III der Kanzlei des Führers der NSDAP. in Wien befaßt. Diese Meldung lenkt die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit wieder einmal auf eine Dienststelle, die wie kaum eine andere Zeugnis ablegen kann für das innige Vertrauen, das alle Schichten des deutschen Volkes dem Führer und seiner Bewegung entgegenbringen. Sie veranlaßt die NSK, Reichsleiter Bouhler um eine Unterredung zu bitten, in deren Verlauf wir vor allem über die Arbeitsgrundzüge des Amtes für Gnadensachen etwas erfahren wollten, die ungeachtet aller gesetzlichen Einzelvorschriften maßgeblichen Einfluß ausüben auf die Behandlung jeglicher Gnadensachen im alten Reichsgebiet wie neuerdings auch im Lande Oesterreich.

Im Hertules-Haus nahe beim Lützowplatz in Berlin ist die Kanzlei des Führers vorübergehend bis zur Fertigstellung der Neu- und Erweiterungsbauten der Reichskanzlei untergebracht. Schon der große Anmeldebereich im Erdgeschoß läßt erkennen, daß hier täglich ein starker Besucherverkehr erwartet wird. Nicht allein aus Berlin, so erfahren wir, kommen die Besucher, sondern sehr zahlreich aus allen Gauen des Reiches, um sich hier, wenn es notwendig ist, auch in mündlicher Rücksprache Rat und Hilfe zu holen. Natürlich können nicht alle die vielen, manchmal kleinen und fast nebenächtlichen, manchmal aber auch für den Betroffenen schon recht wichtigen Anliegen in der Kanzlei des Führers in mündlicher Aussprache erledigt werden. Dessen ungeachtet ist dafür Sorge getragen, daß jeder Fall gründlich untersucht, sorgfältig bearbeitet und zu einem Abschluß gebracht wird, der den Geschwister wissen läßt, daß alles Menschensmögliche in seiner Angelegenheit getan worden ist.

Was sind Gnadensachen?

Das Amt III (Gnadensachen) ist zuständig für die Bearbeitung aller Eingaben und Gesuche in Gnadensachen von Angehörigen der Bewegung. Dabei muß immer wieder darauf hingewiesen werden, daß unter den Begriff Gnadensachen nur solche Eingaben fallen, die nach irgend einer rechtskräftig abgeschlossenen Entscheidung vorgebracht werden. Die Gesuche können sich, wie wir hören, beziehen auf Erlaß oder Milderung von Erkenntnissen der Straf- und Ehrengerichte, der Verwaltungsgerichte, der Verwaltungsbehörden und Schiedsämter, schließlich der Gerichte der Partei und ihrer Gliederungen. Für die Bearbeitung im Gnadensachen sind aber darüber hinaus auch vorgelesen die besonders zahlreichen Gesuche, in denen eine Vergünstigung für das Strafregister erbeten wird und schließlich noch die selteneren Fälle der Niederschlagung oder Einstellung von Straf-, Dienststraf- und Ehrengerichtsverfahren.

Nicht dagegen gehört es zu den Aufgaben der Kanzlei des Führers, wenn unabhängig von jeder gerichtlichen Entscheidung Bitten vorgebracht werden, die manchmal wirklich weit über das Maß des zu Erwartenden hinausgehen. Wenn, um hier ein besonders krasses Beispiel aus der Praxis zu nennen, ein geschickter Examenkandidat bittet, ihm doch auf dem Gnadenswege das Examen als bestanden zuzuerkennen, so ist ein solches Ansinnen kennzeichnend für die Verkennung der großen Aufgaben, die eine so hohe Dienststelle der Bewegung zu erfüllen hat. Im Verlauf des Gesprächs hören wir weiter, daß unter den über tausend (!) vorliegenden Briefeingängen immerhin eine beträchtliche Zahl von durchaus abwegigen Ansinnen ist, die ihre Urheber sicherlich nicht vortragen würden, wenn ihnen bewußt wäre, daß sie damit die Erledigung häufig lebenswichtiger Fragen übriger Geschwister, wenn auch nur um Stunden, hinauszögern.

Die oberste Aufgabe

Nachdem wir uns noch ein wenig über die Organisation der Dienststelle, die rein technische Bewältigung des ungeheuren Arbeitsstoffes unterrichtet haben, ist die Vorbereitungsarbeit, und der Chef der Kanzlei des Führers der NSDAP, Reichsleiter Philipp Bouhler, empfängt uns.

Der Mann, der seit den ersten Kampftagen zur engsten Umgebung des Führers gehört, betont eingangs, daß sich seine ganze Dienststelle rechtfertig aus der Pflege des Vertrauens des Volkes zum Führer, dieses ungeheure Kapital, das ihm der Führer mit der Ernennung zum Chef seiner Kanzlei im Jahre 1934 anvertraut hat, getreuhaft zu verwalten, beehrt. Reichsleiter Bouhler, wie er selbst sagt, als seine allerwichtigste Aufgabe, deren korrekteste Durchführung er immer wieder auch von seinen Mitarbeitern verlangt. Reichsleiter Bouhler bemerkt, daß dieses Vertrauen in besonderem Maße im Arbeitsbereich des Amtes III (Gnadensachen) erkennbar wird, wo in jedem Gesuch die Hoffnung in Not befindlicher Volksgenossen auf die Güte und Großmut ihres Führers zum Ausdruck kommt. Auf unsere Frage, wie die einzelnen Volksgenossen eine etwaige Ablehnung ihres Gesuches aufnehmen, weiß der Reichsleiter darauf hin, daß für den Betroffenen

entscheidend oft als die Frage eines Erfolges oder Mißerfolges das Gefühl sei, ein menschliches Verständnis gefunden zu haben. Natürlich darf dieses Verständnis nicht mit liberalistischer Weichlichkeit verwechselt werden.

Gnadensachen als Voraussetzung

Reichsleiter Bouhler äußert sich dann über die nationalsozialistische Auffassung von der Gnade:

Voraussetzung für einen Gnadenakt ist in jedem Falle die Gnadensachen des Geschwisters. Für ihre Prüfung ist die Bewegung in erster Linie zuständig. Niemand ist wie sie berufen, eine Beurteilung über den einzelnen abzugeben, seine Verdienste und Fehler gegeneinander abzuwägen.

Also ist das Gnadenrecht für die NSDAP ein sehr wichtiges Gebiet, um so mehr, als die Partei durch feste und lebendige Führungsnahme mit dem Volk in die Lage versetzt ist, zu einer wirklich lebensnahen Behandlung aller Probleme des Gnadenrechtes beizutragen. Reichsleiter Bouhler bestätigt uns auch, daß die Auffassung der Bewegung vom Gnadenrecht und von der Gnade überhaupt sich entscheidend auf die Auffassung des Staates und seiner Rechtspflegeorgane ausgewirkt hat, und daß dies in Zukunft in noch größerem Maße der Fall sein wird.

Ausgleichsfaktor der Gerechtigkeit

Er meint dazu:

„Die Gnadenanwendung im Dritten Reich rechtfertigt sich neben strenger Handhabung der Strafgesetze aus sozialen und damit auch politischen Erwägungen. Bei aller Bemühung, ein volkstümliches Recht zu schaffen und diesem Recht zu einer richtigen Anwendung zu verhelfen, müssen wir doch eine gewisse Mangelhaftigkeit in der Rechtsprechung immer mit in Kauf nehmen. Diese erklären wir ganz allgemein mit menschlicher Anzulänglichlichkeit, wir bitten uns also, sie etwa dem einzelnen Rechtsanwahrer des Dritten Reiches zur Last zu legen. Vor allem aber wollen wir nicht das Recht durch die Gnade verdrängen oder gar ersetzen.“

Eine Hauptaufgabe der Gnade, die ich hier nur herausgreife, besteht darin, Härten bei der Strafzumessung durch das Gericht nachträglich abzumildern.

Man denke daran, daß von örtlich verschiedenen Gerichten für gleich gelagerte Fälle häufig die verschiedensten Strafen verhängt werden. Das kann schon der aufmerksame Leser von Presseberichten über Strafprozesse in den Tageszeitungen feststellen.

Besonders deutlich und anschaulich kann diese Feststellung von dem Amt für Gnadensachen als einer Zentralstelle, in der Tausende von Strafurteilen bei der Bearbeitung von Gnadengesuchen bekannt werden, täglich gemacht werden. Der Idealzustand, daß jeder gute Richter für die gleiche Handlung auch eine gleich hohe Strafe ausspricht, wird bei der Verschiedenartigkeit menschlichen Denkens in der Tat niemals erreicht werden können.

Die Gnade ist also, wie nur dieser eine von mir angeführte Gesichtspunkt verdeutlichen mag, ein Ausgleichsfaktor der Gerechtigkeit. Es ist nicht nur ein Gebot politischer Klugheit, sondern höchste soziale Pflicht, der Gnade dort zum Siege zu verhelfen, wo ihre allgemeinen persönlichen Voraussetzungen neben den sachlichen gegeben sind.“

Neuordnung des Gnadenrechtes angestrebt

Auf unsere abschließende Frage, ob mit einer Reform des Gnadenrechtes nach neuen, wünschenswert durch die Praxis der Kanzlei des Führers herausgearbeiteten Grundzügen zu rechnen sei, erfahren wir durch Reichsleiter Bouhler, daß unter tatkräftiger Förderung des Reichsministers Dr. Frank in kürzester Zeit in der Akademie für Deutsches Recht ein besonderer Ausschuß mit dem Ziel einer Neuordnung des Gnadenrechtes in Zusammenarbeit mit den Vertretern der deutschen Justiz zusammengetreten wird.

Mit dieser Schilderung ist nur das eine der fünf Aemter der Kanzlei des Führers berührt, also nur ein Teil des umfangreichen Arbeitsgebietes von Reichsleiter Bouhler, in das wir einen Einblick erhalten konnten. Und wir empfinden es fast symbolisch, daß der Anlaß zu unserer Unterredung mit dem Chef dieser Dienststelle in der unmittelbaren Umgebung des Führers das Amt für Gnadensachen war.

Denn der Führer ist ja, ebenso wie er jedem Ausländer als der Erneuerer und Hüter deutscher Kraft erscheint, zugleich auch für jeden Deutschen die personifizierte Güte, die da, wo es rechtens ist, auch gern Gnade walten läßt.

Wir fühlen, daß die Arbeit, die hier geleistet wird, aus Grund und Boden aus dem Aufgabenfeld heraus eine Arbeit in der Stille ist. Sie wirkt sich in tausenden und zehntausenden Fällen nur von Mensch zu Mensch aus, aber sie durchflutet dennoch oder vielleicht gerade deshalb das ganze deutsche Volk.

Für den 20. Juli:

Sonnenaufgang: 4.26 Uhr. Mondaufgang: 23.19 Uhr.
Sonnennuntergang: 20.48 „ Monduntergang: 13.29 „

Sochwasser:

Borkum	3.28	15.40
Norderney	3.48	16.00
Norddeich	4.03	16.15
Leuchthaus	4.18	16.30
Westereamerziel	4.28	16.40
Neuharlingerfel	4.31	16.43
Benjerfel	4.35	16.47
Greetfel	4.40	16.52
Emden, Neßerland	5.07	17.19
Wilhelmshaven	5.45	17.57
Leer, Hafen	6.23	18.35
Wener	7.13	19.25
Westrhuderfeh	7.47	19.59
Papenburg	7.52	20.04

Gedenktage

- 1811: Ein schwerer Brand, der in der Kaserne zu Aurich ausbrach, vernichtete das Fägerhaus, die Hauptwache, das Amtshaus und eine Reihe weiterer Häuser.
- 1932: von Papen löst als Reichskommissar die schwarz-rote Regierung in Preußen auf.
- 1933: Unterzeichnung des Reichskonkordats in Rom.

Fischwerter ein Lehrberuf

In immer zahlreicheren Scharen wandert der Fisch nicht nur durch die Küchen des Haushaltes, sondern auch über die Speisekarten der Gaststätten. Er spielt in unserem Ernährungsplan eine so große Rolle, daß die Deutsche Arbeitsfront, Fachamt „Nahrung und Genuß“, daran gegangen ist, einen industriellen Lehrberuf des Fischwerkers zu schaffen.

Im ersten Jahr der dreijährigen Lehrzeit lernt der junge Fischwerter mit der Rohware umzugehen. Ausschneiden, ausnehmen, entgräten, zerteilen gehören in den Lehrplan. Ebenso muß die Bedienung und Pflege der Maschinen entsprechend geübt sein. Später kommt das Räuchern, Marinieren und das Herstellen von Konjerven dazu. Das Aufziehen der Fische bis zum Verpacken der fertigen Ware, das Weihen, Braten und Herrichten bis zum Verschluß der Büchse gehören ebenfalls in den Lehrplan.

Auch der Arbeiter in der Fischräuchererei ist ein Spezialberuf, der eine zweijährige Ausbildungszeit erfordert. Der Erfolg dieser Bemühungen des Fachamtes Nahrung und Genuß konnte nicht ausbleiben. In diesem Jahr wurde im Reichsberufswettbewerb ein junger Räucherlehrling aus Warnemünde zum Reichssieger erklärt.

Weißer oder schwarzer Autobahn?

Auf einer zwölf Kilometer langen Autobahnstrecke bei Augsburg hat man verjuchstweise statt des weißen einen schwarzen Beton vermauert. Man will die Erfahrungen über die Eignung der dunkleren Betonfarbe im Fahrbetrieb auf der Autobahn sowohl bei trockenem als auch bei Regenwetter sammeln. Jetzt werden noch folgende Einzelheiten zu diesen Verjuchst bekannt.

Die dunklere, bläulich schwarze Färbung des Oberbetons wird dadurch erzielt, daß bei der Bereitung des Betons zwei bis drei Prozent Ruß beigeigelt werden. Auf der dunkel-farbigten Versuchsstrecke sind zur Unterscheidung die seitlichen Bankette in hellem Beton ausgeführt. Weltlich und östlich der Versuchsstrecke ist die Fahrbahn wieder, wie bisher üblich, in hellem, sogenanntem „weißen“ Oberbeton gehalten, während dort die Bankette eine dunklere Färbung aufweisen. Auf der Weststrecke werden dabei die Bankette aus Asphalt, auf der Oststrecke aus Beton hergestellt.

Im Reisebüro erfährt man:

- daß in der Zeit vom 20. Oktober bis 18. November eine Amerika-Reise deutscher Kommunalbeamter mit Fachbeschäftigung stattfindet;
- daß in Magdeburg am Festtage der Einweihung des Magdeburger Schiffshewerkes am 16. Oktober eine Ausstellung „Am Säulensator deutscher Ströme“ eröffnet wird;
- daß am 7. August 1938 ein deutsches Trachtenfest in Frankfurt am Main stattfindet. Für den Festzug erwartet man nahezu 20.000 Besucher;
- daß am 17. Juli die Hamburger Hafentaxen um das „Blaue Band der Elbe“ kämpfen.

Noch eenmal: Seminar-Vertelljels / Van 360

Ja, so is dat nu: De A seggt hett, de mot of B seggen. Aber stimm is't, gar to stimm! Denn nu melden lid de Jungen: „To, 360, noch so en paar Vertelljels daröver, wat it in so jöelleke Jahren uttraten hebbt!“ Nu helpt dat denn nich, nu mot leet worden, un all dat jonge Volk wordt gewaht, dat wi würdige Ollen volcker Knävels un Drummels un Döggneeten west hebbt! Mar blivt denn de Respekt? De Rinner roepen uns't up de Straat naa: „Tier bi nich so, alle Wittkopp! Hest of mal jung west!“ Kön wi denn seggen, wi weeren in Amt un Würden up de Welt kamen? Dar lagen ja de Höhner över! Ja, stimm is't, man nu helpt dat nich mehr.

1. Ben up Kantjesahrt

Seminaristen sünd Lektierungen, willen 't aber nich gern Woord hebben. Na, dat geit ja anner junge Lü nett so, sogar van daag. Rieft hör doch an, wo se up't Markt naa de Kootentellen janken! Wenn se't doon mu... um de Lü, denn kunnst hör stubbern hören in dat sötte Goodje as Biggen in de sötte Weik. Mar se heet un dall unner sünd sünd, dar laten se sünd löb, o ha! Nu, so weert't bi de Seminaristen of: se muggen gern wat Leders un dar diltig ödl van. Aber wo fullen se't kriegen? En jungen Kerl kann doch nich good in de Stickerbuden loopen un mit Paletjes hör de Stadt släpen, wat? In disse Not wuß nu een van hör Rat, een van de jungten in sien Klass, de „Ben“.

De leet 's naamidags in de lechte Stünn so en Art Bekelljien rundloopen, war elf up'drieven kunn, wat he hebben wull, Appelstien, Schofola, Schellfisch un dergeliken. Uem seh Uehr meer de Unnericht ut, denn funnen de Zungs in de Park gaan to feiern, in de Turnhall to turnen of in de Musiklamers to Klaverstippen; blood utgaan dürfen se nich. Denn

noom uns Ben en Kamerad, de ut Havelberg stammd' un en dillen Dödriever weer, un nu gung't up Inkoopstrei', un ollen Jaad an, en scheefen Hoot up de Kopp un en hennigen Kunnst unner de Arm. De beiden gungen so trankeel dör de Straten van A., as wenn se groot Recht harren; doch noomen se sück in acht dör Laternepahlen un lechte Schaukensters. So funnen hör driest Meisters tomtökamen, de seegen se froo genug un gungen hör ut de Weg.

Uem jöven Uehr weer Avendeeten; darbi woorden de Waren verbeert un dat Geld inkasseert. Dat bi so en Geschaft de Bedenkt groot weer, verkeit sück van süst; 50 Prozent un mehr woorden verlangt un betaalt. En halben Daler weer der allied licht bi över; denn harren de beiden hör egen Gemeet al vörweg. Wat woord nu aber mit de „Keingewinn“ maakt? Nit weeren Ben un sien Kumpel up so en schofeln Gedank verfallen, dat Geld upsparen; nä, dat muß noch desilvige Abend verbiddeet worden. Dat gung recht licht un einfach in en Wärtshuus, wat dicht bi't Seminar stunn, bi Runi Sounjo. Blood spietelt weer't, dat in dit Wärtshuus een van de Seminaristers, de bold nett so en Scheltnaam harr as de Wärtsmann, gern sien Avendjöpte drunk. Also heed't dat: Achtung! Is de Luft of schoon?

Genmal harren de beiden en besünners fetten Dag hatt. Do harren se en halve Kist verdrögte Büdels to en „Gelegenheitspries“ köfft un en Berdenst hatt as en „Kriegsgewinnler.“ Nu stunnen se in Runi sien Schenk to Billard spölen, Beer drinken un dide Jgaarden smöden un harren 't leep drok; denn ün acht Uehr müssen se wär in't Seminar wälen, dar gung gien Weg an vörbi. „Na, so geit dat nich“, sä Ben, „wi kriegen't nich platt. Dar mot en anner to daan worden!“ He köfft en Buddel Litör, Ingwert, gang wat

Leders, nu harren se naast noch wat to naabrufen. Nett as se, de Hoot över de Ogen, to de Döör ut wullen, tweem de Seminarister herin! „Nu laot mi langlam van Bord!“ doch! Ben un rempeld' de olle Knaaf an, dat he haapt up de Küggel floog. „Uoh, uoh!“ sä de Meester in sien Egenheit, „Seminaristen?“ (denn he harr of ja woll mal jung west, wenn 't of al lang nich mehr wahr weer). „Herr Wirt“, frog he sinnen, „verlehen bei Ihnen Seminaristen?“ „Wahre!“ sä Runi, „bi mi kummt nids van dat bättere Paad, blood Müürli un Handwarkers un Jomat Goodes.“

Ben un sien Gründ harren genug hört un sehn, ün en naaz mal Geweeten to hebben. De Havelberger sä, se wullen 't nu of nich wär doon, 't weer doch to gefahrte. „Bist du frant?“ reep Ben, „üm de oll Knüll un' moje Kantjesahrt togaven! Nu wäs doch mal ehreft: warüm doon wi't denn? Doch nich üm't Geld of üm't Beer! Is tomindsten dee't nich, wenn't nich verbaden weer. Un wat hebb id hier? Ein wenig sanften Spiritus! Dar wilt wi beiden vannacht gerüst up slapen!“

Glückel tweem se in de lechte Minüt int Seminar an un gungen up hör Studen, de „Arbeitslieb“ fung an. Dar seeten nu de junge Lü, elf up sien Stü, Booken un Hesten un Landkarten dör sück; aber de en harr en Indianermöker unner sien Hesten, de anner schreev up de Kart van Aken en Breef an sien Bruntje, un wenn der well tweem, denn weer de erste drok bi sien Botabels, de tweede bi de Lombardei usw. Ben harr slauerwiel' sien Ingwertbuddel rundgaan laten; denn he funn sück denken, well vanavend freewillig de Uspicht öber alle Seminaristenbuden utöden dee. Se harren noch man en Settie läten to leeren un to mogeln, do tweem de olle Knüll herin, gung bi elf en Ogenblick stann, leet hüm öber de Schuller un hool de Luft in. He weer der up utgaan, twee arme Sünners to finnen, de naa Kur roolen; aber hier, up Stuv een, dar funn he al twelf Mann! Do geep he't to; denn de funnen doch un mögelf all bi Runi west hebben! Ben aber seet dar mit en troo Gesicht un knievel'd sück. (Schluß folgt)

Sportdienst der „OTZ.“

M.S.V. Leipzig wieder Handballmeister

Über 30 000 Zuschauer erlebten am Sonntag auf der ausverkauften Mitteldeutschen Kampfbahn in Halle den Endkampf um die deutsche Handballmeisterschaft der Männer. Nach padendem Spiel siegte der M.S.V. Leipzig und verteidigte damit seinen Titel. Die bessere Hintermannschaft hatte den Ausschlag gegeben. Leipzig sicherte sich in der ersten Halbzeit einen klaren Vorsprung, aber dann holte der M.S.V. Gaumeister bis auf 6:5 auf und gab sich so nur knapp geschlagen.



Der M.S.V. Weissenfels wurde im Endspiel mit 6:5 Toren (3:0) geschlagen. — Eine Kampfszene vor dem Weissenfels-Tor. (Schirner, Zander-Multiplex-R.)

Eimsbüttel besiegte Martin Brinkmann

Vorrundenkampf um die Handballmeisterschaft der Frauen

Eine Großveranstaltung gab es am Sonntag in Bremen, das Vorrundenkampf um die deutsche Handballmeisterschaft der Frauen zwischen dem Titelverteidiger Eimsbüttel und dem Niedersachsen-Gaumeister Martin Brinkmann Bremen. Die Hamburgerinnen, die mit Ersatz für Schlottmann und Schmoldt entraten, gewannen in der Verlängerung verdient mit 6:4 (4:4, 0:3) über die in bester Befehung spielenden Bremer Mädel. Die Hamburger Meistermannschaft kam gut ins Spiel und traf bis zur Pause dreimal ins Schwarze, während die Bremerinnen leer ausgingen. Die Gäste waren technisch besser, die Bremerinnen sehr eifrig, schnitten ihr Spiel aber zu sehr auf Dora Ratjen zu. Nach dem Wechsel wurde die Bremer Mannschaft, die jetzt mit dem Wind im Rücken spielte, besser und konnte schließlich auch den Gleichstand erzwingen. Eimsbüttel stellte durch Rückhandwurf die 4:3-Führung her. Nachmals konnte Dora Ratjen auf 4:4 ausgleichen, um aber kurz vor Schluss der regulären Spielzeit einen Dreizehn-Meter-Wurf auszulassen. In der notwendigen Verlängerung kam die Hamburger Mannschaft durch technisch besseres Spiel verdient zu zwei Treffern, die den Sieg bedeuteten.

In Stettin: Preußen Borussia Stettin — Asco Königsberg 1:5 (0:1), in Berlin: T.B. Berlin — Reichsbahn Breslau 11:1 (8:0), in Dresden: Polizei Dresden — B. 1860 Jütich 7:3 (3:2), in Halle: Germania Jahn Magdeburg — Preußen Rassel 6:3 (4:0) in Bremen: Brinkmann Bremen — Eimsbüttel Hamburg 4:6 (0:3), 4:4 n. Verl., in Düsseldorf: Stahlunion Düsseldorf — Dortmund SC. 7:3 (3:1), in Frankfurt/Main: Eintracht Frankfurt — Kölner B.C. 6:4 (2:2), in Mannheim: B.F. Mannheim — B. Bad Cannstatt 9:0 (3:0).

„Ist Frankreich verteidigt?“

„Ist es denn ein unabwendbares Verhängnis der Geschichte, daß der Sieger selten genügend Beharrlichkeit besitzt, um seinen Sieg wirklich festzuhalten, daß das Glück schwerer in Würde zu tragen ist als das Unglück, und daß immer wieder der Besiegte in der Prüfung die Kraft aufbringt, das Verlorene zurückzugewinnen?“ Diese Worte kamen nicht von einem grübelnden Eremiten, sondern stehen in der Einleitung zu einer kleinen Schrift des letzten Generalstabschefs der Alliierten Armeen des Weltkrieges unter Marshall Foch, des Generals Maxime Weggand, der es dann 1931 noch zum Generalinspekteur und Vizepräsidenten des Obersten Kriegsrates brachte, also den höchsten militärischen Grad erreichte, den Frankreich in Friedenszeit zu vergeben hat. Er wandelt mit diesen Gedanken in der Gesellschaft seines Amtsvorgängers, General Pétain, der kürzlich das heutige Deutschland mit dem Frankreich nach der Niederlage von 1871 verglich und dabei die Theorie von dem „Sieg des Besiegten“ aufstellte.

Die erwähnte Broschüre stellt im Titel die besorgte Frage: „La France est-elle défendue?“ (Ist Frankreich verteidigt?), sie verspricht also eine genaue Antwort, ob Frankreich im Ernstfälle einem Gegner militärisch gewachsen wäre. Selbstverständlich holt Weggand seine Vergleiche aus der neuen deutschen Wehrmacht. Wir nehmen das einem Generalstabschef des französischen Heeres an sich nicht übel; denn seine Aufgabe ist es, den Eventualfall auszudenken, und außerdem begründet sich diese Einseitigkeit zu einem großen Teil auf die Erziehung und Vergangenheit des Verfassers.

Sein großer Lehrmeister war Marshall Foch, der ihn an seiner Laufbahn bis zum Oberbefehlshaber der Verbündeten Heere teilnehmen ließ. Wie dieser, ist Weggand liberal und konservativ, ein verbissener Gegner des Bolschewismus, politisch in den Spuren des alten Königtums laufend, ohne offiziell Royalist zu sein. Die Rheinlandambitionen der Bourbonen haben den Verehrer des Generals Turenne in den Dienst der Sicherheitspolitik eines Poincaré getrieben. Und das Diktat von Versailles ist ihm Dogma und Richtschnur für das Verhältnis Frankreichs zu Deutschland geworden. Aber auch diesem Franzosen geht nicht die nationale Disziplin ab,



Erika Matthes warf Weltrekord!

Mit einer Leistung von 45,80 Meter errang Erika Matthes-Brandenburg bei den Mehrkampfmeisterschaften in Stuttgart den Frauenweltrekord im Speerwerfen. (Schirner, Zander-Multiplex-R.)



Gijela Mauermeyer — beste Leichtathletin der Welt

Sie verbesserte in Stuttgart ihre eigene Weltbestleistung im Fünfstampf auf 418 Punkte (Schirner, Zander-Multiplex-R.)

Dora Ratjen Rekord anerkannt

Die Bestleistung, die Dora Ratjen (Bremen) bei den niedersächsischen Gaumeisterschaften am 25. Juni im Hochsprung mit 1,66 Meter aufstellte, ist als deutscher Rekord anerkannt worden. Gleichzeitig wird die Leistung dem Internationalen Verband zur Anerkennung als Weltrekord angemeldet.

Sepp Müller trainiert Werder

Wie wir erfahren, soll die erste Mannschaft des S.V. Werder in der neuen Fußball-Spielzeit wieder von Sepp Müller trainiert werden, dem Trainer also, dem die alte Werderstaff in erster Linie ihren großartigen Aufschwung verdankte. Falls sich die Meldung in allen Punkten bewahrheitet, so kann Bremens Fußballgemeinschaft sicherlich in verstärktem Maße mit dem Wiederkommen der Grünweißen rechnen. Der zwölfjährige Nationale, der auch in Bremen immer wieder durch sein großes fußballerisches Können den Beifall der Bremer Fußballgemeinde herausforderte, wird sicherlich aus dem starken und zahlreichen Spielermaterial Werders eine Elf formen, die stärker als vorher noch dem Bremischen Fußballport eine Sonderstellung in Niedersachen verleiht. Wie wir weiter erfahren, sollen auch Hundt und Raier wieder zur Verfügung stehen.

Schiffsbewegungen

Hamburg-Amerika Linie. St. Louis 18. 7. ab Cöln. Bochum 16. 7. Penland 17. 7. ab Cöln. New York 16. 7. Bishop Rod nach New York. Hamburg 15. 7. an Newport. Tacoma 16. 7. an London. Corbillera 16. 7. an Barbados. Orinoco 16. 7. ab Alibon nach Southampton. Palatia 16. 7. an Curacao. Pradnja 16. 7. ab Alibon nach Hamburg. Kaphite 17. 7. ab Alibon nach Hamburg. Caribia 18. 7. ab Alibon nach Plymouth. Hermonthis 14. 7. ab Christobal. Saarland 16. 7. ab Bahia nach Buenaventura. Karnal 18. 7. an Antwerpen. Ammon 16. 7. ab Buenaventura. Heidelberg 16. 7. Duellant passiert nach Port Said. Dortmund 18. 7. ab Penang. Leuna 16. 7. ab Adelaide. Kurmark 17. 7. Duellant passiert nach Le Havre. Rheinland 15. 7. ab Penang nach Port Swettenham. Nordmark 15. 7. ab Jafahama nach Nagoga. Aulmerland 16. 7. an Manila. Duisburg 15. 7. ab Dairen nach Tatu. Anubis 15. 7. ab Christobal nach New Orleans. Burgenland 18. 7. an Antwerpen. Reliance 17. 7. ab Merot nach Bergen.

Hamburg-Südamerikanische Dampfschiffahrts-Gesellschaft. Cap Roric 18. 7. in Montevideo. Monte Olivia 15. 7. Duellant passiert. Monte Pascoal 17. 7. Duellant passiert. Bahia 17. 7. von Patagonia nach Sao Francisco de Sul. Britum 17. 7. Fernando Noronha passiert. Buenos Aires 18. 7. Kap Finisterre passiert. Espana 16. 7. in Rotterdam. Farnjum 16. 7. von Victoria. Jaoa Pessoa 16. 7. Fernando Noronha passiert. La Corona 17. 7. Fernando Noronha passiert. Maccio 16. 7. von Cabello nach Maccio. Mendoza 18. 7. in Antwerpen. Montevideo 17. 7. von Porto Alegre nach Rio Grande. Olinda 17. 7. Fernando Noronha passiert. Pernambuco 16. 7. Kap Finisterre passiert. Rio de Janeiro 17. 7. Madeira passiert. Sao Paulo 16. 7. in Patagonia. Santa Fe 18. 7. in Montevideo. Vigo 17. 7. Duellant passiert. Bogalen 16. 7. Madeira passiert. Joppenburg 16. 7. in Rio de Janeiro. Cap Arcona 18. 7. in Santos.

Guthrie'sche Fischdampferbewegungen. Von See am 17. Juli: Tannenberg, Carl Stangen, Kapitän Grundmann, Konrad Dubbers, Roblen, Marlene, Wiesbaden, Kormarts, A. Walth, Darre, Condar, Kapitän Stemmer, Mafuren; 18. Juli: Elbe, Altenburg, Alernania, Irngard, Julius Bienenpud, Rinkenwälder. Nach See am 16. Juli: Danzig, Neuenfelde, Borkum, Leipzig, Franken, H. W. Müller, Begead; 17. Juli: Guido Möhring, Schopenhöhl, Ernst Krüger, Althöf, Döje, Otto Andersen, Erang, Thüringen, Magdeburg, Henry Fried, Frankfurt, August Wriedt.

Prüfung der Fußballer für Breslau

Die voraussichtliche Mannschaft Niedersachsens

Das Fachamt Fußball führte am Sonntagvormittag in Hannover ein Probespiel zweier Auswahlmannschaften durch, um Niedersachsens beste Mannschaft für Breslau zu ermitteln. Vor etwa 3000 Zuschauern fanden sich folgende Vertretungen gegenüber: A. Ehlers-Eintracht-Braunschweig, Ditzens-Bäger 7-Büdeburg, Sutopp-Eintracht-Braunschweig, Bergmann-M.S.B. Lüneburg, W. Schulz-Arminia, Karl-Eintracht-Braunschweig, Jiollewitz-Werder-Bremen, Pöhler-Hannover 96, Wente-Hannover 96, Billen-Osnabrück, Heidemann-Werder-Bremen. — B. Mannschaft: Kellner-Algermissen, Jielinski, Radtke-Arminia; Männer-Hannover 96, E. Deite-Hannover 96, Beyer-Arminia; Matzschinsky-Eintracht-Braunschweig, Lachner-Eintracht-Braunschweig, E. Meng-Hannover 96, Lay-Hannover 96, R. Meng-Hannover 96.

Nach dem Spiel wurde die voraussichtliche Vertretung Niedersachsens aufgestellt, und zwar fahren am 23. Juli von Hannover aus folgende Spieler: Flotho-Osnabrück, Ditzens, Sutopp und eventuell Pöhler, ferner als Mittelläufer E. Deite und W. Schulz und als Außenläufer Beyer, Karl und Bergmann (wobei te Stürmer Heidemann, Biller, Pöhler, Jiollewitz, Wente und Matzschinsky). Die Mannschaft spielt am kommenden Sonntag gegen den Sieger der Begegnung Sachsen-Beßen voraussichtlich in folgender Aufstellung: Flotho; Ditzens, Sutopp; Beyer, W. Schulz, Karl; Jiollewitz, Pöhler, Wente, Billen, Heidemann.

Nordmarks Vertretung für Breslau

Der Gau Nordmark hat für Breslau folgende Spieler vorgesehen: Warning (H.S.B.) und Alm (Hohenfort-Herta) im Tor, Lüdecke (Eimsbüttel), Müller (St. Pauli) und Hold (Witt.) als Verteidiger, Seeler (H.S.B.), Reinhardt (H.S.B.), Köhbe (Eimsbüttel), Kleifamp (Eimsb.) als Hüter, Ahlers (Eimsbüttel), Rinken (Hofstein), Hoefmann (H.S.B.), Noack (H.S.B.), Carlens (H.S.B.), Panie (Eimsbüttel), Dörfel 2 (H.S.B.) als Stürmer.

Wichtige Sportneuigkeiten

Der Preis der Nationen beim Reitturnier in Amsterdam endete wieder mit einem deutschen Sieg. Mit sechzehn Fehlern gewannen die deutschen Reiter knapp vor Holland mit zwanzig Fehlern, Irland mit 24 und Belgien mit 147 Fehlern.

In Hamburg wurden die internationalen deutschen Tennismeisterschaften zur Entscheidung gebracht. Die neuen Meister 1938 sind: Männer-Einzel: Szigeti-Ungarn, Frauen-Einzel: Hilde Sperling-Dänemark, Männer-Doppel: Petra/Lejeune (Frankreich), Frauen-Doppel: Wynne/Coyne (Australien), Gemischtes Doppel: Wynne/Lejeune (Australien/Frankreich).

wenn er die gegenwärtige Politik, innen und außen, mißbilligt. So ist sein Buch, das jetzt in deutscher Uebersetzung erschienen ist, kein unmittelbarer Vorwurf, — und doch eine einzige Anklage gegen die Politik der Volksfront.

Nichts läßt diese Grundtendenz besser erkennen, als sein Rundgang durch die europäischen Länder und die Wertung ihrer Armeen. Weggand beginnt mit Deutschland: „Die Generale haben die Ausbildung und die Disziplin auf einen hohen Grad der Vollendung gebracht. Dabei werden sie unterstützt durch den Schwung, der ganz Deutschland bewegt, das in einer mystischen Verbindung von Kampf und Opfermut geeint ist.“

Ueber Italien jagt er: „Das ganze Land ist von einem großen patriotischen Schwung erfüllt. Durch die Erfolge in Aethiopien wurden Eifer und Vertrauen noch erhöht. Der moralische Wert der Wehrmacht scheint bedeutend zu sein.“

Im großen Gegensatz dazu steht das Urteil über die Rote Armee: „Im Kriege würde der Wert der Sowjetarmee schnell abnehmen, weil man sich an die Masse der Bauern wenden müßte, die in politischer Beziehung höchst unsicher sind. Im ganzen stellt die Sowjetarmee unbedingt eine Macht dar; aber ihre Kraft entspricht nicht ihrer zahlenmäßigen Stärke, und welchen Wert sie bei Verwendung außerhalb des russischen Landes haben wird, bleibt zweifelhaft.“

Weggand überschätzt aber auch nicht den englischen Bundesgenossen und fragt sich: „Wird das Heer imstande sein, sofort ein Expeditionskorps bereitzustellen, das England ermöglichen würde, wie im Jahre 1914 auf dem Kontinent einzugreifen? Man weiß nur, daß die Rekrutierung des Heeres eine schwierige Frage darstellt.“

Man spürt den verhaltenen Zorn dieses Soldaten: Auf Bundesgenossen soll man sich nicht verlassen, und alle in Frage kommenden Gegner besitzen vor allem jene moralische Reserve, die dem französischen Volk völlig abgeht! Weggand war sicher niemals ein Freund Deutschlands, wenn er auch unzerer Armee die Achtung nie versagte. Wir verstehen gerade deshalb die innere Not dieses Heerführers. Er diente einem Poincaré, aber er sah in der Armee nicht nur ein Machtinstrument, sondern auch die große Charakterschule seines Volkes. Heute fordert Weggand: „Es muß eine Reform kommen in der Vorbereitung der Jugend auf ihre Rolle im Dienst an der Gemeinschaft.“

eine Aufgabe, die nur mit Liebe, aber nicht mit Gleichgültigkeit oder Haß angepackt wird, die Aufgaben bedeutet und nicht Rein, ein Ideal und keine Ansprüche, mit Pflichten und nicht mit Rechten, mit einer freiwilligen Disziplin, denn sie ist der höchste Gipfel der Freiheit.“

Maxime Weggand erregt selten die Feder, und es geht dem früheren Generalstabschef auch diesmal gar nicht so sehr um die technische Ausrüstung der Armee, die zwar verbesserungsbedürftig sei, aber durch Ergänzungen unschwer auf einen genügenden Stand gebracht werden könne, sondern er richtet seine Anklage gegen die innere Zersetzung der soldatischen Moral. Weggand wollte schon 1935 die Umgestaltung der Armee zur Lebensschule der Nation beginnen. Er verband aber damit den Anspruch auf den einheitlichen Oberbefehl über alle Wehrmachtteile. In diesem Punkt fürchteten die Linksparteien in ihm einen Napoleon, der die Politik in das Schlepptau der Armee nehmen könnte. Sie fanden einen Vorwand zu seinem Sturz und setzten an seine Stelle den Jakobiner Gamelin. Diejem haben sie im Januar dieses Jahres tatsächlich die einheitliche Befehlsgewalt übergeben. Auf den Foch-Schüler folgte der Toffre-Jünger, eine vielsagende Geißel!

Seitdem ist Weggand das militärische Idealbild der Liberalen und konservativen Kreise geblieben. Mit seltener Klarheit hat er die Kräfte der Völker Europas und die Ursache ihrer Stärke erkannt. Doch seine Warnung vor den Gefahren der Volksfrontexperimente war vergeblich, Leider fehlt diesem General aber die geistige Freiheit, um sich über veraltete Vorurteile hinwegzusetzen. Versailles ist ihm Versailles geblieben. Männern wie dem General Weggand sollte der Zugang zu dem neuen Geist der Alten Welt nicht verweigert sein. Denn die jungen Völker und Staaten werden auch dem greisen französischen Heerführer eine neue Wahrheit sagen können: Sie werden das Glück ihrer Erfolge in Würde zu tragen wissen. Sie haben das Gefühl ihres völkischen Lebens als Basis ihres politischen Handelns und werden die Erneuerung ihrer Wünsche und Ziele weder durch vergiftete Papiere hemmen lassen, aber auch nicht dem Uebermut des zufällig Erfolgreichen ausliefern, sondern der natürlichen Entwicklung und Begrenzung ihres Volkes anvertrauen.

Dies möge die Antwort auf die Frage des französischen Offiziers sein. Dr. B.

Leer Nord und Süd

Leer, den 18. Juli 1938.

Gestern und heute

Die Richtlinien für Billigkeitsmaßnahmen auf dem Gebiete der Hauszinssteuer vom 17. Juni 1938 sind den für die Grundsteuer getroffenen Billigkeitsmaßnahmen möglichst angeglichen worden. Im großen und ganzen wurden die bisherigen Steuererleichterungen bei der Hauszinssteuer nicht geändert. Bei Ermittlung der Ertragsminderung sind jedoch vom 1. April 1938 an die Ertragsverhältnisse des ganzen Steuergegenstandes, und nicht wie bisher nur die Verhältnisse der in dem Ertrag geminderten Mietgegenstände zu berücksichtigen. Die Grundeigentümer, die bei den Katasterämtern Steuererleichterung wegen Ertragsminderung für 1938 beantragt haben, müssen daher ihre Anträge noch ergänzen. Für diese Ergänzung ist der Vordruck „Nachweisung der für das Grundstück vereinbarten Mieten“ zu verwenden, der in den Papiergeschäften erhältlich ist, die schon bisher die blauen Vordrucke für Anträge auf Hauszinssteuererleichterung verlaufen. Nach Anordnung des Präsidenten der Preussischen Bau- und Finanzdirektion ist der Vordruck in doppelter Ausfertigung dem zuständigen Katasteramt umgehend einzureichen. Sofern der Ertrag infolge billiger Vermietung leerstehender Räume und Mietausfalls um nicht mehr als zehn v. H. im einzelnen Monat gemindert ist, wird vom 1. April 1938 an Steuererleichterung nicht mehr gewährt. Die Eigentümer dieser Grundstücke brauchen deshalb ihre Anträge nicht zu ergänzen. Ebenso bedarf es nicht der Ergänzung der Anträge auf Steuererlaß für Grundstücke, die Juden gehören, weil für diese Grundstücke in Uebereinstimmung mit der reichsrechtlichen Regelung für die Grundsteuer vom 1. April 1938 an kein Hauszinssteuernachschuß bewilligt wird.

Eine der ernstesten Sorgen der Landwirtschaft ist die Landflucht. Die Anziehungskraft der Industrie ist bis auf den heutigen Tag außerordentlich groß. Aber die Anziehungskraft wirkt sich nicht nur auf die landwirtschaftlichen

Die Parole für alle Groß- und Kleinbetriebe des Kreises Leer lautet „Wir marschieren mit im Leistungskampf der deutschen Betriebe“

Arbeitskräfte aus, sondern auch auf das Handwerk und seine Gehilfen. Soeben weist der Reichsstand des Deutschen Handwerks in seinem Organ „Deutsches Handwerk“ auf die immer mehr zunehmende Tendenz einer Abwanderung von Handwerksgehilfen in die Industrie hin. Zu den Ursachen des Handwerks, so heißt es in dem Organ, gehört heute bereits in zahlreichen Handwerkszweigen der Mangel an tüchtigen Gehilfen. Das gilt nicht nur für das Bau- und Metallhandwerk, sondern auch für andere Handwerkszweige. Es handelt sich dabei nicht mehr allein um die Auswirkung einer ausschließlich durch vermehrte Aufträge hervorgerufene Mangellage, sondern, wie wir schon sagten, in zunehmendem Maße darum, daß die Arbeitseinsparung des Handwerks durch die Abwanderung der Gesellen vom Handwerksbetrieb, insbesondere vom Kleinbetrieb, zum Industriebetrieb oder zu sonstigen Arbeitsplätzen außerhalb des Handwerks in Mitleidenhaft gezogen wird. Bedauerlicherweise fehlt es an zuverlässigen Unterlagen über diese Entwicklung. Aus diesem Grunde will man die Junungen einhalten, damit sie durch Anfragen oder auf anderem Wege einen Einblick in die besonders traurigen Abwanderungsercheinungen vermitteln. Gebenfalls soll auch ein besonderes Meldesystem eingerichtet werden.

Geldlotterie für das Deutsche Rote Kreuz

Der Reichsminister des Innern hat, wie bereits berichtet wurde, mit Zustimmung des Reichsfinanzministers der NSDAP, dem Deutschen Roten Kreuz die Genehmigung zur Veranstaltung einer Geldlotterie zur Förderung seiner Bestrebungen für das ganze Reichsgebiet außer Österreich erteilt.

Zur Auspielung gelangen 1 Million Doppellose zu je 1.— RM., oder 2 Millionen Einzellose zu je 0.50 RM. Der Gewinnplan enthält 116 636 Gewinne im Gesamtbetrag von 275 000 RM.

Die Ziehung findet am 20., 21. und 22. September 1938 in Berlin statt. Lose sind bei allen Dienststellen des Deutschen Roten Kreuzes erhältlich.

Keine Einstellung von Arbeitsmädchen im Januar.

Bei den Meldestellen des Arbeitsdienstes für die weibliche Jugend laufen täglich Meldungen für den 1. Januar 1939 ein. Die Reichsleitung des Reichsarbeitsdienstes macht deshalb darauf aufmerksam, daß Einstellungen zum 1. Januar nicht mehr erfolgen. Anmeldungen zum 1. Oktober 1938 können noch entgegengenommen werden. Anmeldeformulare sind bei allen Polizeirevierern erhältlich.

otz, Erfolgreiche Reiterin aus Aurich. Leider war in den uns von amtlicher Seite übermittelten Ergebnissen des Auricher Turniers ein Fehler unterlaufen, der dadurch entstanden ist, daß für Dr. Redderjens „Gernot“ als Reiter ursprünglich Druppführer Saathoff gemeldet war, dieser nach Drucklegung des Programmheftes aber durch Fräulein Dagmar Redderjens ersetzt wurde. Diese talentierte Reiterin wurde in der Vielseitigkeitsprüfung Zweite der Klasse B. in der Gesamtbewertung. In der Dressurprüfung rangierte sie an gleicher Stelle, im Jagdspringen (Abtlg. B.) errang sie sogar die goldene Schleife. Im Geländertest erhielt sie den fünften Platz.

Zum Führerwechsel der 69. Standarte 3

Abchieds- und Einführungsappelle in Leer und Weener

Der erste Führer der wieder aufgestellten SA-Standarte 3 in Leer, die Südoostfriesland und einen Teil des Ammerlandes umfaßt, Standartenführer Bracker, ist, wie wir vor einiger Zeit bereits berichteten, nach Stade zur Führung einer anderen Standarte berufen worden. Standartenführer Bracker, der bereits seinen neuen Führerposten angetreten hat, nimmt am Sonnabend und Sonntag Gelegenheit, sich von den Ostfriesischen und oldenburgischen SA-Formationen der Standarte 3 zu verabschieden.

Zur Verabschiedung des Standartenführers Bracker und zur gleichzeitigen Einführung seines Nachfolgers in Leer, des Obersturmführers Meyer, finden in Leer, Weener und Friesenah Apelk der drei Sturmabanne der Standarte statt.

In Leer treten die Stürme des Sturmabannes 1/3, der Sanitätsgruppe, der Spielmannszug 1/3 und der Musikzug der Standarte 3, dazu die Führer der Sturmabanne, am 23. d. M., um 20.45 Uhr auf dem Hindenburg-Sportplatz an. In Weener findet am 24. d. M. der Appell des Sturmabannes 2/3 auf dem Erno-Red-Platz statt.

Sportappell der Betriebe 1938

Der Sportappell der Betriebe 1938, zu dem kürzlich der Gaubann der NSDAP einen Aufruf erlassen hat, ist offen für alle deutschen Betriebe. Jedes männliche Gefolgschaftsmitglied über achtzehn Jahre ist teilnahmeberechtigt. Die Betriebe werden nach der Anzahl der teilnahmeberechtigten Gefolgschaftsmitglieder in Betriebsklassen eingeteilt. Als nichtteilnahmeberechtigt am Sportappell 1938 werden anerkannt: Gefolgschaftsmitglieder unter achtzehn Jahren, Frauen, Männer über 55 Jahre, Kriegsbeschädigte und Körperbehinderte. Männer über 55 Jahre, Körperbehinderte und Kriegsbeschädigte können, wenn sie wollen, am Sportappell teilnehmen. Ihre Leistungen werden dann voll gewertet.

Die Voranmeldung des Betriebes zur Teilnahme am Sportappell 1938 ist bis zum 20. Juli an die zuständige Dienststelle des Sportamtes der NSDAP, „Kraft durch Freude“ abzugeben. Formulare sind dort erhältlich. Die endgültige Meldung mit Angabe der teilnahmeberechtigten männlichen Gefolgschaftsmitglieder ist — unter Benutzung des Meldebogens — spätestens vierzehn Tage bevor der Betrieb mit der Durchführung des Sportappells beginnt, an die zuständige Dienststelle abzugeben. Betriebe ohne Betriebsportgemeinschaft haben eine Meldegebühr zu zahlen. Betriebe mit Betriebsportgemeinschaften zahlen keine Meldegebühr. Ausschreibung, Bedingungen und Sportordnung für den Sportappell der Betriebe 1938 sind an den Dienststellen der NSDAP, „Kraft durch Freude“ für 20 Pf. zu erhalten.

Im Kampf um ein Notstandsgebiet

Aufbauarbeit der NSV. im Gau Weser-Ems

Gaunachbearbeiter Wandföhrer von der Gauamtsleitung Weser-Ems der NS-Volkswohlfahrt stellt uns den nachfolgenden Artikel zur Verfügung:

Im äußersten Nordwesten des Reiches liegt der Grenzgau Weser-Ems, über dessen Landschaft und Struktur man sich vielfach kein klares Bild macht. Durchweg sieht man in dem Raum zwischen Weser und Ems nur die „Wasserkante“. Dabei gibt das Meer ausschließlich dem nördlichen Teil unseres Heimatgaaes das Gepräge; das weitaus größere Gebiet trägt den Charakter der Geest-, Moor- und Hügel Landschaft.

Als der Führer am 3. Mai 1933 die NS-Volkswohlfahrt als Organisation innerhalb der Partei für das Reich anerkannte und als zuständig für alle Fragen der Volkswohlfahrt und der Fürsorge erklärte, ihr somit den Totalitätsanspruch über die Gesundheitsführung der Nation sicherte, wurde auch im Gau Weser-Ems die Arbeit für einen planvollen Aufbau aufgenommen, der sich infolge der ländlichen Struktur äußerst schwierig gestaltete.

Die größte und schwerste Kraftprobe wurde aber dieser jungen Organisation auferlegt, als sie kurz darauf im Herbst mit der Durchführung des Winterhilfswerks beauftragt wurde. Und daß diese fast un lösbar erscheinende Aufgabe gelöst worden ist, wissen noch heute die 300 000 Volksgenossen, die die NS-Volkswohlfahrt im Gau Weser-Ems im ersten Winterhilfswerk betreute. Dabei war das Winterhilfswerk aber nur eine Sonderaufgabe. Gesundheitsführer und Gesundheitssträger der Nation zu sein — das ist das Arbeitsgebiet der NSV. Nicht Almosen verteilen, wie der Staat der Systemzeit, sondern Vorsorge statt Fürsorge leisten.

So hat sich denn die Tätigkeit der NS-Volkswohlfahrt im Gau Weser-Ems aus den kleinsten Anfängen heraus zu einer ständig aufwärtsführenden Leistungskurve gestaltet. Wir wollen hier kein Zahlenmaterial aneinanderreihen, sondern nur in ganz großen Zügen Aufschluß über unser Schaffen geben.

Wenn die Jugend die Zukunft unseres Volkes sein soll, müssen wir auch danach handeln. Die bei der Machtübernahme vorgefundenen Schäden, deren Ursachen zum wesentlichen in der wirtschaftlichen Not zu finden sind, können nur in einer ganz zielbewußten Arbeit beseitigt werden. Deshalb hat der Gau Weser-Ems bis in die letzten Dörfer die Vorsorge für Mutter und Kind ausge-



Familie Göring

Generalscheidmannschall Hermann Göring, Frau Emmy Göring und ihre Töchterchen Edda. (Pressefoto, Zander Multiplier-K.)

Zwischenzählung für Schweine und Weidevieh. Gemäß Erlass des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft wird am 3. September 1938 eine Zwischenzählung der Schweine und des Weideviehs vom statistischen Reichsamte bzw. von den statistischen Landesämtern durchgeführt.

otz, Schafockführungen im Landeshauszuchtverband Weser-Ems. Die diesjährigen Fokführungen der Schafocke beginnen für den Landeshauszuchtverband Weser-Ems am 1. August in der Kreisstadt Oldenburg und den Bezirke Bremen nach Maßgabe der sechspoligen Vorschriften Mitte August. Böde des deutschen weißköpfigen Fleischschafes und des schwarzköpfigen Fleischschafes, die zu diesen Fokführungen vorgeführt werden sollen, müssen bis zum 25. Juli 1938, die des ostfriesischen Milchschafes bis zum 19. August bei der Geschäftsstelle des Landeshauszuchtverbandes in Oldenburg angemeldet werden, und zwar unter genauer Angabe des Fokführungsplatzes auf den vorgezeichneten Karten, die durch die Nachmänner erhältlich sind. Mit der Anmeldung ist die Anmeldegebühr einschließlich Versicherung und Fokführungsverzeichnis von 1 RM. für jeden Bod auf das Konto des Landesverbandes bei der Oldenburgischen Landwirtschaftsbank in Oldenburg zu überweisen.

Die 12 eigene Mütter-Erholungsheime, 24 Kindererholungsheime, zwei Mütter- und Säuglingsheime, 400 Mütterberatungsstellen, 436 Hilfsstellen „Mutter und Kind“, 120 NSV-Gemeinschaftswesternstationen, 175 Kindertagesstätten und ein Jugenderholungsheim stehen zur Förderung des Gesunden, zur Linderung der körperlichen und seelischen Not und zur Beseitigung ihrer Auswirkungen zur Verfügung. Die Heime befinden sich in den schönsten Gegenden unseres Gaaes. Genannt seien hier nur die vorbildlichen Einrichtungen in Schledehausen im Wiehengebirge, in St. Magnus am der Lesum, im Neuenburger Urwald und auf den Nordseesümpfen.

Mein 30 000 Mädel und Jungen werden in diesem Jahre durch die Kinderlandverschickung und -heimverschickung in den Genuss eines Ferienaufenthaltes kommen.

Gerade die Kinderverschickung ist ein Weg zu einer tieferen Volksgemeinschaft; denn es ist einmal so: den Kindern mit ihrem unverfälschten Wesen und reinem Herzen gelingt es immer noch am besten, Menschen zueinanderzuführen.

Die wenigsten werden wissen, daß der Gau Weser-Ems mehrere Notstandsgebiete enthält. Das größte von allen ist das Emsland. Diese Gegend hebt sich ganz von der Eigenart des Gaaes ab. Das unwirtliche Hochmoor hat Bevölkerung und Landschaft seinen Stempel aufgedrückt. Leben ist Kampf. Wir aller wollen diesen Kampf. Wir versuchen, diese Menschen zu erziehen, damit sie sich im Lebenskampf selbst behaupten können. Wir wollen nicht nur durch Vermittlung und Gewährung von Unterstützungen helfen. Auch hier steht die NSV an entscheidender Stelle.

Es ist aber ungeheuer schwer, aus diesen Menschen, die ihr ganzes Leben lang immer nur Entbehrungen gekannt haben, Kämpfernaturen zu formen. Und doch dürfen sie nicht ihrem Schicksal überlassen bleiben. Von Anfang an war die NSV bemüht, ihnen ein besseres Dasein zu schaffen, sie aufzurichten aus ihrer seelischen Zerrissenheit.

Wir können es daher als eine besonders erfreuliche Tatsache hinstellen, daß im kommenden Jahre der Kampf gegen die Not im Emsland mit einer großen Emslandplanung in sein entscheidendes Stadium tritt. Ein Netz von NSV-Einrichtungen soll das ganze Gebiet überspannen. Der Einfluß des Reichsarbeitsdienstes und die vom Staat geplante Moorerschließung werden dazu beitragen, daß das Emsland als Notstandsgebiet in Kürze aufgehört hat zu bestehen.

Großfahrten und Zeltlager 1938 des Bannes, Jungbannes und Untergaues Leer (381)



Hitlerjungen des Bannes Leer in der Bayerischen Ostmark

otz. Die nächste Fahrt geht von Furtch über Neutirchen, Lam, Lohberg bis Bayerisch-Eisenstein. Eine Fahrt! Durch die böhmischen und bayerischen Wälder. Ein Reichtum an Holz. Mächtige Bäume aller Art. Diesmal meint die Sonne es gar zu gut. Die Landbewohner arbeiten im köstlich duftenden, raschenden Heu. Was wir im Schweize des Aufstiegs ersteigen, die Karre schippend — oft mehr als eine Stunde, legen wir in lausender Fahrt auf der anderen Seite des Berges zurück.

Der Osser Wald nimmt uns auf. Alle Klammotten werden abgelegt. Wir ersteigen den Osser. (1266 m über dem Meerespiegel.) Einige Stunden Zeit müssen wir anwenden. Aber wir haben keine Mühe, die uns nicht köstlich gelohnt wird! Die Spitze des Osser ragt fast in den Himmel. Der Grenzstein zwischen uns und der Tschechoslowakei steht auf der nackten Fels Spitze. Wir stehen mit einem Bein in Deutschland und mit dem anderen in der Tschechoslowakei. Wir grüßen weit in den Staat hinein all unsere notleidenden

Bestellt den Wochenpruch der NSDAP. bei der zuständigen Ortsgruppe.

deutschen Brüder. Drei von drüben stehen zwischen uns. Ihr könnt Euch denken, wie das gegenseitige Fragen anhebt. Freudige Unterhaltung! Natürlich knippen wir wieder fleißig gegenseitig.

Da unsere Zeit knapp ist, müssen wir zu bald uns verabschieden. Sonst erreichen wir die nächste Herberge nicht. Mit Hochdruck gehts auf E i e n s t e i n zu. In vielen Kurven geht es sehr schnell zu Tal — fast wie in der Nachtbahn! Nur schöner noch.

Eine Ueberraschung! Unsere „OZ.“ schickte uns einen ganzen Baden Zeitungen. Einer muß lesen. Die anderen hören. Alle begrüßt der freundliche Gruß aus der Heimat. Herzlichen Dank! — In der Herberge können wir eine Fahrtengruppe unserer Landsleute aus Emden und Norden begrüßen. Beim Zolthaus knippen wir den gewaltigen Betonblock mit 1 m hoch herausragenden Stahlstäben, den die Tschechen quer in die Straße bauten.

Wir nehmen Richtung auf Ludwigsthal, Zwiesel, durchqueren das köstliche Tal des Kleinen Regen, kommen über Schönberg, Saldenburg, Tittling, Neutirchen, Tiefenbach nach Passau. — Heute ist Sonntag. Wir wollen uns Passau auf einen Tag besetzen. Morgen fahren wir nach Braunau, der Geburtsstadt unseres Führers.

Nächste Anschrift wieder: Regensburg, Hauptpostamt, postlagernd.

Jungvolk auf Großfahrt in den Schwarzwald.

otz. Heute nachmittags startet die zweite Fahrtengruppe des Jungbannes Leer/381 in den Schwarzwald. Die erste Fahrtengruppe des Jungbannes hat ihre Fahrt bereits beendet. Viel haben die Jungen gesehen! Eine solche Großfahrt ist kein Augenblickserlebnis, sondern sie wird bei den Jungen noch lange in Erinnerung bleiben. Die Welt kennen zu lernen in ihrer ganzen Schönheit, die verschiedenartigsten Sitten und Lebensweisen der Menschen anderer Gegenden des deutschen Vaterlandes in sich aufzunehmen und dann alles zusammengefaßt in sich zu verarbeiten und als feste Erinnerung bei sich zu tragen, das ist es, wozu das Fahrtenwesen innerhalb der Freizeitgestaltung der Hitlerjugend den Jungen und Mädchen in ihren Reihen Gelegenheit gibt. Nur so ist auch die große Beteiligungsziffer an den Großfahrten der Jungen und Mädchen der Hitlerjugend zu erklären.

Der Fahrtenplan für diese Fahrt liegt, wie bei allen anderen, fest; er wurde schon vorher ausgearbeitet. Die Gruppe verläßt Leer in Richtung über Heidelberg-Donauerschlingen-Freiburg-Todtnau. Hier verbleibt die Fahrtengruppe vier Tage. Sie unternimmt während dieser Tage Wanderungen zum Todtnauberg, zum Schluchsee, zur Radenasschlucht, zum Feldberg usw. Dann geht die Fahrt weiter durch das Hölleental, über Himmelreich, Hirschsprung nach Titisee. Von hier wiederum Wanderungen in die Umgegend. Von Titisee aus führt der Weg über Donauerschlingen nach Konstanz. Hier steigt eine Fahrt über den Bodensee nach Friedrichshafen mit Besichtigung der Zeppelinwerft und sonstiger Sehenswürdigkeiten. Ein Ferientag am Bodensee im Anblick der Alpen! Von Friedrichshafen über Radolfzell nach Donauerschlingen. Von hier Wanderung nach Triberg zu den größten Wasserfällen Deutschlands. Nach diesen schönen erlebnisreichen Tagen führt dann der Weg zurück in die Heimat! Wieder wird dann ein Trupp Jungen zurückkommen, zusammengefaßt zu einer großen Kameradschaft. Keiner wird so leicht diese Tage vergessen. Auch diese Fahrtengruppe wird laufend über das Erlebte berichten.

otz. Verkehrsunfall-Beugen gesucht. Am 16. Juli um 8.30 Uhr vormittags ist im Zuge der Hindenburgstraße-Abolf-Hitlerstraße ein über 80jähriger Radfahrer aus Leer von einem Kraftwagen angefahren worden. Bei dem Unfall ist der Radfahrer erfreulicherweise mit leichten Verletzungen davon gekommen. Zweck polizeilicher Feststellungen werden nunmehr etwaige Zeugen des Unfalls und der Kraftwagenführer, der an dem Unfall beteiligt war, um Meldung bei der Ortspolizeibehörde ersucht.

otz. Wegen Gefährdung des Verkehrs in Schutzhaft genommen. Ein Alexander Mann, der gestern in der Nähe des Bahnhofes in betrunkenem Zustande sich mit einer Handwippe im Straßenverkehr aufhielt, mußte wegen Gefährdung des Straßenverkehrs in Haft genommen werden.

Olub am Rindmühlend

Weener, den 19. Juli 1938.

Wovon man spricht...

otz. Noch klingt bei den Reiderländern und namentlich bei den Jüngern und den Anwohnern der Ems die Freude über den ausgezeichneten Verlauf der Vereinsregatta des Wassersportvereins „Lub u p“ nach, der unter der Leitung des Vereinsführers Reddingius im Laufe der letzten Jahre einen so bedeutenden Aufschwung nehmen konnte, daß die wassersportlichen Veranstaltungen mit in die Reihe der Großveranstaltungen unserer ostfriesischen Heimat gerechnet werden können, an denen sich die Wassersportler aus aller Teilen Ostfrieslands beteiligen. Wenn auch von 41 zur Regatta gemeldeten Booten nur 28 am Start erschienen, so schmälert diese Tatsache durchaus nicht den Erfolg des Tages, der überaus spannende Kämpfe gebracht hat. Im kommenden Jahre, so hoffen wir mit dem rührigen Wassersportverein „Lub u p“ Jüngern, wird die Zahl der teilnehmenden Fahrzeuge und Zuschauer sicher noch weit größer sein, als bei dem unbeständigen Wetter des verflorenen Sonntags, das viele Besucher abgehalten haben mag, die sonst bestimmt an der Regatta teilgenommen hätten.

In der Erbsenkampagne ist augenblicklich ein wahrer Hochbetrieb eingetreten und überall mangelt es trotz der Entlastung durch die zur Ernte eingesehten Soldaten an Arbeitskräften. Namentlich in der Gegend von Tizumer-Verlaat werden noch viele Hilfskräfte zum Erbsenpflücken benötigt und man rechnet damit, daß im Laufe dieser Tage weitere Soldaten eingeseht werden, die das Einbringen der Erbsenernte tatkräftig mit fördern können. An vielen Stellen ist man auch bereits mit dem Sichten der Erbsen beschäftigt, wobei sehr gute Erträge zu verzeichnen sind.

Daß in die längere Zeit auf dem Felde stehenden Heuhaufen sich gerne Mäuse einmisten und auch wohl in denselben ihr „Brutgeschäft“ betreiben, ist hinlänglich bekannt. Daß ab und zu denn auch eins der Tiere mit ins Haus gefahren wird, ist leicht erklärlich. Für den Betroffenen wenig angenehm ist es jedoch, wenn die Maus sich hierzu ein Versteck aussucht, wie dies ein junger Mann in einer Ortschaft erleben mußte. Eben zu Hause mit dem Essen beschäftigt, verspürte er auf einmal ein sonderbares Gefühl an Bein unter der Hose, griff mit den Worten: „Maus off e e n Porge“ heherzt nach der erhabenen Stelle, drückte energig den Gegenstand zusammen, bis kein Leben mehr spürbar war und schüttelte dann eine tote Maus „ut da Blüpepe ut“ — Neugierige Vorfälle sollen auch sonst schon vorgekommen sein, bei denen die kermischsten Aussprüche laut geworden sind.

otz. Zur Straßenreinigungspflicht in Weener. Im gestrigen Anzeigenteil der „OZ.“ veröffentlichten wir eine Bekanntmachung der Ortspolizeibehörde in Weener, wonach für die Reinigungspflichtigen die Verpflichtung zur polizeimäßigen Reinigung der innerhalb der geschlossenen Ortslage belegenen Straßen, Plätze und Wege besteht, gleichgültig, ob die Grundstücke bebaut oder unbebaut sind. Die Bestimmung hat bedeutende Änderungen nicht erfahren gegenüber früher, doch ist die Ortslage Weeners erweitert worden. Die Reinigungspflichtigen müssen in Zukunft in der ganzen Ausdehnung ihrer Grundstücke den Bürgersteig, mit den Bordsteinen, der Straßennrinne, den Straßengräben und Durchläufen und mit dem Fahrdamm bis zur Mitte der Fahrbahn an jedem Mittwoch und Sonnabend bis spätestens 10 Uhr vormittags geäubert haben. Fällt der Reinigungstag mit einem Feiertag zusammen, so hat die Säuberung am Tage vorher zu erfolgen. Zuwiderhandlungen werden mit Geldstrafen belegt. Die neue Anordnung über die Straßenreinigungspflicht wird sicher dazu beitragen, das Stadtbild Weeners zu verschönern.

otz. Neue Vorkumfahrt mit „Abf.“. Auf Grund des überaus großen Erfolges, den die erste Vorkumfahrt mit der NSG „Kraft durch Freude“ am vergangenen Sonntag zu verzeichnen gehabt hat, ist für den kommenden Sonntag eine weitere Vorkumfahrt angefaßt worden, die wegen der günstigen Stromverhältnisse einen ausgedehnten Inselaufenthalt gewährleisten wird. Die Hin- und Rückfahrt mit dem Dampfer „Westfalen“ wird mit dem Strom erfolgen, so daß die Fahrtzeiten kürzer und der Inselaufenthalt länger werden. Eine Konzert- und Tanzkapelle an Bord wird zur Unterhaltung der Mitreisenden beitragen, die bei gutem Wetter wieder einige freie Stunden auf Vorkum erwarten können. Da für längere Zeit keine Möglichkeit zur Durchführung von Vorkumfahrten besteht — es stehen keine Dampfer zur Verfügung — wird die bevorstehende Vorkumfahrt sicher einen starken Zuspruch finden.

Generalversammlung der Elektrizitätsgenossenschaft Kemels

otz. Am Sonnabend hielt die Elektrizitätsgenossenschaft Kemels im Wentischen Saal ihre ordentliche Hauptversammlung ab. Zunächst wurde der Revisionsbericht vorgelegt und der Geschäftsbericht erstattet. Auch diesmal konnte wieder mit einem Reingewinn abgeschlossen werden. Zwei Mitglieder des Aufsichtsrats und ein Vorstandsmitglied standen zur Wahl. Alle drei, der Bauer W. Scheidt, der Müller J. C. Ganzen und der Bauer A. Duis wurden wiedergewählt. Auch in dem verflorenen Geschäftsjahr hat die Genossenschaft an dem Ausbau des Drisnehes gearbeitet. Ein weiterer Teil unseres Ortes, die Häuser am Nordgeorgsfehntal, wurden an die Leitung angeschlossen und mit Strom versorgt. Es wurden neben anderen Arbeiten acht Neuan schlüsse gemacht. Die Zahl der Genossen vermehrte sich im letzten Jahre um 11. Der Strompreis konnte auf gleicher Höhe befallen werden.

otz. Heisfelde. Beim Wochenendlehrgang der H. J. Heisfelde, über den wir berichteten, erlangten folgende H. J.-Kameraden den Schwimmchein I (¼ Stunde Dauerschwimmen): Rexel Eluiter, Konrad Stod, Alfred Hagemann, Friedrich Wferts, Wilhelm Klaassen, Wilhelm Müller und den Schwimmchein II (¼ Stunde Dauerschwimmen): Eitel Reel, Hans Hermann Wolff, Johann Matte, Tomi Bremer.

Generalversammlung des Verkehrsvereins in Weener

otz. Der Verkehrsverein hielt gestern abend in Anwesenheit von wenigen Mitgliedern seine Generalversammlung ab, in der der Jahresbericht verlesen wurde. Die Neuwahl des Vereinsführers, die wegen des aus Gesundheitsrücksichten zurückgetretenen bisherigen Vereinsführers auf der Tagesordnung stand, konnte noch nicht erledigt werden. Zur Neubestellung des Vereinsführers wurden mehrere Vorschläge gemacht, und zwar wurden vorgeschlagen Stadtra Finken und Rektor Stellmann.

In der Versammlung wurden u. a. Pläne für den Ausbau der Wasserleitung in Weener in Zusammenhang mit Bunde erörtert.

otz. Weener im Zeichen der Musterung. Heute begann in Weener die Musterung dienspflichtiger Jahrgänge bei Alsten, wo der übliche Hochbetrieb, den man an Musterungstagen erleben kann herrscht. Die jungen Männer sind froh, wenn sie tauglich geschrieben werden und tragen stolz ihre bunten Musterungsbzeichen.

otz. Eine 80jährige Kriegermutter. Am 14. August kann die Kriegermutter Fritze Heiting-Weener ihren 80. Geburtstag feiern. Ein Sohn der Kriegermutter ist im Weltkrieg gefallen. Der Reichskriegsopferführer und der Gauoffmann der NSDAP werden der Kriegermutter an ihrem Geburtstag eine Ehrung zuteil werden lassen.

otz. Bunderneuland. Richtfest des Zollamtsgebäudes. Die Reichsneubaustelle in Bunde feiert am Freitag, dem 22. Juli 1938, das Richtfest des Zollamtsgebäudes in Bunderneuland. Die Richtfeier beginnt nachmittags um 5 Uhr an der Baustelle und findet ihren Abschluß mit einem geselligen Beisammensein mit Richtschmaus im Hotel „ten Have“ in Bunde.

otz. Goldam. Hochbetagt verstorben. Im hohen Alter von 85 Jahren verstarb dieser Tage der hier wohnende Landwirt Harmannus Busmann nach einem an Arbeit und Mühen reichen Leben.

otz. Duzumer-Verlaat. Tonfilm aufführung. Am kommenden Donnerstag findet hier im Harenbergischen Saal eine Veranstaltung der Kaufmännische statt, in der neben einem reichen Beiprogramm als Hauptfilm das lustige Stück „Der Mültergatte“ aufgeführt werden wird. Trotz der dringenden Enterearbeiten wird auch diesmal mit einem gut besuchten Abend gerechnet.

otz. Stapelmoor. Das Sommerfest der Kameradschaft nahm einen sehr zufriedenstellenden Verlauf bei starkem Besuch. Auch in diesem Jahr wurden der alte und der neue Schützenkönig wieder in feierlichem Zuge nach dem Festzelt geleitet, wo Vereinsführer Diekhoff eine Ansprache hielt. Auf dem Festplatz fanden die zahlreichsten Belustigungen während des Freizeitziehens statt und zu vielen Veranstaltungen hatten sich zahlreiche Teilnehmer eingefunden. Vester Schütze mit 36 Ringen wurde Wilhelm Wilken, 35 Ringe erreichten Peter Smidt, Gerh. Hopen I und P. Diekhoff und 34 Ringe schossen Dint. Jürgens, Hind. Donker, Freese-Möhlenwarf und Heiko Groenewold.

otz. Billige Heilmittel. Die Kamille und die Linde blühen, jetzt ist die Zeit gekommen, sich auf billige Art, nämlich durch das Einsammeln dieser Heilkräuter, Leckrücker zu verschaffen, die in keinem Haushalt fehlen sollten, zumal sie bei verschiedenen Krankheiten von unschätzbarem Heilwert sind. Neben diesen Heilkräutern sind es aber noch die wild wachsende Schgarbe und das Pfefferminztraut, die ebenfalls eine große Heilkraft in sich bergen. Selbstverständlich ist beim Einsammeln dieser Kräuter die nötige Vorsicht geboten, um keine Schäden zu verursachen.

Zigarrenabschneider mit Prestifogehäuse. Das Prestifogehäuse hat zwei Öffnungen, in die die Zigarre beim Abschneiden hineingeschoben wird. Mittels eines kleinen Hebels wird das Schneidmesser, eine einziehbare Rasier Klinge, betätigt. Größe und Gewicht des Abschneiders sind so gering, daß er bequem in der Westentasche getragen werden kann.

otz. Odenhausen. Fuchspflage. Einem Einwohner im Odenhausen wurden aus seinem Hühnerstall auf der Weide durch einen Fuchs etwa 20 Hühner vernichtet; dem Besten ist dadurch ein erheblicher Schaden entstanden.

otz. Kemels. Ausbau der Straße Kemels-Hiesel. Die Arbeiten an der Verbreiterung der Hauptstraße haben in letzter Zeit sichtbare Fortschritte gemacht. Die Kolonne, die die Asphaltierung vornimmt und damit die Arbeiten an der Straße zum Abschluß bringt, ist jetzt zur Gemeindegrenze vorgerückt. Die letzte Kurve vor Kemels wird bald fertig sein. Anschließend werden die Arbeiten im Ort selbst in Angriff genommen werden, die ja im Straßenbild manche Veränderungen bringen. Auf der weiteren Strecke Vöhren-Grülander werden die Ausmessungsarbeiten fortgesetzt. In Grülander ist eine größere Begradigung geplant, damit die Kurven im Dorf möglichst ganz wegsfallen.

Unter dem hoheitsadler

Ortsgruppe Leer (alte). Am Donnerstag abend findet die zweite Ausgabe der roten Mit gliedskarten statt für die bis zum 15. Juli eingezogenen gelben Parteianwärter-Karten. Die Ausgabe erfolgt um 8.30 Uhr im Rathausaal.

NSDAP, Leer. Hafenbesichtigung Emden, Mittwoch, den 20. 7. 38, Abfahrt 13.37 Uhr Hf. Leer. Fahrkarten selbst lösen nach Emden-Süd und zurück. Alle gemeldeten Teilnehmer können mitfahren.

GS, Gefolgschaft 1/31, Leer. Am 20. 7. um 20.15 Uhr Antreten beim GS-Heim Wilhelmstraße zum General-Appell. Anweisung und Dittungen sind vorzulegen.

GS, Gefolgschaft 2/31, Doga. Die Schar 6 tritt heute um 20 Uhr auf dem Schulhof zum Dienst an. — Die Sportklar tritt um 20 Uhr auf dem Sportplatz im Mörten zum Dienst an. — Die Kameradschaftsführer können die Beiträge heute und morgen abend von 20-21 Uhr in der Schule abliefern.

Jugendgruppe in der NS-Frauenenschaft Heisfelde. Dienstag 8¼ Uhr Heimabend im GS-Heim bei Barlet.

NSDAP, Neeremoor. Der Dienst fällt in diesem Monat aus.

Aus Aplerongen

013. Einige schöne Erntetage mit Sonnenschein ermöglichten es endlich dem Bauern, in der letzten Woche gutes Heu einzufahren zu können. Sie wurden deshalb auch mit allen verfügbaren Arbeitskräften von früh bis spät gründlich ausgenutzt, denn alle Vorboten deuteten schon wieder auf Regen hin, der leider auch schon am letzten Wochentage reichlich früh wieder einsetzte. Wer nun schon die Regentage zum Wähen ausgenutzt, war beim Heuen im Vorteil, denn die alte Regel bestätigt sich oft: „De in'n Regen deit maich'n, kann in'n Drögn hei'n.“ Auch in solchen Regenzeiten besteht leicht die Gefahr, daß nicht genügend trockenes Heu eingefahren wird, was Selbstentzündung zur Folge haben kann. Man hofft dringend auf beständigeres Erntewetter mit Beginn der Hundstage (23.), denn auch die hier jetzt mehr angebaute Wintergerste wird bereits geschnitten und auch der Roggen geht der Reife entgegen. Die Kartoffeln brauchen auch notwendig Trockenheit und Wärme; manche abgebaute Sorten sind schlecht angekommen und bleiben auch in der Entwicklung nur kümmerlich. Der Wert des neuen, anerkannten Saatgutes ist überall deutlich erkennbar. Die Bienen haben durchweg gut geschwärmt, sie brauchen jedoch notwendig gutes Wetter, um den in diesem Jahr besonders gut blühenden Weißklee u. a. m. ausnützen zu können.

014. **Geset.** Von der Feuernte. Überall in den Weiden sieht man, auch hier noch viel Heu stehen, das noch nicht eingebracht werden konnte. Viele Besten haben Wiesenstücke in anderen Gemeinden liegen, ja manche Kolonisten der Umgegend haben an der Fülle und Leda Wiesenflächen gepachtet und daher einen weiten Weg. Für sie ist es bei diesem Wetter besonders schwer, das Heu trocken einzubringen, und mancher Weg mußte schon umsonst gemacht werden.

015. **Stietellampferseh.** Zu der Verhaftung einer jungen Frau, über die gestern berichtet wurde, muß ergänzend mitgeteilt werden, daß es sich nicht um eine Einwohnerin von hier, sondern aus dem benachbarten Neufehn handelt.

016. **Stietellampferseh.** Sängerschaft. Am Sonntag unternahm der hiesige Gesangverein einen Ausflug nach Bad Rothenselde im Teutoburger Wald. Morgens wurde die Fahrt mit einem großen Gesellschaftswagen angetreten und in mehrstündiger Fahrt wurde Bad Rothenselde erreicht, wo gemeinsam zu Mittag gegessen wurde. Am Nachmittag wurden die Spaziergänge unternommen und gegen Abend wurde die Rückfahrt angetreten. Diesmal ging der Reifweg über Rheine; in Lingen wurde noch einmal Raft gemacht. Am späten Abend lehrten die Teilnehmer voll befriedigt zurück.

Alte dem Oberlandinsland

Werkhauderseh, den 19. Juli 1938.

Schnitler Tagebuch

017. Mit allen zur Verfügung stehenden Arbeitskräften wurden die schönen Tage in der letzten Hälfte der vorigen Woche ausgenutzt, um das Heu einzubringen und auch des Nachts konnte man die Erntewagen fahren hören. Unter Zuhilfenahme der vielseitigen Erntemaschinen konnten schon hin und wieder größere Flächen geräumt werden. Das Heu war in diesen Tagen von schöner trockener Beschaffenheit, so daß auf den Wegen vielfach größere und kleinere Massen von den hochbeladenen Fuhrn abruthten. Weibchen die größeren Harten auch wohl für den Verlierer zum Wiederaufladen liegen, so ist es für viele Kinder eine lieb gewordene Gepflogenheit geworden, das namentlich auf den Straßen liegende, dem Umkommen preisgegebene Heu zu sammeln und mit ihren „Gespannen“ abzufahren. Da der Ertrag der Wiesen vielfach hinter dem des Vorjahres zurücksteht, so wird von vielen auf eine gute Grunnternte gehofft, wozu die Ausfichten bei den häufigen Niedererschlägen auch ja gegeben sind und wozu auch durch eine Dängung der Wiesen mit leicht von den Pflanzen aufnehmbaren Düngemitteln zum Teil beigetragen werden kann.

In diesem Zusammenhange ist erwähnenswert, daß zwischen dem Stellvertreter des Führers der NSDAP und dem Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft Einverständnis darüber besteht, daß die Fragen der biologisch-dynamischen Dängungsweise hinsichtlich ihres Wertes für die deutsche Volkswirtschaft eingehenden wissenschaftlichen Prüfungen unterzogen werden sollen. Zu diesem Zweck werden in praktischen Betrieben der Landwirtschaft Vergleichsversuche angestellt werden, die die Frage nach Wesen und Wert der biologisch-dynamischen Wirtschaftsweise klären sollen. Solange diese Versuche laufen, sollen Betriebe, die bis jetzt die biologisch-dynamische Dängungsweise anwenden, daran nicht gehindert werden, dies weiter zu tun; jedoch sollen Betriebe, die sie zurzeit noch nicht anwenden, sie nicht einführen. Jede Propaganda und Reklame für die Anwendung der biologisch-dynamischen Dängungsweise, ebenso wie jede Propaganda oder öffentliche Stellungnahme gegen die Anwendung der biologisch-dynamischen Dängungsweise soll solange unterbleiben. Die Propaganda und Reklame für die Anwendung von Mineraldüngemitteln (Handelsdünger) wird dadurch nicht berührt.

Die Maul- und Klauenseuche, welche hier in unserer engeren Heimat glücklicherweise nur noch vereinzelt auftritt und auch vielfach wieder als erloschen bezeichnet wird, nahm im vorigen Monat nach der Ueberfahrt im westlichen Deutschland und im Osten an Umfang zu, wobei zu hoffen ist, daß das ostpreussische Gebiet von dieser Zunahme verschont bleibt.

018. **Collinghorst.** Tonfilmabend. Mit großem Erfolg wurde hier Sonnabend durch die Deutsche Arbeitsfront, NSDAP, „Kraft durch Freude“ der Tonfilm „Der Muttergatte“ aufgeführt. Obwohl am Nachmittag noch Heuwetter war, hatte sich der Dietmanns Saal bis auf den letzten Platz gefüllt. Nach der Veranstaltung fand ein kameradschaftliches frohes Zusammensein statt.

019. **Collinghorst.** Verirrtes Reh. Am Sonntag morgen sahen wieder inmitten des Ortes in den von Bunker gepachteten Grundstücken zwischen den Kühen friedlich grasend ein Reh, das wohl aus Richtung Schattemburg gekommen war.

Papenburg und Umgebung

Papenburger Vortrag-Winter

020. Wenn wir uns auch noch in der schönen Sommerzeit befinden und das Wetter der letzten Tage die bisher noch immer von Zeit zu Zeit zu freudigen Deben außer Dienst setzte, wenn wir auch allen Grund haben zu der Hoffnung, daß der verspätet eingelebte Sommer sich bis weit in den Herbst hinein ausdehnen wird, schweifen unsere Gedanken doch manchmal voraus in die Winterzeit hinein. Wenn wir hierbei nun auch zunächst an die oft „graulige Kälte“ denken, die der Winter uns bescheren kann, erinnern wir uns doch oft auch der herrlichen Winterabende, die wir arbeitend, lesend, beim fröhlichen Gesellschaftsspiel, oder aber im Kino und im Theater verbracht. Unsere Sorgen in dieser Richtung für den kommenden Winter machten wir uns sicherlich auch schon, doch nun sind sie behoben, denn wir hören, daß das Oldenburgische Landestheater sieben Veranstaltungen in Papenburg bringen wird und zwar: Ein Konzert, den Schwank „Raub der Sabinerinnen“, „Die 5 Melodisten“, das Lustspiel „Hau ruf“, ein „Großes Variété“, das Kriminalstück „Parkstraße 13“ und eine Operette. Alle Veranstaltungen werden zu einem „gemischten Ring“ zusammengeschlossen und kosten 8 RM. Wer ihnen beiwohnen will, muß diesem gemischten Ring beitreten und die 8 RM. in drei Raten bis zum 31. Dezember 1938 entrichten. Um allen Besuchern gerecht zu werden, werden die Plätze jeweils gewechselt. Anmeldungen sind bei den bekannten Stellen zu tätigen.

021. **NSDAP-Werbung.** Wieder ist ein Betrieb geschlossen der NSDAP beigetreten und zwar die Firma Höveler & Dieckhaus von hier.

022. **Von der Straße.** Zur großen Freude der Anwohner wurden die Pflasterungsarbeiten am sogenannten Kuhweg, der Verbindungsstraße zwischen Friesenstraße und am Hofkanal, die längere Zeit ruhten, nunmehr in vollem Umfange wieder aufgenommen. Wenn dann bald auch mit der beschlossenen und freizugegebenen Pflasterung der Horst-Wessel-Straße begonnen wird, haben wir ein Straßennetz in diesem Ortsteil unserer Stadt, über das sich alle An- und Einwohner freuen werden.

023. **Schwer verunglückt** ist gestern morgen in Ansbach seines Berufes der bei der Firma Jol. L. Meyer, Schiffswerk Papenburg, beschäftigte Maschinenführer Bernhard Meyer. Der Verunglückte mußte sofort in das Marienhospital eingeliefert werden, wo er schwer dankeverliebt. Glücklicherweise scheint jedoch Lebensgefahr nicht zu bestehen und ist Aussicht auf volle Anheilung vorhanden.

024. **Neuer Erfolg.** Als weitere Firma ist nunmehr, wie uns mitgeteilt wird, auch die Hoch- und Tiefbauunternehmung Jol. Bunte von hier, der NSDAP geschlossen beigetreten. Welche Firma nimmt den nächsten Ehrenplatz ein?

025. **Wieder Hiltnerlauer als Gäste.** Als Gäste trafen dieser Tage wiederum 40 Hiltnerlauer aus der Dittmar in unserem Kreise ein. Sie kommen aus der Insbruder Gegend und wurden in Surold, verschiedenen Lagern und Papenburg untergebracht. Papenburg beherbergt diesmal nur 10 von ihnen in seinen Mauern.

026. **Treudienstehrenzeichen verliehen.** Dem Amtsgerichtsrat R. Dütemeyer wurde für 25-jährige treue Dienste das Treudienstehrenzeichen verliehen. — Die Meisterprüfung bestand der Vätergelle H. Dreher von hier.

027. **Aschendorfer Generalversammlung.** Die Kreditgenossenschaft hier hielt dieser Tage eine gutbesuchte Versammlung ab, in der eingangs der im abgelaufenen Jahre verstorbenen Mitglieder gedacht wurde. Der anschließend gegebene Geschäfts- und Jahresbericht zeigte eine ständige Aufwärtsentwicklung, die sich in dem Ansteigen der Einlagen und der Umsatzeignung zeigte. Die sachungsgemäß ausübenden Aufsichtsratsmitglieder Ficker und Diekmann wurden einstimmig wiedergewählt. Ebenso auch die Mitglieder des Einschätzungsausschusses. Der § 1 der Statuten wurde geändert, da die Kreditgenossenschaft in Zukunft den Namen „Deutsche Volksbank“ führen wird.

028. **Wieder.** Im Interesse der NSDAP-Werbeaktion fand hier eine Zusammenkunft der Politischen Leiter statt, in der die zu ergreifenden Maßnahmen für eine erfolgreiche Werbung besprochen wurden. Die Werbung wird in den nächsten Tagen von Haus zu Haus durchgeführt, so daß jede Familie Gelegenheit findet, sich dem großen sozialen Mißwert anzuschließen.

Rundblick über Ostpreußen

Murich

029. **Wohlbarg.** Drei Kinder in einer Sandhöhle verschüttet. Als das etwa zwei Jahre alte Söhnchen des Einwohners Wühr in Wohlbarg mit zwei größeren Kindern in einer Sandgrube eine Höhle graben half, stürzte die löcherhängende Schicht plötzlich ein und begrub unter sich die Kinder. Als man den Jungen ausgegraben hatte, gab er nur noch schwachen Lebenszeichen von sich. Wiederbelebungsversuche hatten Erfolg. Man hofft, daß der Vorfall, der zur Vorsicht bei derartigen „Spielen“ mahnen dürfte, für den Kleinen keine ernsteren Folgen nach sich zieht.

030. **Walle.** Verkehrsunfall. Auf der Landstraße Murich-Moordorf ereignete sich ein Autounfall, das schlimmere Folgen hätte haben können. Bei einem Kleinauto versagte plötzlich angeblich die Steuerung. Der Wagen bog in den linken Straßengraben. Zum Glück raste der Wagen an den Chauffeubänken vorbei, sonst hätte leicht auch ein Personenschaden entstehen können. Es ist bei diesem Unglück glücklicherweise bei niedrigem Sachschaden geblieben.

Emden

Nichtest beim Beamten-Bau- und Wohnungsverein Emden. Der Beamten-Bau- und Wohnungsverein eSmbH. Emden hatte Montag zu einem Nichtest von 15 Wohnungen eingeladen. Der Einladung hatten u. a. Oberbürgermeister Reinken, Pg. Meyer als Vertreter des I. Kreisleiters Horstmann und Pg. Alberts als Vertreter der DAF Folge geleistet. Die Nichtest wurde in feierlicher Weise über dem großen Block in der Störtebekerstraße aufgehängt. Dann kamen die Festteilnehmer im Lloydhotel zu einem Nichtest zusammen, bei dem der Vorsitzende des Beamten-Bau- und Wohnungsvereins, Pg. Dahn, Worte der Begrüßung sprach. Der im Jahre 1902 gegründete Verein hat bereits 574 Wohnungen errichtet. Die neuen 15 Wohnungen sind die ersten seit der Machtübernahme und sollen den Anstalt zu einer neuen Bauperiode bilden. Im Laufe des weiteren Nichtestes ergliffen Oberbürgermeister Reinken und der Vertreter des Kreisleiters, Pg. Meyer, das Wort. Der Oberbürgermeister Reinken betonte, daß der Reichsorganisationsleiter Dr. Ley der See-

031. **Abhebe.** Erdböhrung. Die bei Lager 3 in Rheserfeld beendete Böhrung zur Beschaffung eines dritten Brunnens für das dort befindliche Wasserwerk hat bei einer Tiefe von 27,30 m ein Ende gefunden. Nach Durchstoßen der verschiedenartig getönten Sandschichten von 5 m Tiefe ab gerechnet, ließ man, wie vorgeordnet, auf einwandfreie Kieschicht. Von 6,50 m bis 14,50 m teilten sich in fast gleichmäßiger Dichtigkeit 5 verschiedene, von hellgelb weißlich bis zum Grau gestufte Sande ab. In mächtigerem Durchschnitte zeigen sich dann bis 20 m 3 graue Sande. Anschließend folgt die mächtigste Schicht der Böhrung, welche grauen Kiesand mit 4 m Dicke ergab. Die Kiesablagerungen, welche dann durchteuft wurden, ergaben 1,80 m feindurchgehenden Kies, 0,50 m Körkern und ab 27,30 m den reinen Kies. Die näheren Auswertungen für die Bodenforschung erfolgen. Ein äußerst interessanter Vergleich ist die Abhängigkeit mit einer vor einigen Jahren bei der Rheser Molkerei untergebrachten Böhrung, die in ihren Aufschlüssen für Erdbeschaffenheit und Sieblung ältester Vergangenheit neue Ergebnisse brachte.

032. **Abhebe.** Alter Berufsstand. Vor hundert Jahren war in dem Kirchspiel Rheser die Weberei noch in voller Blüte. Es werden aus dieser Zeit 12 Familien benannt, in denen die Hausweberei intensiv betrieben wurde und welche teilweise diese Tätigkeit als Handwerk ausübten. Schon ein halbes Jahrhundert später, in den achtziger Jahren aber, ist der Berufsstand als Weber oder Weberin aus dem Orte verschwunden.

033. **Abhebe.** Alte Einwohnerverzeichnisse. Die jetzt fertiggestellten hier bekannten ältesten Einwohnerverzeichnisse des Ortes Rheser, welche bei der Auswertung für Sippenforschung und Dorfbuch von allergrößter Wichtigkeit sind, stammen aus den Jahren 1656, 1664 und 1777. In diesen Verzeichnissen werden familiäre Dorfeingesehene angeführt. Von weiteren Quellen dieser Art ist dann das Register Meyer 1806 zu erwähnen. Eine Uebersicht über die Entwicklung im Bestande und Besetzung der Erben geben Verzeichnisse aus den Jahren 1851, 1833 und 1881. In Hand des Vergleichs mit örtlichen Urkunden kann man Feststellungen betreiben und die Verhältnisse im alten Dorfbild klären.

034. **Sügel.** Jubelstille. Unter größter Anteilnahme der Bevölkerung unseres Ortes und des Kreises wurde hier am Sonntag das 100-jährige Jubel-Schützenfest gefeiert. Den Auftakt bildete am Sonnabendnachmittag das Scheibenschießen, aus dem als die besten Schützen Jol. Dirls und Hans Beckering hervorgingen. Nach dem Beenden am Sonntagmorgen begann dann das Schießen um die gestifteten Ehrenpreise, das als Mannschafschießen der Schützenvereine zum Austrag kam. Es beteiligten sich nicht weniger als 16 Mannschaften. Den 1. Preis errang nach hartem Kampfe der KK-Schützenverein Spahn-Gartenstraße mit 184 Ringen, den 2. Preis der KK-Schützenverein Fischen mit 170 Ringen und den dritten und letzten der KK-Verein Dörpen mit 165 Ringen. Nach dem Untreten der Festzugsteilnehmer und der Festwagen in der Clemenswerther Allee und der Begrüßung der Erschienenen durch den Vereinsführer Marschall, der Verlesung einiger Schreiben von Landrat Gronowald, Kreisleiter Buscher und dem Jubelstillekönig Landrat a. D. Gebelmat Penz, der, wie wir bereits meldeten, vor 50 Jahren König war, gab Majestät Wilhelm VI. einen historischen Rückblick und die Parole für die Zukunft. Es folgte eine Ansprache des Ortsgruppenleiters Bürgermeister Kotte. Anschließend sprach der Unterleitersführer des Deutschen Reichsbundes für Leibesübungen, Kienel, der die Glückwünsche des Deutschen Schützenverbandes zum Ausdruck brachte und dem Schützenverein Sügel eine Ehrenurkunde zum 100-jährigen Bestehen überreichte. Den Höhepunkt des Festes bildete der anschließend durchgeführte Marsch des Festzuges, der durch seine Trachtengruppen besonders auf die Vergangenheit des Himmellings hinwies und allgemeine Bewunderung erregte. U. a. zog in bildlicher Darstellung die Zeit der Scherenscheißer und Jäger, die Zeit der Heimlichung durch die Himmellinger Räuberbanden unter dem „roten Ferand“ und anschließend die Zeit eines Clemens August vorbei, die Zeit, in der rauchende Felle gefeiert wurden und die Bauern durch ungeheure Wildschäden an den Bettelstab gebracht sind. Weitere Festwagen zeigten den alten Himmellinger Schäfer, eine Szene aus Wilhelm Tell, das Schützenfest vor 100 Jahren, Schneewittchen und ihre sieben Zwerges, eine Hochzeitsgesellschaft und dergleichen. Nach dem Festzug begann dann die eigentliche Feier in dem großen Festzelt, das trotz seiner Andanten die Teilnehmer kaum alle zu fassen vermochte. Die Schützen rangen unterdeß bereits wieder auf den Scheibenschützenständen um die ausgegebenen 55 Preise.

hafenstadt Emden in Bezug auf den Bau von Arbeiterwohnungen seine Unterstützung zugesagt habe.

Gespann in den Delft gefahren. Montag gegen 18 Uhr fuhr bei der Lotterdampfer-Angelegenheit ein Gespann in den Delft. Es gelang nach kurzer Zeit, das Pferd wieder auf das Trottelere zu bringen. Beim Wagen erforderten die Bemühungen längere Zeit. Der Unfall zog viele Volksgenossen an, die die Rettungsmaßnahmen mit Interesse beobachteten und auch mit zusahen.

Verhaftung wegen Kuppelerei. Wie die Kriminalpolizei mitteilt, wurde gegen die Inhaberin einer Speisewirtschaft Anzeige erstattet, weil sie gegen die Konzeptionsbestimmungen verstößt hatte. Die Speisewirtschaft wurde polizeilich geschlossen. Ferner wurde der Mann unter dem dringenden Verdacht der Kuppelerei von der Polizei festgenommen.

Letzte Schiffsmeldungen

Schiffsverkehr im Hafen von Leer.

Angelkommene Schiffe: 16. 7.: Anna Maria, Schröder; Muttersegen, Benthal; Hoffnung, Maassen; 17. 7.: M. A. Malie, Hecht; Clara, Marhold; De. G. A., Othoff; Walle, Weimers; 18. 7.: Geline, Beckmann; Meta, de. Wall; abgefahrene Schiffe: 16. 7.: Anemarie, Schöon; Meta, de. Wall; 2 Gebrüder, Möhlmann; Marie, Schliep; Käthe, Möhlmann; Reinhard, Barbers; 17. 7.: F. D. Otto, Albers; 18. 7.: Muttersegen, Benthal; Franziska, Scheper.

Veranstaltung der „OZ“

Fußballspiel Kreis- und Stadtsparkasse Leer — Zweigstelle Weener-Bunde.

035. Ein Freundschaftsspiel wurde am Sonnabendnachmittag in Weener zwischen der Kreis- und Stadtsparkasse Leer und der ersten Mannschaft der Zweigstelle Weener durchgeführt. Wenn es sich hier auch zum größten Teil um Spieler handelte, die zum erstenmal einen Fußballtrich trugen, so wurde doch an höchster Sport geboten. Die Mannschaft der Sparkasse Leer konnte das Spiel mit 4:3 Toren für sich entscheiden. Am 5 Uhr führte der Schiedsrichter Boddmeier-Leer folgende Mannschaften auf das Spielfeld.

Leer:	Spitze
Roopmann	Guisken
Trintema	Simmering
	Kämpen
	Schulte
	Dr. Fokken
	Schäfer
	Müller

Zweigstelle Weener-Bunde:	Zammerna
	Wartels
	Reinhaus
	Gallenga
	Wolfsdorf
	Severius
	Wolfsdorf

Der Richter und Hochverurteilte
Sitzung des Schöffengerichts Emden

Schwere Beleidigungen ohne Beweise

Ein 59-jähriger Einwohner aus Langholt stand vor dem Emden Schöffengericht. Aus bisher unerklärlichen Gründen hatte er die unfähigsten Beleidigungen über den Bürgermeister in Langholt in die Welt gesetzt und diesen zur Anzeige gebracht. Trotz der Haltlosigkeit der Behauptungen für die Beweisaufnahme verharrete der Angeklagte hartnäckig bei seinen schweren Anschuldigungen. Die ungeheuerlichen Anschuldigungen des Angeklagten sind um so weniger zu verstehen, als zwischen dem Bürgermeister und dem Angeklagten nicht die geringsten Zwistigkeiten bestanden.

Im Anschluß an die Beweisaufnahme stellte der Verteidiger den Antrag, den Angeklagten, obwohl dieser einen durchaus normalen Eindruck macht, durch einen fachverständigen Arzt auf seinen Gesundheitszustand in Hinblick auf den § 51 des Strafgesetzbuches untersuchen zu lassen und die Verhandlung vorläufig zu vertagen. Der Staatsanwalt schloß sich dem Antrag des Verteidigers an. Das Gericht beschloß die Vertagung auf unbestimmte Zeit.

Am Volksvermögen vergangen

Unter der Anklage, sich an Geldern der Deutschen Arbeitsfront vergriffen zu haben, stand ein Einwohner aus Leer. Der Angeklagte hatte in Leer eine Sammlung bei Betrieben für die Schaffung eines Spielmannszuges der Werkscharen veranstaltet und von deren Erlös eine Summe von 195 RM. einbehalten und für rüchstündige Miete verbraucht. Der ungetreue Angeklagte wurde seinerzeit fristlos entlassen und hatte sich nun wegen Untreue zu verantworten. Der Angeklagte war im großen und ganzen gefällig.

Der Staatsanwalt wies in seiner Anklagerede auf das Verwerfliche einer solchen Tat hin und brandmarkte das Verhalten des Angeklagten, der sich nicht geübt habe, das in ihm gesetzte Vertrauen gröslich zu verletzen und die ihm zu getreuen Händen übergebenen Gelder seiner Volksgenossen für sich zu verbrauchen. Er beantragte eine Gefängnisstrafe von drei Monaten und zweihundert Reichsmark Geldstrafe.

Das Gericht verurteilte ihn wegen Untreue in Tateinheit mit Unterschlagung zu einer Gefängnisstrafe von zwei Monaten und zu einer Geldstrafe von fünfzig Reichsmark. Die Kosten des Verfahrens fielen dem Angeklagten zur Last.

Barometerstand am 19. 7., morgens 8 Uhr 767,0°
Höchster Thermometerstand der letzten 24 Stunden: C + 18,0°
Niedrigster C + 12,0°
Gefallene Regenmengen in Millimetern 3,7
Mitetgelt von B. Jokuhl, Optiker, Leer.

Temperaturen in der Stadt, Badeanstalt Wasser 18°, Luft 18°

Zweiggeschäftsstelle der Ostfriesischen Tageszeitung
Leer, Brunnenstraße 28. Fernruf 2802.

D. A. VI. 1938: Hauptausgabe 25 878, Bezirks-Ausgabe Leer-Neiderland 10 021 (Ausgabe mit dieser Bezirksausgabe ist durch die Buchstaben L/E im Kopf gekennzeichnet). Zur Zeit ist Anzeigenpreisliste Nr. 17 für die Hauptausgabe und die Bezirks-Ausgabe Leer-Neiderland gültig. Nachschaffel A für die Bezirks-Ausgabe Leer-Neiderland, B für die Hauptausgabe.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil (auch für die Bilder) der Bezirks-Ausgabe Leer-Neiderland i. B.: Heinrich Herberich, verantwortlicher Anzeigenleiter der Bezirks-Ausgabe Leer-Neiderland: Bruno Bachgo, beide in Leer. Lohndruck: D. S. Bovy & Sohn, G. m. b. H., Leer.

Zwangsversteigerungen

Zwangswise versteigere ich am 20. ds. Mts., um 15 Uhr, öffentlich meistbietend in Leer, Zentral-Hotel

- 1 Geldschrank
 - 1 Kühlschrank
 - 2 Ladenegeale
 - versch. Paar Schuhe
 - 3 Büttel
 - 1 Küchenschrank
 - 2 Warenschränke
 - 1 Registrierkasse u. a. m.
- Leer. Mohrmann, Obergerichtsvollzieher.

Zu verkaufen

Im freiwilligen Auftrage des Schiffers Herrn Hans Becker aus Steensfelderfeld werde ich am

Sonnabend, dem 23. Juli ds. Js., abends 7 Uhr,

ca. 30 a

besten Hafer

auf dem Halm auf dem sogenannten „Lette Moor“ belegen,

öffentlich meistbietend auf Zahlungsfrist verkaufen. Besichtigung vorher gestattet.

Irhove. Rudolf Pickenpack, Versteigerer.

Habe in Neudorfermoor noch vier Morgen

gutes Gras

zu verkaufen. Ranke Harms, Großoldendorf, bei Remels.



Ausw. Firma sucht anzukauf. bei sofort. Abnahme hochtrag., mitteljährige **Kühe und tragende Rinder** mit u. ohne Ohrmarke, bis Ende August kalbend. Angebote erbittet:

Rud. Kladde, Viehverteiler, Leer, Westerende 21

Gutes Klavier

auch geeignet für Saal, wegen Platzmangel zu verkaufen. Zu erfragen bei der OTZ, Leer.

Ein sehr gut erhaltenes **Büfett, Tisch und 4 Stühle** preiswert zu verkaufen. Leer, Marienstraße 10.

Gegelschiffsmodell

Kurbrandenburgische Fregatte darstellend, zu verkaufen. Zu erfragen bei der OTZ, Leer.

Personenwagen-Anhänger

mit neuer Patentkupplung billig zu verkaufen. Loers, Gartenbau Ihrhove.

zu verkaufen eine junge Kuh

Anfang August kalbend. Geschw. Meyer, Neermoor.

Fertel zu verkaufen 2 ad. 3-Zimmerwohnung in Leer oder nächster Umgebung, 3 im 1. September oder später gesucht. Angebote unter £ 594 an die OTZ, Leer.

Kuntelrüben abzugeben. Loga, Friedhofstraße 49 r.

Gras von 1/4 Diemat Meede verkauft. Frau de Graaf, Ww., Neusehn.

Zu kaufen gesucht

Anzukaufen gesucht **gut erhaltener Kleider-schrank und Stühle.** Offerten unter £ 596 an die OTZ, Leer.



Die Deutsche Arbeitsfront
NSD. „Kraft durch Freude“
Acht. Reisen, Wandern, Urlaub
Kreis Leer.

Auf nach

Borkum

mit Dampfer „Westfalen“
am Sonntag, dem 24. Juli, 6 Uhr
ab Leer (Seegüterschuppen). Rückkunft gegen 21 Uhr. Günstige Stromverhältnisse. Hin- u. Rückfahrt ganz mit Strom

Fahrpreis RM. 2.40
Konzert- u. Tanzkapelle an Bord!

Borverkaufsstellen: Zigarrenhaus Schmidt, Leer, Arthur Schmidt, Weener, Papiergeschäft Borus, Bunde, Peter Biffer, Dikum, Feiseur de Bries, Oldersum, Papierwarengeschäft Meeuw, Remels, C. Niemann, Detern, Ludwig Schmidt, Westrhuderfehn, Schneidernstr. Erich Schäfer, Ihrhove, Kreisdienststelle Achendorf-Ems, Franz Schmön, Papenburg, Hauptanal links Nr. 70.

Gutes Anzuzuganzfortz

erfordert seine Zeit. Um Ihre Wünsche berücksichtigen zu können, bitten wir Sie, Ihre **Anzuzuganz anzuzuganz**. Ostfriesische Tageszeitung

Suche im Auftrage anzukaufen einige beste geförte Bullen

mit guter Milch- und Fettleistung, evtl. älteren **Prämienbullen**. Angebote mit Preis erbeten an **L. Gruis, Holigaste, b. Leer** Fernruf Jemgum 60.

Zu mieten gesucht

Schöne 2 od. 3-Zimmerwohnung in Leer oder nächster Umgebung, 3 im 1. September oder später gesucht. Angebote unter £ 594 an die OTZ, Leer.

Stellen-Angebote

Tagesmädchen 16-18 Jahre, sofort oder zum 1. August gesucht. Zu erfragen bei der OTZ, Leer.

Zu kaufen gesucht

Gesucht auf sofort oder 1. Aug. ein **Mädchen** welches 2 Kühe melken kann. Gastwirt **Otto Borg**, Seggern bei Westerstede über Ocholt.

Gesucht zum 1. oder 15. Sept. eine Hausgehilfin

für Haus und Garten. Eine Kuh ist zu melken. Angebote unter £ 595 an die OTZ, Leer.

Gesucht zum 1. od. 15. August eine junge Gehilfin

für Laden und Haushalt, sowie eine **Hausgehilfin**. Kreis Wesermarsch. Ang. unt. £ 598 an die OTZ, Leer.

Stellen-Gesuche

22-jähr. Schlachtergehilfe sucht Stellung. Gute Zeugnisse. Angebote unter £ 597 an die OTZ, Leer.

Vermischtes

Diese Woche besonders billige **Tomaten**, 1/2 kg 25-40 Pfg., reife **Stachelbeeren**, **Pflirsche** usw. **Loers Filiale**, Leer, Adolf-Hitlerstraße 13.

Empf. pr. (bdr. Koch-Schellsfische, 1/2 kg 30 Pfg., Fischilet 35 u. 40 Pfg., ff. Goldbarschilet, 50 Pfg., lebdr. Schollen u. Steinb., Bratber. 20 Pfg., Bratschellf., 25 Pfg., frisch ger. Fettsäck., Makr., Schellf., Rotbarsch, Seeaal, Speckaal etc., ff. Her- und Fleischsalat, tägl. 2 mal fr. Granat. **Brabandt**, Telefon 2252.

Stets frischer, roher Nieren-Salg

und ausgelassen aus eigener Schlachtung. **Georg Münch, Schlachtermstr.**, Heisfelderstraße 26.

Zum Einmachen von Kirschen und für den Rumtopf Ostfriesischen Branntwein

in Literflaschen RM. 2.-
Rezepte für den Rumtopf gratis
Kreuz-Drogerie Photo-Haus
Fritz Aits Leer, Adoll-Hitler-Str. 20

Großbohnen zum Einmachen
1/2 kg 12 Pfg., 5 kg 1.- RM.
K. D. Nielamp, Leer

Die herrliche, knitterreife Sommer-Krawatte

für jede Gelegenheit kaufen Sie richtig im **Spezialhaus Julius Müller, Leer.**

Täglich frisches **fettes Lammfleisch**. **Aug. Graventein, Leer, Wilhelmstraße.**

Zum Fischtag! Empf. in blauf. Ware 1-2 kg schwere Kochschellsfische, 1/2 kg 30 Pfg., Bratschollen 30 Pfg., Bratschellsfische, 20 Pfg., Fischilet 35 Pfg., Goldbarschilet, fette Bratber. 20 Pfg., fr. ger. fette Bückinge, Schellf., Makr., Goldb., Speckaal, tägl. fr. Gran., la Marin. **Fr. Grate, Rathausstr. 2334**

Roblrabi-Pflanzen
Freedes Gärtnerei, Leer

Heute u. morgen (bdr. Bratber., Bratschellsfische, Kabiau o. K., Rotzungen, Schollen, Butt, Fischilet und feinstes Goldbarschilet. Ab 3 Uhr die herrlichen Fettsäckinge, fette Makrel, Schellsfisch, Goldbarsch und Seelachs.

Fisch-Slot am Bahnhof. Telefon 2418.

Pflanzen: Winterkohlrabi, Rosenkohl, Grünkohl, Rotebeeten und Sellerie empfiehlt **E. Lüken, Gärtner, Leer** Augustenstraße.

Zum Fischtag! Empfehle prima lebendr. Kochschellsfische, 1/2 kg 25 und 30 Pfg., feinstes Goldbarschilet, 1/2 kg 45 Pfg., lebendr. Butt, 1/2 kg 30 Pfg., frisch aus dem Rauch Aal, Fettsäckinge, Makr., Schellsfisch. **W. Stumpf, Wörde. Tel. 2316.**

Familiennachrichten

Für die erwiesenen Aufmerksamkeiten anlässlich unserer Silberhochzeit sprechen wir hiermit unsern herzlichsten Dank aus.
Neermoor. Josef Frederiks und Frau Wilhelmine, geb. Tammen.

Wir zeigen voll Freude die Geburt eines gesunden **Jungen** an
Irmtraut Rademacher
Bernhard Rademacher
Studienassessor
Buxtehude, den 14. Juli 1938

Leer, den 19. Juli 1938.
Heute morgen entschlief nach schwerem Leiden sanft und ruhig mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel,
der Former

Albertus Watermann

in seinem 61. Lebensjahre.
In tiefer Trauer:
Anna Watermann, geb. Renker
Fritz v. Zwoll und Frau, geb. Watermann
Georg Watermann u. Frau, geb. Hattermann
4 Enkelkinder, nebst allen Angehörigen.

Die Beerdigung findet statt am Freitag, nachmittags 3 Uhr, vom Sterbepause Harderwykensteg 2 aus. — Trauerfeier eine halbe Stunde vorher.

Danksagung.
Für alle erwiesene Liebe und Teilnahme beim Heimgang unserer lieben Entschlafenen sagen wir allen unseren herzlichsten Dank!
Neuburg. Familie Krüger.